Beiträge zur Berücksichtigung des Eigenwertes von Tieren im Rahmen wohlfahrtsökonomischer Analysen

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der Fakultät für Agrarwissenschaften

der Georg-August-Universität Göttingen

vorgelegt von

Christine Rumpf

geboren in Hannover

Göttingen, Juni 2015

D 7

1. Referent: Prof. Dr. Rainer Marggraf

2. Korreferent: Prof. Dr. Martina Gerken

Tag der mündlichen Prüfung: 23.07.2015

Zusammenfassung

Die Natur kann auf verschiedene Art und Weise wertgeschätzt werden. Bei der Erfassung des Gesamtwertes der Natur lassen sich zwei verbreitete Ansätze zur Bewertung der Natur unterscheiden. Umweltökonomische Analysen basieren dabei auf einer anthropozentrischen Sichtweise, wohingegen in der Umweltethik auch nicht-anthropozentrische Werte bei der Bewertung der Natur berücksichtigt werden. Die vorliegende Dissertation trägt zu der Debatte um die Naturbewertung mit einer methodischen Verbesserung der Erhebung von nutzungsunabhängigen Werten von Tieren bei.

Der erste Beitrag beschäftigt sich mit der Integration von Tieren in wohlfahrtsökonomische Analysen. Dabei wird der anthropozentrische Rahmen der Wohlfahrtsökonomie um den nicht-anthropozentrischen Eigenwert der Tiere erweitert. Zunächst werden ethische Sichtweisen vorgestellt, die begründen, warum und welchen Tieren nicht-anthropozentrische Werte zugewiesen werden sollten. Daran anschließend wird das Wohlbefinden der Nutztiere aus Sicht der Nutztierwissenschaften vorgestellt. Abschließend werden in dem Beitrag nicht-anthropozentrische Wohlfahrtsfunktionen, nicht-anthropozentrische Nutzen-Kosten-Analysen und Wohlfahrtsmaße für Tiere aufgestellt.

Da die Berücksichtigung von nicht-anthropozentrischen Eigenwerten von Tieren in der Umsetzung von umweltökonomischen Analysen zwar nicht unmöglich, wohl aber schwer anwendbar ist, konzentriert sich der zweite Beitrag auf den anthropozentrischen Ansatz der Umweltökonomie. Hierbei bietet der nutzungsunabhängige Konsumwert ein Potenzial zur Erhebung von anthropozentrischen Eigenwerten von Tieren. Um dieses Potenzial zu belegen, wurde eine qualitative Studie anhand einer Bildbeschreibung durchgeführt. Bei dieser wurden Probanden[1] mit und ohne Bezug zum gezeigten Tier aufgefordert, ihre Gedanken zu den Bildern aufzuschreiben. Innerhalb der Studie wurde der Bereich der Tierwelt exemplarisch auf die Tierart Pferd beschränkt. Im Rahmen der Bildbeschreibung konnten Bestimmungsfaktoren, die zu einer Wertschätzung von Pferden führen, identifiziert werden. Abschließend wurden anhand der erhobenen Daten verschiedene Wertkategorien eines anthropozentrischen Eigenwertes aufgezeigt. Dadurch konnte gezeigt

[1] Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit nur die männliche Form verwendet. Frauen sind selbstverständlich mit inbegriffen.

werden, dass umweltökonomische Ansätze auch nicht-instrumentelle Werte erfassen können.

Dem dritten Beitrag liegt eine weitere qualitative Studie zur Methodenerweiterung der Erhebung von Naturwerten zu Grunde. Wie bei der Bildanalyse fokussiert sich der Begriff der Natur hierbei auf die Tierart Pferd. Mit Hilfe narrativer Interviews konnten diverse Wertkomponenten in Bezug auf Pferde ermittelt werden. Weiterhin wurden mit dieser Methode der Befragung Tauschbereitschaften der Probanden für das Wohlergehen des Pferdes herausgearbeitet. Diese Tauschbereitschaften bieten einen Ansatzpunkt für die Bewertung von nutzungsunabhängigen Kosumwerten.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden zwei richtungsweisende Erkenntnisse gewonnen:

1. Die Umweltökonomie kann theoretisch betrachtet nicht-anthropozentrische Eigenwerte von Tieren in wohlfahrtsökonomischen Analysen berücksichtigen.

2. Das ökonomische Gesamtwertkonzept lässt sich durch qualitative Erhebungsmethoden im Bereich der nutzungsunabhängigen Werte von Tieren um weitere Wertkomponenten ergänzen.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung III

Inhaltsverzeichnis V

A. Einleitung 1

Literaturverzeichnis 8

I. Zur Integration von Tieren in wohlfahrtsökonomische Analysen 11

Einleitung 12

I Eigenwert von Tieren in der Tierethik 13

II Nutztierwissenschaftliche Erkenntnisse zum Wohlbefinden der Tiere 15

III Nicht-anthropozentrische Wohlfahrtsfunktionen 20

1. Konzept und einfache Formen 20

2. Menscheninduzierte Veränderung der Populationsgröße 23

3. Altruistische Präferenzen und Tierinteressensanwälte 28

IV Wohlfahrtsmaße für Tiere 30

1. Direkte tierische Nutzenfunktionen 31

2. Indirekte tierische Nutzenfunktionen 32

3. Kompensierende und Äquivalente Variation von Tieren 36

V Tierische Eigenwerte in Nutzen-Kosten-Analysen 45

1. Die Bewertung der Projektfolgen 46

2. Zur Berücksichtigung Tier-altruistischer Präferenzen 51

VI Abschließende Bemerkungen 56

Literaturverzeichnis 58

II. Bestimmungsfaktoren des Gesamtwertes der Natur unter Berücksichtigung des anthropozentrischen Eigenwertes 61

1. Einleitung 61

2. Methodische Vorgehensweise 63

3. Ergebnisse und Diskussion 67

1. Reitsport 70

1.1. Hobby 70

1.2. Sport 70

1.3. Training 71

2. Wohlbefinden Mensch ... 71
2.1. körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport ... 72
1.1 Bildungswert Mensch ... 72
2.3. Prestigegedanke ... 73
2.4. Seelisches Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd ... 73
3. Beziehung Pferd-Mensch ... 75
3.1. Kommunikation zwischen Pferd und Mensch ... 75
3.2. Beziehungsausprägungen ... 76
3.3. Umgang mit dem Pferd ... 78
3.4. Machtkonstellation innerhalb der Beziehung ... 78
3.5. Vermenschlichung ... 80
4. Pferd als Individuum ... 81
4.1. Anmut des Pferdes ... 81
4.2. Interieur ... 82
5. Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes seitens des Menschen (n=129) ... 82
5.1. Pferdehaltung ... 83
5.2. Physisches Wohlbefinden Pferd ... 86
5.3. Leidensfähigkeit ... 86
5.4. Seelisches Wohlbefinden Pferd ... 87
5.5. Ablehnung Reitsport ... 88
6. Moralische Wertkomponenten ... 90
4. Fazit ... 92
Literaturverzeichnis ... 96
Anhang ... 98
III. Verschiedene Wertschätzungsbereiche der Natur – Eine qualitative Studie mit der Methode narrativer Interviews am Beispiel Pferd ... 102
1. Einleitung ... 102
2. Methodische Vorgehensweise ... 105
3. Ergebnisse und Diskussion ... 109
1. Wohlbefinden Mensch ... 111
1.1. Körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport ... 112

1.2. Bildungswert Mensch ... 113
1.3. soziale Kontakte ... 113
1.4. Klischees über Reiter ... 114
1.5. Seelisches Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd ... 115
2. Beziehung Pferd – Mensch ... 115
2.1. Kommunikation zwischen Pferd und Mensch ... 115
2.2. Beziehungsintensitäten und -arten ... 118
2.3. Umgang mit dem Pferd ... 119
2.5. Pferd als Herdentier ... 122
3. Pferd als Individuum ... 122
3.1. Anmut des Pferdes ... 123
3.2. Interieur ... 123
3.3. Pferd als eigenständiger Charakter ... 124
3.4. Besondere Begabungen des Pferdes ... 125
3.5. Vorlieben des Pferdes ... 125
4. Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes seitens des Menschen ... 126
4.1. Seelisches Wohlbefinden Pferd ... 126
4.2. Leidensfähigkeit Pferd ... 127
4.3. Krankheit Pferd ... 128
5. Emotionale und moralische Wertkomponenten ... 129
5.1. Emotionale Aspekte der Wertschätzung ... 129
5.1.1. Tod eines Pferdes ... 131
5.2. Moralische Aspekte der Wertschätzung ... 132
5.2.1. Verantwortung gegenüber dem Pferd ... 132
5.2.2. Ausbildungsniveau Reiter ... 133
5.2.3. Berücksichtigung der Vorlieben des Pferdes ... 134
6. Tauschbereitschaften ... 135
6.1. Kosten Reitsport ... 136
6.2. Zeitbudget im Stall ... 137
6.3. Argumente für einen Stallwechsel ... 138
6.4. Beschwerden über den Stall ... 139

6.5. Monetäre Aspekte 140
6.6. Tauschbereitschaften für Reitstunden 141
6.7. Reitpause 142
6.8. Tauschbereitschaften zum Wohle des Pferdes 143
4. Fazit 144
Literaturverzeichnis 147
B. Gesamtdiskussion 152
C. Abschlussfazit 171

A. Einleitung

Die Natur ist für den Menschen von großer Bedeutung. Nicht zuletzt deswegen, weil durch sie viele verschiedene Bedürfnisse des Menschen befriedigt werden (Geisendorf et al. 1998). Sie bietet die Grundlage der Ernährung, liefert Basisstoffe für die medizinische Versorgung und ist in vielerlei Hinsicht Vorbild für die Entwicklung von technischen Geräten und deren Eigenschaften. Zudem werden durch sie ästhetische und emotionale Bedürfnisse der Menschen befriedigt (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit 2011: 112; Kallhoff 2008: 94; Krause et al. 2008: 294; Küster 2005: 92; Lerch 1995: 40).

Aus ökonomischer Sicht lässt sich die Bedeutung der Natur für den Menschen durch den Gesamtwert der Natur ausdrücken. Werte sind dabei als Bereitschaft der Individuen zu verstehen, ein Gut gegen andere Güter einzutauschen. Innerhalb der Betrachtung der Natur spricht man von Naturgütern, da diese von der Natur zur Verfügung gestellt werden. Dabei geht es in der Ökonomie nicht um den aktuellen Zustand eines Gutes, sondern um die Änderung der Menge oder Qualität eines Gutes. Auf die Natur bezogen, kann dies beispielsweise die in Hektar angegebene Fläche eines Waldes sein. Neben dieser Mengenänderung eines Naturgutes kann auch die Verbesserung einer Umweltbeschaffenheit (z.B. Luft-, Wasserqualität) wertgeschätzt werden. Die Wertschätzung einer Änderung eines Naturgutes hängt dabei von den Präferenzen der Menschen ab (Marggraf und Streb 1997: 38). Die Präferenzen lassen sich wiederum durch Nutzenfunktionen beschreiben (Sieg 2012: 62).

Der ökonomische Wert der Natur besteht aus verschiedenen Wertkomponenten, die zusammen den Gesamtwert der Natur bilden. Dieser Gesamtwert der Natur lässt sich – zunächst grob – in den Produktionswert und den Konsumwert untergliedern. Der Produktionswert verkörpert dabei die Bereitstellung von natürlichen Rohstoffen zur Produktion von Marktgütern (Marggraf und Streb 1997: 236). Jenseits dieser Marktgüter stiftet die Natur aber auch *unmittelbaren* Nutzen. Dieser Nutzen wird in der Umweltökonomie Konsumwert genannt und in einen nutzungs*ab*hängigen und einen nutzungs*un*abhängigen Teil gegliedert. Am Beispiel eines Waldes verdeutlicht, bedeutet dies, dass der Wald durch seinen Holzbestand einen Produktionswert etwa für die Herstellung von Möbeln aufweist. Führt ein Spaziergang durch den Wald aber zu einer Steigerung des Wohlbefindens des Spaziergängers, so tangiert dies den Konsumwert des Waldes. Während der Konsumwert in diesem Fall als „nutzungsabhängig“ zu bezeichnen

ist – der Wald wird aktiv durch den Spaziergänger „genutzt“ –, wird der nutzungs*un*abhängige Konsumwert allein durch das Verlangen des Menschen, den Wald zu erhalten, gebildet (Krause et al. 2008: 295). Er wird – hier dem Wald – insofern „[…] unabhängig von der aktuellen oder künftig beabsichtigten Nutzung […] zugemessen“ (Schneider 2001: 46).

Die Frage nach dem Wert der Natur ist auch das zentrale Thema der Naturethiker. Abbildung 1 gibt einen Überblick über die verschiedenen ethischen Werttheorien in der Naturethik.

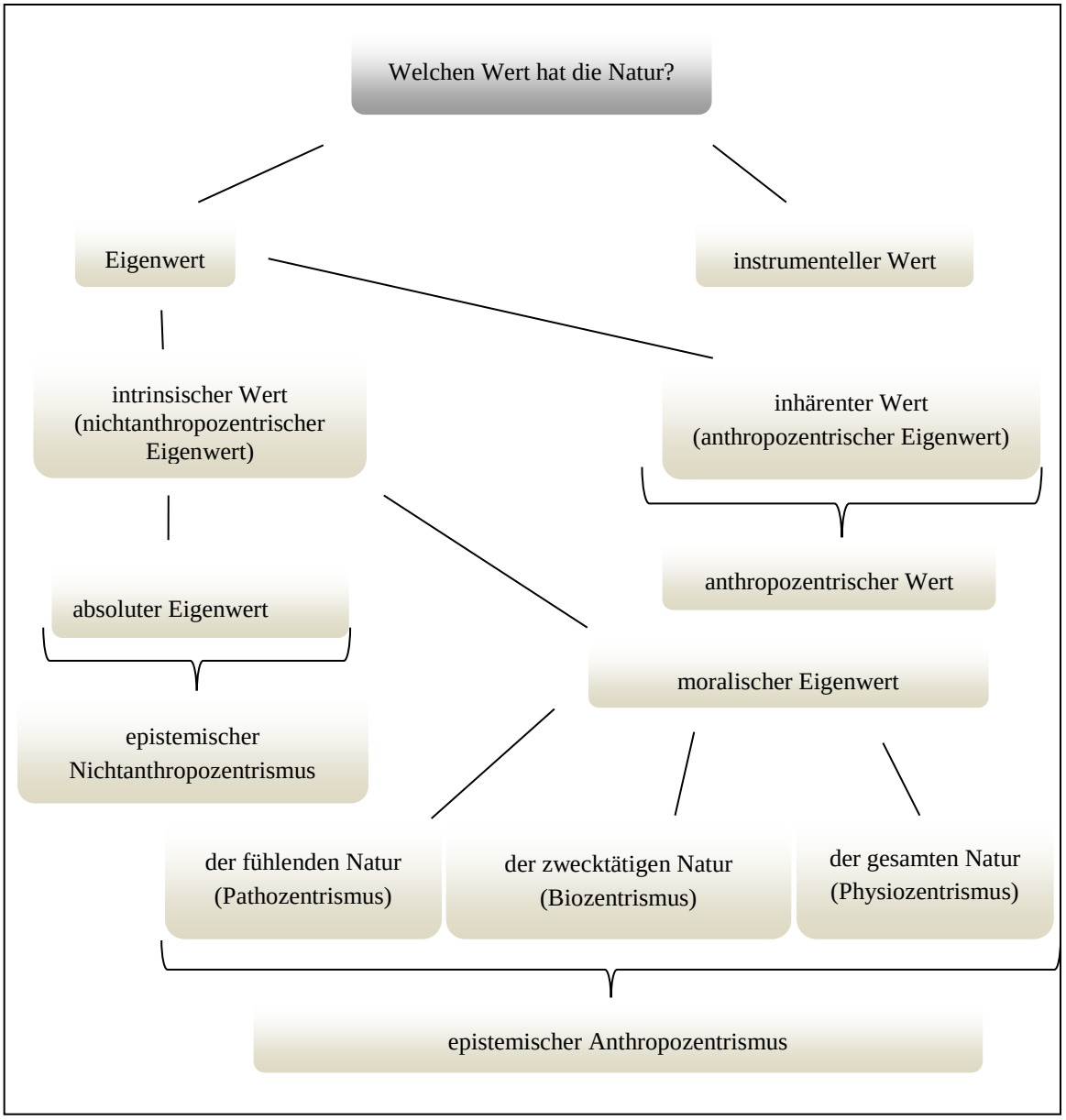


Abbildung 1: Übersicht ethischer Werttheorien (Quelle: Marggraf und Streb 1997: 237)

Grundsätzlich kann zwischen einer anthropozentrischen und einer nichtanthropozentrischen Sichtweise differenziert werden. Bei der anthropozentrischen Sichtweise sind alle Werte auf menschliche Präferenzen bezogen. Die anthropozentrische Werttheorie beinhaltet den instrumentellen Wert und den inhärenten Wert (anthropozentrischer Eigenwert). Die nichtanthropozentrische Werttheorie berücksichtigt hingegen auch Werte, die nicht von einer Bewertung durch den Menschen abhängen. D.h. sie existieren ohne an menschliche Präferenzen gebunden zu sein (Marggraf und Streb 1997: 232ff).

Eine weitere entscheidende Gliederung der Werttheorien ergibt sich aus der Gegenüberstellung von instrumentellem Wert und Eigenwert. Diese Unterscheidung erfolgt auf der Basis warum etwas wertgeschätzt wird. Wird etwas wegen seiner Nützlichkeit für den Menschen geschätzt, spricht man vom instrumentellen Wert. Wird etwas hingegen um seiner selbst willen geschätzt, spricht dies für einen Eigenwert. Beim Eigenwert wiederum wird unterschieden zwischen dem inhärenten und dem intrinsischen Eigenwert. Der inhärente Wert wird auch als anthropozentrischer Eigenwert bezeichnet. Der Natur wird infolgedessen dann ein inhärenter Wert zugebilligt, wenn diese zwar unabhängig von einem praktischen Nutzen durch den Menschen einen Wert zugeschrieben bekommt, dieser Wert aber das Ergebnis der Bewertung von (bzw. eines) Menschen ist. Der erste Liebesbrief zum Beispiel wird nicht aufgehoben, um ihn später zu verkaufen, sondern weil er seinem Besitzer etwas wert ist (Marggraf und Streb 1997: 234).

Der intrinsische Wert der Natur dagegen wird von Naturethikern analog als nichtanthropozentrischer Eigenwert bezeichnet, und insoweit als ein Wert, der außerhalb jeglicher Wertung durch den Menschen existiert. Innerhalb der intrinsischen Werttheorie wird zwischen einem absoluten und einem moralischen Eigenwert unterschieden. Der absolute Eigenwert besteht unabhängig von den Präferenzen und den moralischen Einstellungen der Menschen. Das moralische Eigenwertkonzept hingegen geht davon aus, dass Werte durch Menschen zugesprochen werden. Anhänger des moralischen Eigenwertkonzepts gehen demnach anthropozentrisch an die Frage der Naturbewertung heran. Trotzdem obliegt dem moralischen Eigenwert auch ein nichtanthropozentrischer Ansatz. Dieser offenbart sich in der Wertschätzung von Naturentitäten, die dem Wohlergehen der Menschen entgegenstehen (Marggraf und Streb 1997: 235f.).

Der moralische Eigenwert kann in drei unterschiedlich stark ausgeprägte Varianten eingeteilt werden. Beim Pathozentrismus werden allen empfindungsfähigen Wesen

moralische Eigenwerte zugesprochen (Krebs 1997: 342; Marggraf und Streb 1997: 236). Wird die gesamte lebendige Natur berücksichtigt, spricht man vom Biozentrismus. Anhänger des Physiozentrismus schreiben der gesamten Natur einen moralischen Eigenwert zu.

Zwischen Naturethikern und Umweltökonomen besteht eine Debatte, ob der ökonomische Gesamtwert der Natur seinem Namen gerecht wird. Erfasst er wirklich alle Wertkomponenten von Umweltentitäten? Oder werden intrinsische Werte vernachlässigt? Der Umweltethiker Lockwood (1996) kritisiert, dass die Umweltökonomie immer einen Menschen als bewertendes Subjekt benötigt und nur den instrumentellen Wert der Natur berücksichtigt:

> *„The economic conception of value [...] is a subjective anthropocentric theory that considers value to require a valuer. Here humans (and only humans) have intrinsic value, and all value in nature is instrumental." (Lockwood 1996: 268).*

Diesem Vorwurf begegnen Marggraf und Streb (1997) zumindest teilweise, indem sie auf den nutzungsunabhängigen Wert der Natur verweisen. Über diesen kann in der Umweltökonomie ihrer Meinung nach ein anthropozentrischer Eigenwert der Natur berücksichtigen werden. Dieser äußert sich in der Wertschätzung einer Umweltentität um ihrer selbst willen (Marggraf und Streb 1997: 234), wenngleich der anthropozentrische Ansatz der Umweltökonomie dabei erhalten bleibt (Krause et al. 2008: 302).

An dieser Meinungsverschiedenheit knüpft die vorliegende Arbeit an. Zunächst wurde der Frage nachgegangen, inwieweit dem Vorwurf der Naturethiker, die Umweltökonomie könne nur instrumentelle Werte in einem anthropozentrischen Rahmen berücksichtigen, begegnet werden kann. Daraus ergab sich folgende Fragestellung:

a) Kann die Umweltökonomie bei der Bewertung der Natur auch Werte außerhalb des anthropozentrischen Denkrahmens berücksichtigen? Und wenn ja, wie?

Für die Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung musste der Bereich der Natur zunächst schrittweise auf handhabbare Umweltentitäten eingeschränkt werden. Dieses Vorgehen ist erforderlich, da es keine eindeutige Definition für die Natur gibt. Eine Studie von Kiel, Wilczek und Wilde (1992: 123-184) konnte belegen, dass fast jeder Mensch eine eigene Vorstellung und Definition von der Natur hat. Wobei sich diese auf viele verschiedene Aspekte der Natur beziehen. Deshalb wurde die Natur in einem ersten Schritt auf den Bereich der Tiere reduziert.

Der erste Beitrag der vorliegenden Dissertation unternimmt den Versuch, Tiere *direkt* in wohlfahrtsökonomische Analysen zu integrieren. Dieser Ansatz beruht auf zwei Ausgangspunkten:

Erstens: Die landwirtschaftliche Nutztierhaltung stand in den letzten Jahren immer wieder in der Kritik, das Wohlergehen von Nutztieren in Bezug auf Haltungs- und Fütterungsbedingungen nicht angemessen zu berücksichtigen.

Zweitens: Ökonomische Analysen, in denen das Wohlergehen der Tiere ausdrücklich thematisiert wurde, berücksichtigen dieses immer nur *indirekt* (Köhler 2005; Makdisi 2011; Schrader 2009; Wille 2011). Das Wohlergehen der Tiere ging demnach nur als inhärenter Wert in wohlfahrtsökonomische Betrachtungen ein. Ein moralischer Eigenwert der Nutztiere wurde in der Regel nicht unterstellt.

Im ersten Beitrag wurde anhand von Erkenntnissen aus Präferenztest für Tiere überlegt, in wie fern man diese für die Integration von Tieren in wohlfahrtsökonomische Analysen nutzen kann. Schließlich wurden nicht-anthropozentrische Wohlfahrtsfunktionen aufgestellt, in denen den Nutztieren ein nicht-anthropozentrischer (intrinsischer) Eigenwert zugrunde gelegt wurde.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass diese Herangehensweise an eine direkte Berücksichtigung der Präferenzen von Tieren in wohlfahrtsökonomischen Analysen zwar durchaus möglich, aber nur schwer umsetzbar und dadurch in der Praxis nicht realisierbar ist. Die Schwierigkeiten liegen hierbei in der Umsetzung solcher Präferenztests in der akuten Phase wohlfahrtsökonomischer Betrachtungen. Es erfordert viel Zeit und Fachwissen diese Versuche durchzuführen. Zusätzlich verursachen die notwendigen Maßnahmen Kosten, die getragen werden müssen.

Aufgrund der aufgezeigten Problematik wurde in einem zweiten Schritt der Frage nachgegangen, ob – und wenn ja, wie – das ökonomische Gesamtwertkonzept selbst ggf. besser erweitert werden könnte, um die Bedürfnisse und Interessen von Tieren besser in wohlfahrtsökonomische Analysen einbeziehen zu können. Eine genauere Betrachtung der möglichen Facetten des nutzungsunabhängigen Konsumwerts bietet hierfür den geeigneten Ansatzpunkt:

b) Welche Werte kann der nutzungsunabhängige Konsumwert innerhalb des Gesamtwertes der Natur – der hier pragmatisch auf den Bereich „Tiere“ eingegrenzt wird, abdecken?

Der anthropozentrische Ansatz des nutzungsunabhängigen Konsumwertes bietet sich auch deshalb für eine vertiefende Untersuchung an, da er die Erfassung (und Messung) von Werten mittels empirischer Methoden ermöglicht. In der Umweltökonomie haben sich hierfür Zahlungsbereitschaftsanalysen durchgesetzt. Diese Art der Datenerhebung stößt jedoch häufig auf emotionale Widerstände bei den Befragten, wenn es um nutzungsunabhängige Werte der Natur geht. Vielen Menschen ist es nicht möglich, emotional oder moralisch geleitete Wertschätzungen mit Zahlungsbereitschaften anzugeben (Hampicke 1998; Krause et al. 2008: 308). Aussagen wie:

> *„Ökonomen wissen von allem den Preis und von nichts den wahren Wert." (Hampicke 1989: 19)*

bringen diese Haltung zum Ausdruck.

Der zweite Teil der vorliegenden Dissertation hat deshalb das Ziel, sich den Werten der Natur auf eine andere empirische Herangehensweise zu nähern. Dafür werden ergänzende Methoden der Erhebung von Wertschätzungen zu Zahlungsbereitschaftsanalysen aufgezeigt. In der empirischen Sozialforschung gibt es zwei grundsätzliche Forschungsmethoden, die qualitative und die quantitative Methode. Die qualitative Sozialforschung ist eine entdeckende Wissenschaft und eignet sich deshalb zur Erhebung bislang noch unbekannter Aspekte eines Forschungsthemas (Barr 2004: 168; Barton und Lazarsfeld 1984: 82; Flick et al. 2010: 24; Steinke 1999: 26). Auf den nutzungsunabhängigen Wert der Natur bezogen, beinhaltet dies die Möglichkeit, bisher unbekannte oder wenig erforschte Wertkomponenten aufzudecken.

Durch das „entdeckende" Moment qualitativer Sozialforschung besteht zudem zusätzlich die Chance, moralische Eigenwerte im Sinne der naturethischen Wertkonzeptionen aufzuzeigen. Daraus entwickelte sich folgende Forschungsfrage:

c) Können qualitative Forschungsmethoden moralische Eigenwerte identifizieren?

Für die Forschungsfragen b) und c) wurde der Umfang der Natur weiter eingegrenzt. Nach der Fokussierung auf Tiere wurde eine Tierart gesucht, die möglichst viele Wertkomponenten abdecken kann. Hierfür wurde das Pferd gewählt. Ausschlaggebende Argumente sind die Jahrtausende andauernde Beziehung zwischen Menschen und Pferden (Macher 2012: 34; Pollack 2009: 133), deren vielschichtige Nutzung zu Fortbewegungs-, Sport-, Therapie-, Bildungs- und Ernährungszwecken (Dossenbach 1991: 98; Straaß und Lieckfeld 2004: 17ff.; Vogel 1987: 31ff.) sowie nachgewiesene soziale Bindungen an das

Pferd (Baum 1991: 87; Krohn 2000: 11; Pollack: 2009: 36; Teutsch 1975: 48 ff.). Das Ansprechen aller Sinne (Sehen, Hören, Riechen, Tasten) im Umgang mit dem Pferd ließ ebenfalls die Vermutung zu, dass sich hier viele Wertkomponenten aufzeigen lassen (Vonderstraß 2002: 22).

Zur Klärung der Fragen, welche Werte der nutzungsunabhängige Konsumwert abdecken kann und ob moralische Eigenwerte durch qualitative Methoden erfasst werden können, wurden zwei verschiedene empirische Studien mit jeweils unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen durchgeführt:

Der erste Beitrag beschäftigt sich mit der Erhebung von Werten des Pferdes mit Hilfe einer Bildbeschreibung. Hierfür wurden Probanden gebeten, sich zwei Bilder anzusehen und diese zu beschreiben. Es konnte festgestellt werden, dass auf diese Art und Weise der Datenerhebung Wertkomponenten zu den Wertkonzepten instrumenteller Werte, inhärenter und moralischer Eigenwerte erfasst werden können.

Um die gewonnenen Erkenntnisse weiter zu vertiefen, wurde eine zweite empirische Studie durchgeführt. Mittels narrativer Interviews konnten, die in der ersten Studie erhobenen, Werte bestätigt und teilweise ergänzt werden. Zusätzlich konnten durch diese Form der Datenerhebung Tauschbereitschaften der Probanden für das Wohlergehen des Pferdes aufgezeigt werden. Die ermittelten Tauschbereitschaften bieten einen ersten Ansatzpunkt moralische Eigenwerte von Tieren – in diesem Fall von Pferden – in der Umweltökonomie zu berücksichtigen.

Die Dissertation gliedert sich in die drei genannten Beiträge, ein abschließendes Fazit und eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.[2]

[2] Es ist geplant die hier vorliegenden Beiträge II und III einzeln zu veröffentlichen, aus diesem Grund ergeben sich inhaltliche Überschneidungen.

Literaturverzeichnis

Barr, P. S. (2004): Current and potential importance of qualitative methods in strategy research, in: Research Methodology in Strategy and Management, 1. Jg., 1, S. 165-188.

Barton, A. H. und Lazarsfeld, P. F. (1984): Einige Funktionen von qualitativer Analyse in der Sozialforschung, in: Qualitative Sozialforschung, hrsg. v. Christel Hopf, Elmar Weingarten, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 41-89.

Baum, M. (1991): Das Pferd als Symbol: zur kulturellen Bedeutung einer Symbiose. Fischer Taschenbuch Verlag.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2011): GreenTech made in Germany 2.0 - Deutsche Ausgabe: Umwelttechnologie-Atlas für Deutschland. Vahlen.

Dossenbach, M. und Dossenbach, H. D. (1991): König Pferd. Bern. Stuttgart: Hallwag.

Flick, U.; von Kardoff, E., Steinke, I. (Hg.) (2010): Qualitative Forschung Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Geisendorf, S.; Gronemann, S.; Hampicke, U. und Immler, H. (1998): Die Bedeutung des Naturvermögens und der Biodiversität für eine nachhaltige Wirtschaftsweise: Möglichkeiten und Grenzen ihrer Erfassbarkeit und Wertmessung. Berlin, Umweltbundesamt.

Hampicke, U. (1989): Was darf und was kann monetarisiert werden. In: Beckenbach, F., Hampicke, U. und W. Schulz (1989): Möglichkeiten und Grenzen der Monetarisierung von Natur und Umwelt. Schriftenreihe IÖW 20/88. Berlin.

Hampicke, U. (1998): Ökonomische Bewertungsgrundlagen und die Grenzen einer „Monetarisierung“ der Natur. In: Theobald, W., Hg. (1998): Integrative Umweltbewertung. Berlin et al., Springer.95-117.

Kallhoff, A. (2008): Werte und Naturgegenstände. In: Andreas Vieth, Christoph Halbig, Angela Kallhoff (Hrsg.): Ethik und die Möglichkeit einer guten Welt: Eine Kontroverse um die „Konkrete Ethik“. Walter de Gruyter.

Kiel, T.; Wilczek, A. und Wilde, J.-T. (1992): Natur – was ist das eigentlich?: eine vergleichende Betrachtung zum Naturverständnis in Naturschutz und Landschaftspflege. Fachschaft Landespflege der Uni Hannover.

Köhler, F. M. (2005): Wohlbefinden landwirtschaftlicher Nutztiere: nutztierwissenschaftliche Erkenntnisse und Einstellungen. Kiel.

Krause, R.; Marggraf, R. und Meyer, K. (2008): Kann die Umweltökonomie den intrinsischen Wert der Natur berücksichtigen? In: Zeitschrift für Umweltpolitik & Umweltrecht 3/2008, 293-313. Deutscher Fachverlag GmbH, Frankfurt am Main.

Krebs, A. (1997): Naturethik: Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion. Suhrkamp.

Krohn, U. (2000): Die Entwicklung der Mensch-Tier-Beziehung bei Kindern. Einfluss der Schulbuchliteratur und Unterrichtsgestaltung am Beispiel einer Schule im ländlichen Raum in den Klassenstufen 1 bis 4, Dissertationsdruck FU Berlin.

Küster, H. (2005): Das ist Ökologie: die biologischen Grundlagen unserer Existenz. C.H.Beck, 2005.

Lerch, A. (1995): "Biologische Vielfalt – ein ganz normaler Rohstoff?" In: Meyer, J (Hrsg.): Eine Welt – Eine Natur? – Der Zugriff auf biologische Vielfalt und die Schwierigkeiten, global gerecht mit ihrer Nutzung umzugehen. Rehburg - Loccum. S. 33 – 62.

Lockwood, M. (1996): End Value, Evaluation, and Natural Systems. In: Environmental Ethics 18, 265-278.

Macher, N. (2012): Heilpädagogisches Voltigieren: Wie kann der Umgang mit Pferden zur Bildung unserer Kinder beitragen?: Eine Untersuchung aus anthropologischer Sichtweise. Diplomica Verlag.

Makdisi, F. (2011): Economic Valuation of Farm Animal Welfare - Exploring Consumer Preferences and Willingness-to-Pay for the Welfare of Broilers in Germany. Ökonomische Bewertung artgerechter Tierhaltung - Verbraucherpräferenzen und Zahlungsbereitschaft für Broilerhaltung in Deutschland.

Marggraf, R. und Streb, S. (1997): Ökonomische Bewertung der natürlichen Umwelt. Heidelberg, Berlin, Spektrum Akad. Verlag.

Pollack, U. (2009): Die städtische Mensch-Tier-Beziehung: Ambivalenzen, Chancen und Risiken. Univerlag TuBerlin.

Schneider, J. (2001): Die ökonomische Bewertung von Umweltprojekten. Heidelberg: Physica.

Schrader, L. (2009): Tierschutz und Tierhaltung in der Milchviehhaltung. In: Züchtungskunde 81(6): 414-420 (Verlag Eugen Ulmer: Stuttgart).

Sieg, G. (2012): Volkswirtschaftslehre: mit aktuellen Fallstudien. Oldenbourg Verlag.

Steinke, I. (1999): Kriterien qualitativer Forschung, Weinheim, München: Juventa.

Straaß, V. und Lieckfeld, C.-P. (2004): Mythos Pferd: Geschichten und Legenden von der Antike bis heute. BLV.

Teutsch, G. M. (1975): Soziologie und Ethik der Lebewesen. Eine Materialsammlung, Bern/Frankfurt am Main: Peter Lang.

Vogel, H. (1987): Das Pferd als Partner des Behinderten. Integration und Rehabilitation durch Reiten. Müller Rüschlikon. Zürich.

Vonderstraß, N. (2002): Das Pferd - die Brücke zur Außenwelt: Eine Möglichkeit der Einflussnahme auf Kommunikation und soziale Interaktion autistischer Kinder. diplom.de.

Wille, M. L. (2011): Einzelhaltung versus Gruppenhaltung – ein Vergleich zweier Pferdehaltungssysteme unter dem Aspekt des Wohlbefindens. Ludwig-Maximilians-Universität, München, Dissertation.

I. Zur Integration von Tieren in wohlfahrtsökonomische Analysen

Institut für Agrarökonomie
Georg-August Universität Göttingen

April
2012

Diskussionspapiere

Discussion Papers

Zur Integration von Tieren in wohlfahrts-ökonomische Analysen

Rainer Marggraf, Patrick Masius, Christine Rumpf

Department für Agrarökonomie und
Rurale Entwicklung
Universität Göttingen
D 37073 Göttingen
ISSN 1865-2697

Diskussionsbeitrag 1207

Einleitung

Insbesondere die zunehmende Diskussion um die Probleme und Regulierung landwirtschaftlicher Nutztierhaltung hat dazu geführt, dass in den letzten Jahren zahlreiche ökonomische Analysen veröffentlicht wurden, die das Wohlbefinden von Tieren zum Thema haben (z. B. Köhler 2005; Makdisi 2011; Schrader 2009; Wille 2011). Allen diesen Arbeiten ist gemein, dass das Wohlbefinden der Tiere indirekt berücksichtigt wird. Das Wohlbefinden der Tiere beeinflusst die wohlfahrtsökonomische Beurteilung eines Sachverhalts dann, und nur dann, wenn es *Menschen* gibt, denen das tierische Wohl „etwas wert“ ist. Die Motive dafür können durchaus über ein enges Nutzenkalkül hinausgehen und moralisch oder altruistisch begründet sein. Dieser Ansatz ist sicherlich zufriedenstellender als wenn man Tiere nur unter dem Aspekt ihrer kommerziellen Nützlichkeit (im weitesten Sinn) berücksichtigen würde, gleichwohl trägt er nicht der Forderung Rechnung, Tiere und Menschen moralisch analog zu berücksichtigen. Diese Forderung ist in Bezug auf empfindungsfähige Tiere nicht nur von den utilitaristischen Vorvätern der Wohlfahrtsökonomie erhoben worden, sie wird auch von den meisten Tierethikern vertreten.

Es überwiegt die Meinung, dass man innerhalb ökonomischer Analysen dieser Forderung nicht Rechnung tragen kann. Aus ökonomischer Sicht gelte “(farm animals’) value and importance is derived explicitly from what the contribute to economic output“ (McInerney 2004) und “(animals’) preferences and wellbeing have relevance only to the extent that they are important to (humans)” (ebd.), weshalb Ökonomen “(have to) assign zero value to the welfare of any sentinent life with no spending power” (Frank 2002). Wir schließen uns dieser Meinung nicht an, sondern wollen mit unserem Beitrag den Kreis der wenigen ökonomischen Arbeiten erweitern, die über den anthropozentrischen Rahmen hinausgehen. Unser Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, wie man innerhalb der Wohlfahrtsökonomie einen Eigenwert der Tiere berücksichtigen kann.

Im ersten Abschnitt betrachten wir die einschlägige philosophische Literatur zum Eigenwert von Tieren. Hier finden sich unterschiedliche Begründungen für einen solchen Eigenwert und unterschiedliche Vorstellungen darüber, welchen Tieren man einen Eigenwert zuschreiben sollte. Für diesen Beitrag gehen wir davon aus, dass man für alle

empfindungsfähigen Tiere einen solchen Eigenwert begründen kann. Das Wohlbefinden der Tiere ist auch Forschungsgegenstand der Nutztierwissenschaften. Wie wir in Abschnitt II erläutern, werden Erkenntnisse über das Wohlbefinden dabei u. a. aus Präferenztests abgeleitet und für die Messung von Wohlbefinden werden ökonomische Konzepte eingesetzt. Diese Erkenntnisse stützen den Ansatz, in wohlfahrtsökonomischen Analysen die Interessen von Menschen und Tieren zu berücksichtigen.

Im dritten Abschnitt beschäftigen wir uns mit nicht-anthropozentrischen Wohlfahrtsfunktionen, d. h. mit Überlegungen, wie man zu Aussagen über die Wohlfahrt einer Gesellschaft von Menschen und Tieren gelangen kann.

In den beiden folgenden Abschnitten geht es um die nicht-anthropozentrischen Nutzen-Kosten-Analysen. Im vierten Abschnitt entwickeln wir Wohlfahrtsmaße für Tiere in Analogie zu den entsprechenden Konzepten für Menschen.

Im fünften Abschnitt betrachten wir einige Fragen, die sich ergeben, wenn in Nutzen-Kosten-Analysen menschliche und tierische Wertschätzungen aggregiert werden.

Der letzte Abschnitt enthält einige abschließende Bemerkungen.

I Eigenwert von Tieren in der Tierethik

Die Frage nach der Möglichkeit eines Eigenwertes der Natur beschäftigte die Umweltethik in den letzten Jahrzehnten intensiv. Im weitesten Sinne ist dabei Eigenwert in Abgrenzung zu instrumentellem Wert definiert, nämlich als Selbstzweck und nicht als Mittel zum Zweck. In welcher Weise können nun Entitäten der Natur einen solchen Wert jenseits menschlichen Gebrauchs besitzen?

Eine plausible Antwort wird in der Extension des moralischen Universums gesehen (Singer 1994). Eine Idee in diese Richtung ergibt sich aus der Frage, warum das leiblich-emotionale Wohlbefinden beim Menschen zu einer Größe wird, die moralische Berücksichtigung verdient, nicht aber bei empfindungsfähigen Tieren. Jene sind

nachweislich in der Lage Schmerzen zu empfinden und dies auch mitunter zum Ausdruck zu bringen. Im Gegensatz zu Wahrnehmungen ist in Empfindungen eine unwillkürliche Bewertung mit eingelassen, bei Schmerzen eine negative bei Wohlempfinden eine positive. Die Katze wird es deshalb vorziehen gestreichelt und nicht getreten zu werden. Fühlt sie sich wohl, schnurrt sie. Selbst die Wildkatze, die den Menschen meidet und sich nicht streicheln lässt, hat ein „Interesse“ im weitesten Sinn daran, dass der Schmerz nachlässt, wenn sie sich quält. Während der Stein kein Interesse daran hat von dem Schuljungen über die Straße geschossen zu werden, hat die Maus sehr wohl ein Interesse daran nicht als Fußball missbraucht zu werden. Vor diesem Hintergrund ist die moralische Berücksichtigung der Interessen aller Menschen um empfindungsfähige Tiere zu erweitern (Singer 1994, Singer 1996).

In der utilitaristischen Tradition wurde die Fähigkeit Schmerzen und Freude zu empfinden nicht nur in den Rang eines Charakteristikums von Interessen erhoben, sondern zu einer Grundvoraussetzung von Interessen überhaupt. Deshalb ist bei Bentham auch die alles entscheidende moralische Frage nicht „Can they reason? nor Can they talk? But, Can they suffer?“. Wenn es darum geht ein glücklicheres oder weniger glückliches Leben zu führen, ist die intellektuelle Kapazität oder Sprachfähigkeit nicht entscheidend. Die Empfindsamkeit genügt um ein Leben zu führen, dass glücklicher oder unglücklicher ist als ein alternatives Leben. Die Trennung zwischen Mensch und Tier im Hinblick auf ihre Fähigkeit Interessen zu haben, ist in diesem Sinne durch ein Kontinuum von komplexen hin zu einfachen Interessen zu ersetzen. Wenn man als Moralprinzip annimmt, dass alle Interessen berücksichtigt werden, dann folgt daraus, dass auch nicht-menschliche Interessen einbezogen werden müssen (Singer 1986, Singer 1994). Ein Ausschluss dieser Tiere wäre demgegenüber willkürlich und vergleichbar mit dem Ausschluss von Schwarzen aufgrund ihrer Hautfarbe (Krebs 1997).

Die höhere Komplexität der Interessen auf der einen Seite des Kontinuums ist deshalb ebenso wenig ein Grund zu größerem normativen Wert, wie es höhere Intelligenz oder besseres Sprachvermögen innerhalb der menschlichen Gesellschaft sind. Abgesehen davon haben auch manche Menschen nur ähnlich einfache Interessen wie empfindungsfähige Tiere. Integriert man alle Menschen in die moralische Welt als gleichberechtigte Akteure,

kann man jenseits eines Speziesismus nicht begründen, wieso empfindungsfähige Tiere davon ausgeschlossen sein sollten. In der klassischen utilitaristischen Formel von dem größtmöglichen Glück für die größtmögliche Zahl, wären darum nicht nur menschliche Individuen, sondern auch tierische enthalten. Ein pathozentrisches Argument für einen moralischen Eigenwert findet sich auch in anderen Moraltheorien wie der Diskursethik (siehe Ott 2004) und hat seine gesellschaftliche Relevanz durch die deutsche Tierschutzgesetzgebung gewonnen. Problematisch ist dabei allerdings die Ziehung einer Grenze zwischen empfindungsfähigen und nicht-empfindungsfähigen Tieren (Gloy 2006). Über die Empfindungsfähigkeit von Säugetieren herrschen dagegen keine Zweifel.

Wenn moralischen Eigenwert besitzen bedeutet, Teilnehmer des moralischen Universums zu sein, in dem alle Interessen gleiche Berücksichtigung finden, haben empfindungsfähige Tiere einen solchen Wert. Dies impliziert aus präferenzutilitaristischer Perspektive die **Forderung F**, dass eine Ethik, die sich (auch) mit dem richtigen Umgang der Menschen mit der Natur beschäftigt, empfindungsfähige Tiere als Teilnehmer des moralischen Universums anerkennen muss.

II Nutztierwissenschaftliche Erkenntnisse zum Wohlbefinden der Tiere

Das Wohlbefinden von Tieren ist Untersuchungsgegenstand von Biologen, Veterinärmedizinern und Psychologen. Um Wohlbefinden empirisch messbar zu machen, sind eindeutige Merkmale für ein Leiden von Tieren notwendig (Dawkins 1990). Dies beinhaltet die Annahme, dass Tiere mit zunehmendem Leid ein geringeres Wohlbefinden aufweisen. Leiden umfasst dabei nicht nur körperliche Schmerzen sondern auch Emotionen wie Angst, Hunger oder Langeweile (Dawkins 1990).

Mit Hilfe von Präferenztests und Consumer Demand Versuchen können Tiere „befragt“ werden, welche Situation sie bevorzugen bzw. welchen „Preis“ sie bereit sind zu zahlen um eine bestimmte Situation zu erreichen oder zu beenden. Wobei davon ausgegangen wird, dass Tiere die Alternative wählen, welche ihr Wohlbefinden steigert.

Bei einem Präferenztest wird den Tieren die Möglichkeit gegeben zwischen mindestens zwei Alternativen zu entscheiden (z.B. verschiedenen Käfigeinrichtungen, Geschmacksrichtungen, Einstreuarten). Anhand von Beobachtungen können Präferenzen

für bestimmte Alternativen identifiziert werden. Ein solcher Wahlversuch wurde z.B. bei Pekingenten eingesetzt, um herauszufinden welche Tränkesysteme von den Tieren favorisiert werden (Nusser 2008). Für den Versuch wurden zwei Gruppen gebildet. Der Versuchsgruppe standen ein Teich, Rundtränken sowie Nippeltränken für die Wasseraufnahme zur Verfügung. Die Kontrollgruppe hatte Zugang zu Nippel- und Rundtränken. Durch Verhaltensbeobachtungen (Direktbeobachtungen und Videobeobachtungen) konnten Vorlieben für ein Tränkesystem identifiziert werden. Dieses äußerte sich in einer häufigeren Wasseraufnahme und Aktivitäten in den Wasserstellen. Dabei wies die Versuchsgruppe am Anfang des 1. Versuchsdurchganges eine stärkere Präferenz für die Rundtränken auf, da diese Tiere bereits im jungen Alter einen Teich im Haltungsumfeld hatten und eine Affinität zu offenen Wasserstellen ausgebildet haben (Reiter 1997). Insgesamt ergab sich eine Präferenzreihenfolge der Wasserstellen, wobei der Teich von den Pekingenten die höchste Präferenz erfuhr. Nach den Rundtränken folgten die Nippeltränken auf dem dritten Platz. Diese Art der Wasseraufnahme erlaubte den Tieren die wenigsten arttypischen Verhaltensweisen auszuüben und wirkte sich negativ auf das Wohlbefinden der Enten aus.

Der Consumer Demand Versuch greift noch etwas weiter und fragt von den Tieren ab, ob sie bewusst Handlungen in Gang setzen, um die eigenen Wünsche (z.B. Futter) zu befriedigen. Der Begriff „Consumer Demand Theory“ kommt ursprünglich aus der Ökonomie und wurde von Dawkins (1980) auf Tiere übertragen. In den Versuchen werden zumeist Gewichte, Hebel oder eine zu durchquerende Wasserfläche als „Arbeitsaufwand“ für die Tiere integriert (Bubier 1996; Sherwin 1996; Sherwin und Nicole 1996; Warburton und Nicole 1998; Koistinen et al. 2008). Die Tiere erbringen also einen „Arbeitsaufwand“ um sich ihr Ziel zu ermöglichen. So werden neben den Präferenzen auch „Zahlungsbereitschaften“ der Tiere für ihre Ziele identifiziert. Durch diese Untersuchungen kann belegt werden, dass empfindungsfähige Tiere ihr Handeln durchaus planen und an ihren Zielen ausrichten. Dabei treffen sie Wahlentscheidungen, ob sie z.B. den kurzen Weg zum normalen Futter nehmen, oder eine „Hürde“ zum schmackhafteren Futter überwinden.

Bei der Auswertung solcher Versuche zum Tierverhalten greifen einige Biologen und Psychologen auf ökonomische Konzepte wie z.B. Preiselastizität und Nachfragekurven zurück. Die Nachfragekurve nach Futter wird als ein Referenzpunkt für einen Beitrag zum

Wohlbefinden von Tieren angesetzt. Weist ein Aspekt wie z.B. Sozialkontakt eine ähnliche Nachfragekurve wie Futter auf, ist es ein Indiz dafür, dass dieser für das Tierwohl notwendig ist (Dawkins 1990).

Längst wird nicht mehr angenommen, dass Vermehrung und die Abwesenheit von Krankheiten die alleinigen Anzeichen für Wohlbefinden bei in Gefangenschaft lebenden Tieren sind. Tiere leiden ebenfalls, wenn sie Verhaltensweisen nicht ausüben können die ihnen in der freien Natur eröffnet werden (Mason et al 2001).

Mithilfe von Nerzen wurde untersucht, wie viel die Tiere bereit sind zu „zahlen“ um ihre natürlichen Bedürfnisse auszuleben. Dafür wurden Nerze einzeln in gleich großen Käfigen gehalten. Zusätzlich gab es sieben Bereiche die durch Türen mit Gewichten zu erreichen waren. Diese waren mit verschiedenen Ressourcen ausgestattet. Eine Wasserstelle, diverse Spielzeuge, Tunnel und ein Nestabteil standen zur Auswahl. Das siebte Abteil blieb leer, um feststellen zu können, ob ein größeres Platzangebot ebenfalls einen Zugewinn an Wohlbefinden bei den Nerzen erzeugt.

Das Tierverhalten wurde Tag und Nacht gefilmt und unter ökonomischen Gesichtspunkten ausgewertet. Unter anderem konnte mit Nachfrageelastizitäten und Reisekosten ermittelt werden, dass eine Wasserstelle unter den angebotenen Ressourcen die wichtigste für Nerze in Gefangenschaft ist (Mason et al 2001).

Biologen, Veterinärmediziner und Psychologen haben in ihren Forschungsarbeiten begonnen Interessen und Präferenzen der Tierwelt ökonomisch zu beschreiben. Dies ist der Grundstein für die Berücksichtigung von Eigenwerten von Tieren in der Wohlfahrtsökonomie.

Ähnlich wie Menschen verfolgen Tiere nicht nur Ziele zum eigenen Lebenserhalt (Nahrungsaufnahme), sondern auch soziale und psychologische. Zu den sozialen Zielen gehören z.B. die Verteidigung der Nachkommen sowie der Schutz von Jungtieren in der Herde. Für das psychische Wohlergehen vieler Tierarten sind vor allem Sozialkontakte und Komfortverhalten notwendig. In Versuchen mit Schweinen wurde festgestellt, dass diese bereit sind Nahrung gegen zeitlich begrenzten Sozialkontakt zu tauschen (Matthews und Ladewig 1994).

Für ökonomische Betrachtungen von Auswahlentscheidungen ist die Kohärenzanforderung eine wichtige Grundlage. Diese ist eine rein formale Bedingung, die sich darauf bezieht, dass das Individuum Alternativen paarweise vergleicht und dass diese Relationen bestimmten Bedingungen genügen, insbesondere der Transitivitätsbedingung. Kohärente Präferenzen können durch eine Funktion – die Nutzenfunktion – dargestellt werden, die nur ordinal bestimmt ist. Im Alltagsverständnis ist der Nutzen ein Kriterium für Bewertungen. Sachverhalt *A* wird dem Sachverhalt *B* vorgezogen, weil der Nutzen von *A* größer ist. In der Ökonomie dienen die Nutzenwerte lediglich der Darstellung von gegebenen Bewertungen der Individuen. Die Nutzenwerte werden aus den subjektiven Bewertungen abgeleitet und nicht umgekehrt. Der Funktionswert der Nutzenfunktion ist also nur als Ausdruck und nicht als Grund der subjektiven Bewertung zu verstehen.

Wenn davon gesprochen wird, dass für das Individuum *i* der Nutzen der Alternative *x* größer ist als der Nutzen der Alternative *y*, so impliziert dies nur, dass *i* die Alternative *x* der Alternative *y* vorzieht und (wenn es die Wahl hat) auch auswählt. Warum *x* vorgezogen wird, ist dadurch nicht festgelegt. So kann *i* *x* vorziehen, weil sein persönliches Wohlbefinden (= sein Nutzen im Alltagsverständnis) in *x* größer ist als in *y*, *i* kann *x* vorziehen, weil er glaubt, dass *x* besser für die Mitmenschen ist, für die er altruistische Gefühle hegt, *i* kann es als seine Pflicht als Staatsbürger, als Christ, als Familienvater etc. ansehen, *x* vorzuziehen – in jedem Fall ist für *i* der Nutzen von *x* größer als der Nutzen von *y*.

Um der ethischen Forderung F aus Abschnitt I zu entsprechen, reicht es nicht aus, die Interessen der empfindungsfähigen Tiere[3] als Argumente menschlicher Nutzenfunktionen in wohlfahrtsökonomischen Analysen zu integrieren. Den Tieren muss ebenfalls eine Chance gegeben werden, die wohlfahrtsökonomischen Bewertungen zu beeinflussen wie den Menschen. Dies bedeutet, dass man innerhalb der Wohlfahrtsökonomie den Gedanke einiger Utilitaristen (z. B. Singer 1996) aufgreifen muss, den Begriff der Gesellschaft zu erweitern und neben den Menschen auch Tiere als Gesellschaftsmitglieder anzusehen. Damit stellt sich die Frage, ob sich das ökonomische Nutzenkonzept auf Tiere übertragen lässt.

[3] Der Einfachheit halber sprechen wir im Folgenden nur noch von Tieren und meinen damit empfindungsfähige Tiere.

Ob ein Gesellschaftsmitglied kohärente Präferenzen hat bzw. kohärentes Verhalten zeigt, kann man nur beantworten, wenn man seine Ziele kennt und weiß, welche Aspekte der Alternativen für ihn entscheidungsrelevant sind. Diese Informationserfordernisse sind in der Regel nicht erfüllt. Deshalb ist nur in Ausnahmefällen die Möglichkeit gegeben, festzustellen, dass jemand bewusst eine inferiore Alternative gewählt hat (Bhattacharyya, Pattanaik, Xu 2011; Hausman 2010). Die Kohärenz von menschlichen Präferenzen ist somit nicht bzw. nicht „flächendeckend“ empirisch überprüfbar.

Die relevante Frage lautet deshalb nicht: ‚Haben Tiere wie Menschen kohärente Präferenzen?’, sondern ‚Kann man – wie bei den Menschen – sinnvollerweise davon sprechen, dass Tiere zielgerichtet auswählen?’. Hinsichtlich dieser Fragestellung werden in der Verhaltensforschung von Tieren Präferenztests und Consumer Demand Versuche durchgeführt (siehe oben).

Von kohärenten Präferenzen kann man also zumindest bei *sinnesphysiologisch höher entwickelten Tieren* sprechen. Bei diesen Tieren ist durch das Schmerzempfinden die Bedingung gegeben, dass die Tiere bei Ihrer Wahlentscheidung die Alternative wählen, bei der sie ihr Wohlbefinden steigern. Schmerzfreiheit ist in diesem Fall eine grundsätzliche Voraussetzung für das Wohlbefinden des Lebewesens. Es wird die Annahme zugrunde gelegt, dass das Vermindern oder Verhindern von Schmerzen zu einem größeren Wohlbefinden führt und deshalb als die präferierte Alternative von den Tieren gewählt wird. Dabei ist erwiesen, dass das Schmerzempfinden bei Säugetieren, Vögeln und sogar Fischen ähnlich wie beim Menschen funktioniert und es dabei keinen Altersunterschied gibt. Den Tieren fehlt jedoch die Möglichkeit zur sprachlichen Verständigung mit dem Menschen zur Beschreibung ihrer Schmerzen. Als mögliche Indikatoren für ein Schmerzempfinden werden deshalb Veränderungen bei Atmung, Blutdruck und Herzfrequenz angegeben. Ebenfalls als Schmerzindikatoren können Entlastungshaltungen, Vermeidungsreaktionen und Lautäußerungen herangezogen werden (Meuser 2006).

Der Kreis der in der moralischen Gesellschaft zu berücksichtigenden Tiere ist nicht endgültig festgelegt, sondern kann sich durch entsprechende Fortschritte in der Forschung zum Schmerzempfinden von Tieren erweitern.

III Nicht-anthropozentrische Wohlfahrtsfunktionen

1. Konzept und einfache Formen

Angenommen, alle Zustände einer Gesellschaft können danach geordnet werden, inwiefern sie normative Anforderungen erfüllen (= wie groß ihr Beitrag zur gesellschaftlichen Wohlfahrt ist) und dass diese Ordnung konsistent sowie stetig sei. Dann können wir diese Ordnung durch eine gesellschaftliche Wohlfahrtsfunktion darstellen, die jedem Zustand eine Zahl zuordnet. Akzeptiert man (wie in der Ökonomie üblich), dass diese Ordnung nur durch die Präferenzen der Gesellschaftsmitglieder bestimmt sein soll (= Welfarismus-Annahme), ergibt sich die sogenannte Bergson-Samuelsonsche gesellschaftliche Wohlfahrtsfunktion (W).

(1) $W = w(U^1(x), U^2(x), ...)$

In Gleichung (1) steht U^i für die Nutzenfunktion des Gesellschaftsmitglieds i, $i = 1, 2, ...$ und x für die gesellschaftlichen Zustände. Gleichung (1) impliziert, dass die individuellen Nutzen auf einer Absolutskala gemessen werden können (Nutzennullpunkt und Nutzeneinheit sind definiert) und interpersonell vergleichbar sind. In utilitaristischer Tradition lässt sich dann ein mit einem Zustand einhergehender positiver (negativer) Nutzenwert dahingehend interpretieren, dass das Individuum in diesem Zustand glücklich ist (Leid erfährt). Geht man davon aus, dass $W(x)$ aus dem Vektor der individuellen Nutzen ermittelt werden kann, können wir die gesellschaftliche Wohlfahrt alternativ zu (1) im Nutzenraum definieren

(2) $W = w(U^1, U^2, ...)$

Der Einfluss der Interessen der einzelnen Gesellschaftsmitglieder auf die Wohlfahrt (= das ethische Gewicht der Individuen) drückt sich in den jeweiligen Grenzwohlfahrten $\partial W/\partial U^i$ aus, also in dem Anstieg der Wohlfahrt, der aus dem Nutzenanstieg des Gesellschaftsmitglieds i resultiert, bei Konstanz aller übrigen Nutzen.

Es gelte das strenge Pareto-Prinzip, d. h. die Nutzensteigerung eines Gesellschaftsmitglieds führt unter sonst gleichen Bedingungen zu einer Verbesserung der Wohlfahrt der Gesellschaft.

(3) $\partial W / \partial U^{i} > 0 \qquad i = 1, 2, \ldots$

Akzeptiert man die tierethische Position des Pathozentrismus, dann werden die Argumente von (2) durch die Nutzen aller M Menschen (U_m) sowie aller T empfindungsfähigen Tiere (U_t) gebildet. (Der Einfachheit halber werden wir im Folgenden nur noch von Tieren sprechen.)

(4) $W = w\left(U_m^1, \ldots, U_m^M,\ U_t^1, \ldots, U_t^T\right)$

Mit Gleichung (4) haben wir den anthropozentrischen Gesellschaftsbegriff erweitert und das Wohlfahrtsniveau einer Gesellschaft von menschlichen und tierischen Nutzen abhängig gemacht.

Nach den paretianischen Ableitungsbedingungen (3) führt eine Nutzensteigerung bei jedem Gesellschaftsmitglied (Mensch oder Tier) ceteris paribus zu einer Verbesserung der Wohlfahrt der Gesellschaft. (4) und (3) zusammen definieren den **Pathozentrismus** im Rahmen der Wohlfahrtsökonomie.

Verlangen wir

(5) $\min\left\{\partial W / \partial U_m^1, \ldots, \partial W / \partial U_m^M\right\} > \max\left\{\partial W / \partial U_t^1, \ldots, \partial W / \partial U_t^T\right\}$

dann „zählen“ menschliche Interessen stets mehr als tierische Interessen.

Bei

(6) $$\min\left\{\partial W/\partial U_t^1,\ldots,\partial W/\partial U_t^T,\ldots\right\} > \max\left\{\partial W/\partial U_m^1,\ldots,\partial W/\partial U_m^M,\ldots\right\}$$

gilt das Umgekehrte.

Ungleichung (5) kennzeichnet somit einen **hierarchischen Pathozentrismus „pro Mensch“**. Ungleichung (6) einen **hierarchischen Pathozentrismus „pro Tier“**.

Vertritt man die Auffassung eines **egalitären Pathozentrismus**, dann wird man verlangen, dass die Wohlfahrtsfunktion (4) der Anonymitätsbedingung genügt. Wohlfahrtsrelevant dürfen nur die Nutzenniveaus sein; welche Gesellschaftsmitglieder diese Niveaus realisieren, darf keine Rolle spielen.

‚Technisch’ formuliert: Wenn *UV* den zu einem bestimmten gesellschaftlichen Zustand gehörenden Vektor der Nutzen kennzeichnet und *UV’* eine Permutation der Elemente von *UV*, dann müssen *UV* und *UV’* zu denselben Wohlfahrtsniveau führen.

Durch entsprechende Spezifikation der Wohlfahrtsfunktion (4) läßt sich speziellen ethischen Auffassungen Rechnung tragen. Akzeptiert man beispielsweise die Vorstellungen des klassischen Utilitarismus à la Jeremy Bentham oder Peter Singer, dann wird man eine additive Form der Wohlfahrtsfunktion wählen.

(7) $$W = \sum_i U_m^i + \sum_j U_t^j$$

Ein Durchschnittsutilitarist wird sich für

(8a) $$W = \sum_i U_m^i / M + \sum_j U_t^j / T$$

oder

(8b) $$W = \left(\sum_i U_m^i + \sum_j U_t^j \right) / (M + T)$$

entscheiden.

Ein Anhänger von Rawls wird der Wohlfahrtsfunktion die Form

(9) $$W = \min \left\{ U_m^1, ..., U_m^M, U_t^1, ..., U_t^T \right\}$$

geben.

2. Menscheninduzierte Veränderung der Populationsgröße

Ändert sich der Umgang der Menschen mit den Tieren, so kann sich dies auch auf die Zahl der Tiere auswirken. Eine Verschärfung der Auflagen für Tierversuche wird das Leid der Versuchstiere verringern, wird aber auch dazu führen, dass weniger (Versuchs-)Tiere leben. Entschließen sich viele Menschen dazu, als Vegetarier zu leben, dann führt dies zu einem Rückgang der Massentierhaltung, also zu einer tiergerechteren Nutztierhaltung, aber auch zu weniger Nutztieren. Müssen in solchen Fällen die gegenläufigen Effekte – Verbesserung (Verschlechterung) des individuellen Wohlbefindens und Verringerung (Anstieg) der Zahl der Individuen – miteinander „verrechnet“ werden?

Einige Bevölkerungsethiker beantworten diese Frage mit „nein“. Für sie ist die Bevölkerungsgröße cet. par. ein ethisch neutraler Parameter: Unterscheiden sich zwei Zustände nur darin, dass in dem einen Zustand ein Individuum mehr lebt als in dem anderen Zustand, dann ist kein Zustand ethisch besser oder schlechter. Wie gut es diesem zusätzlichen Individuum geht, ist irrelevant, denn ”we are in favour of making people happy, but neutral about making happy people“ (Narveson 1973).

„Weder besser noch schlechter“ lässt sich interpretieren als transitive Relation „gleich gut“ oder als intransitive Relation „unvergleichbar“. Bei beiden Interpretationen ist mit dieser These ein hoher Preis verbunden: Sie ist zu „gierig“ (Broome 2005), denn sie neutralisiert auch Unterschiede, die unbestritten ethische Relevanz haben.

Lehnt man deshalb die Neutralitätsthese ab, so müssen die gegenläufigen Effekte verrechnet werden. Relativ einfach konstruierte Wohlfahrtsfunktionen wie die Wohlfahrtsfunktion (1) und (7) bis (9) sollten hier nicht eingesetzt werden, denn sie führen zu inakzeptablen Ergebnissen.

Nach der Wohlfahrtsfunktion (1) oder dem Summenkriterium (7) wird beispielsweise einem Zustand, in dem es allen Tieren gut geht, ein anderer Zustand vorgezogen, in dem es allen Tieren sehr viel schlechter geht, wenn es nur hinreichend viele sind. Diese „abscheuliche Schlussfolgerung“ (Parfit 1984) gilt für jeden Nutzenunterschied, so lange das geringere Nutzenniveau über dem Nutzennullpunkt liegt.

Nach (1) und (7) ist weiterhin mit einer Erhöhung der Population einer Tierart stets ein positiver Wohlfahrtseffekt verbunden, auch wenn das Nutzenniveau des zusätzlichen Tieres „nur knapp“ positiv ist. Nach dem Durchschnittskriterium (8) führt die Tötung eines Tieres, dessen Wohlbefinden unter dem Durchschnitt liegt, stets zu einer Wohlfahrtssteigerung. Die Wohlfahrtsfunktion (9) legt die Tötung des Tieres nahe, dem es am schlechtesten geht (wenn es nicht einem Menschen noch schlechter geht).

Es ist nicht einfach, eine Wohlfahrtsfunktion zu konstruieren, die keine unerwünschten Eigenschaften wie die oben genannten aufweist. Die entsprechende Diskussion in der bevölkerungsethischen Literatur zeigt, dass dies weitere normative Festlegungen erfordert. Die folgenden Festsetzungen kritischer Nutzenwerte basieren auf einem Ansatz, der von den nordamerikanischen Ökonomen Blackorby und Donaldson (1984) sowie dem englischen Philosophen Broome erarbeitet wurde.

Kritischer Nutzenwert I

Ein Tier, das auf Grund menschlicher Aktivitäten in einem Zustand nicht oder zeitweise nicht lebt, wird dennoch bei der Bestimmung der Wohlfahrt von *x* so berücksichtigt, als ob es leben würde. Ihm wird ein festgelegter Nutzenwert U_t^I zugeordnet.

Kritischer Nutzenwert II

Erhöht oder verringert sich die Tierpopulation um ein Tier mit dem Nutzenwert U_t^{II}, dann ändert sich dadurch die Wohlfahrt nicht.

Es gilt $U_t^{II} > U_t^I$. Es bietet sich an, $U_t^I = 0$ zu setzen.

Die Festlegung des kritischen Nutzenwerts II entspricht einer eingeschränkten Neutralitätsthese: Mehr oder weniger Tiere ist nicht generell ein ethisch neutraler Sachverhalt, sondern nur dann, wenn der Nutzen der Tiere dem kritischen Nutzenniveau U_t^{II} entspricht. Die folgende Wohlfahrtsfunktion, in der wir der Einfachheit halber eine reine Tiergesellschaft unterstellen, trägt diesen beiden normativen Setzungen Rechnung.

(10) $$W = \sum_t \left[U_t(x) - U_t^{II} \right]$$

$U_t(x)$ steht für das Nutzenniveau eines in x lebenden Tieres oder für das kritische Nutzenniveau I eines Tieres, das in x nicht lebt, aber dennoch für die Bestimmung der Wohlfahrt von x zählt.

Die Wohlfahrt ist bestimmt durch die Summe der Differenzen von Nutzen und kritischem Nutzenniveau II aller lebenden Tiere sowie den Differenzen von kritischem Nutzenwert I und kritischem Nutzenwert II aller Tiere, die ohne menschliche Eingriffe in der Situation x leben würden.

Wegen des kritischen Nutzenniveaus U_t^{II} kann aus der Anwendung von (10) nicht die „abscheuliche Schlussfolgerung“ resultieren. Das Töten eines Tieres, das ein besseres als das neutrale Leben geführt hat, kann die Wohlfahrt nicht erhöhen. Ein zusätzliches Tier erhöht nur dann die Wohlfahrt, wenn es ein Leben oberhalb des kritischen Niveaus führt.

Die folgende Übersicht verdeutlicht, unter welchen Bedingungen die Veränderung der Population zu einer Erhöhung (+) / Verringerung (÷) der Wohlfahrt führt bzw. die Wohlfahrt nicht verändert.

		Ein Tier ...	
		... mehr	... weniger
... mit einem Nutzen ...	$> U^{II}$	+	÷
	$= U^{II}$	0	0
	zwischen U^{II} und U^{I}	÷	+
	$= U^{I}$	÷	+
	$< U^{I}$	÷	+

Ein Beispiel für die Bewertung mit (10): Um medizinische Erkenntnisse zu gewinnen, sind 100 schmerzhafte Eingriffe bei Mäusen notwendig. Jede Maus kann zweimal nacheinander diesem Eingriff unterzogen werden (Zustand x^a). Alternativ kann an 100 Mäusen einmal experimentiert werden (Zustand x^b). Der erste Eingriff führt zu einem Leid von $A(< 0)$, mit

dem zweiten Eingriff sind Schmerzen von $B(< 0)$ verbunden. Nach Durchführung des Experiments werden die Mäuse getötet. Die Wohlfahrtseffekte der beiden Alternativen für eine Maus sind in der folgenden Übersicht dargestellt.

	x^a	x^b
Periode 1	A	A
Periode 2	B	0

Summieren wir die periodischen Effekte auf, um die Gesamtbewertung der Alternativen zu erhalten, so gilt

(11) $W(x^a) > W(x^b) \Leftrightarrow$

$$50(A + B - U_t^{II}) > 100(A + 0 - U_t^{II}) \Leftrightarrow$$

$$50A - 50B - 50U_t^{II} < 0 \Leftrightarrow$$

$$A - B < U_t^{II}$$

Nur wenn die Schmerzen beim zweiten Eingriff in Höhe des kritischen Wertes über den Schmerzen des ersten Eingriffs liegen, ist diese Ungleichung nicht erfüllt. Ansonsten sollte unter Wohlfahrtsaspekten mit 50 Mäusen experimentiert werden.

Müssen die Mäuse erst gezüchtet werden, müssen wir bei der Wohlfahrtsmessung von Alternative x^A auch die 50 Mäuse berücksichtigen, die hier nicht benötigt werden. Damit gilt

(12) $W(x^a) > W(x^b) \Leftrightarrow$

$$50(0 - U_t^{II}) + 50(A + B - U_t^{II}) > 100(A + 0 - U_t^{II}) \Leftrightarrow$$

$$B > A$$

Sind die Schmerzen des zweiten Eingriffs kleiner als diejenigen des ersten Eingriffs, sollte nur mit 50 Mäusen experimentiert werden.

3. Altruistische Präferenzen und Tierinteressensanwälte

Weiter oben haben wir darauf hingewiesen, dass man in der Ökonomie davon ausgeht, dass Menschen auch Interesse an sozialen Gütern haben. Viele Menschen interessieren sich auch dafür, wie es anderen Menschen geht, d. h. viele Menschen haben altruistische Präferenzen.

Mit altruistischen Präferenzen haben sich Ökonomen bisher nur im zwischenmenschlichen Bereich beschäftigt, insbesondere im Rahmen von gesundheitsökonomischen Evaluationen (hier geht es um den Altruismus von Eltern für ihre Kinder) und im Rahmen der Bewertung von Umweltgütern (hier geht es um die mögliche Zurückführung von nutzungsunabhängiger Wertschätzung auf interpersonellen und intergenerationellen Altruismus). Dabei wird zwischen verschiedenen Formen des Altruismus unterschieden, wobei sich insbesondere die Unterscheidung von paternalistischem und nicht-paternalistischem Altruismus als wichtig herausgestellt hat. Bei paternalistischem Altruismus wird angenommen, dass der Altruist nur Interesse an bestimmten Lebensumständen der anderen Gesellschaftsmitglieder (z. B. an deren Gesundheitszustand, an deren Versorgung mit Umweltgütern) hat. Bei nicht-paternalistischem Altruismus ist der Altruist an dem Wohlergehen der anderen Individuen generell interessiert, d. h. alle Bestimmungsgründe dieses Wohlergehens sind relevant.

In unserer nicht-anthropozentrischen Gesellschaft müssen wir auch altruistischen Einstellungen gegenüber Tieren Rechnung tragen. Zu den Argumenten der menschlichen Nutzenfunktionen zählt dann das tierische Wohlbefinden (bei nicht-paternalistischen tieraltruistischen Präferenzen) bzw. zählen dann einige Bestimmungsfaktoren dieses Wohlbefindens (bei paternalistischen tieraltruistischen Präferenzen).

(13) $$U_m^i = U_m^i(U_t^1, U_t^2, \cdot)$$

In (13) haben wir beispielsweise angenommen, dass der Mensch *i* nicht-paternalistische altruistische Präferenzen bezüglich der Tiere 1 und 2 hat. (Der · steht für die Güter, auf die sich die selbstbezogenen Präferenzen von *i* beziehen.)

Es gilt

(14) $\partial U_m^i / \partial U_t^j > 0$ für $j = 1, 2$

Geht es unter sonst gleichen Umständen dem Tier *j* besser, dann steigt das Nutzenniveau von *i* an. Wichtig ist die Bedingung „unter sonst gleichen Umständen“: Steigt das Nutzenniveau des Löwen ($j = 1$), weil er einen Teil des Menschen *i* frisst, dann ist durch (14) nicht festgelegt, dass es dann *i* besser gehen muss, wenn die körperliche Unversehrtheit ein Bestimmungsfaktor des selbstbezogenen Nutzens von *i* ist. Durch (14) ist auch nicht determiniert, wie der Mensch *i* die beiden Zustände (hungriger Löwe ($j = 1$, lebende Gazelle ($j = 2$ und satter Löwe, tote Gazelle) bewerten muss.

Unsere bisherigen (und auch die weiteren) Ausführungen basieren auf der Prämisse, dass Tiere Mitglieder der Moralgemeinschaft sind. Innerhalb kontraktualistischer Ethiken wird dies anders gesehen. Hier müssen Mitglieder der Moralgemeinschaft kontraktfähig sein, d. h. (u. a.) Verträge aushandeln und einhalten können. Diese Voraussetzung sehen die Kontraktualisten bei Tieren als nicht erfüllt an.

Von einigen Kontraktualisten wird die Möglichkeit diskutiert, Tieren über Tierinteressensanwälten einen indirekten moralischen Status zuzuweisen. Wie man bei Halsband (2011) zusammenfassend nachlesen kann, werden viele, für Kontraktualisten gewichtige, Argumente gegen diese Möglichkeit ins Feld geführt. Im Rahmen wohlfahrtsökonomischer Überlegungen muss man diesen Argumenten nicht folgen. Man kann den Gedanken von Tierinteressensanwälten aufgreifen und dahingehend präzisieren, dass es diese Menschen als ihre Pflicht ansehen, Tier-altruistische Präferenzen zu haben.

Zur Verdeutlichung und Abgrenzung dieses Pflicht-Charakters Tier-altruistischer Präferenzen empfiehlt sich eine andere formale Darstellung als (13), nämlich

$$(15) \qquad U_m^j = W_m^j(U_m^j(\cdot), U_t^1, U_t^2)$$

In (15) steht W_m^j für die individuelle Wohlfahrtsfunktion des Tierinteressensanwalts *j*, mit der er den selbstbezogenen eigenen Nutzen (U_m^j) sowie die tierischen Nutzen bewertet. Erhöht sich ceteris paribus eines dieser Nutzenniveaus, dann erhöht sich auch der Gesamtnutzen des Tierinteressensanwaltes. Bei gegenläufigen Veränderungen mehrerer Nutzenniveaus ist die Auswirkung auf den Gesamtnutzen unbestimmt.

Berücksichtigt man bei der Bestimmung der gesellschaftlichen Wohlfahrt das Wohl der Tiere über Interessensanwälte, dann ist das ethische Gewicht eines Tieres *t* durch

$$(16) \qquad \partial W / \partial U_t = (\partial W / \partial U_m^j)(\partial W_m^j / \partial U_t)$$

bestimmt.

Handelt es sich bei den Tierinteressensanwälten um perfekte Altruisten $(\partial W_m^j / \partial U_t = 1)$ und stimmen die ethischen Gewichte von Tierinteressensanwälten und Tieren überein, dann entsprechen sich die Wohlfahrtseffekte einer „direkten“ (3) und einer „indirekten“ (16) Berücksichtigung von Tieren.

IV Wohlfahrtsmaße für Tiere

Wenn wir in Nutzen-Kosten-Analysen die Interessen der Tiere in gleicher Weise berücksichtigen wollen wie die Interessen der Menschen – wenn wir also dem Eigenwert der Tiere adäquat Rechnung tragen wollen – müssen wir ein Wohlfahrtsmaß der Tiere entwickeln. Relevant ist die Berücksichtigung des Eigenwerts von Tieren dann, wenn die

Menschen Maßnahmen (gesetzliche Änderungen, Politikmaßnahmen, Projekte etc.) konzipieren oder durchführen, die Auswirkungen auf das tierische Wohlergehen haben.

1. Direkte tierische Nutzenfunktionen

Was die wohlfahrtsrelevanten Bestimmungsfaktoren der individuellen Nutzen betrifft, so gilt in der Wohlfahrtsökonomie das Prinzip der Konsumentensouveränität und das Prinzip offener Nutzenfunktionen. Relevant sind die faktischen Präferenzen, und alle Aspekte, auf die sich die Präferenzen beziehen, sind zu berücksichtigen. Was die menschlichen Präferenzen betrifft, so geht man in der Regel davon aus, dass sie sich auf folgende Aspekte beziehen: auf die Versorgung mit Marktgütern, mit öffentlich bereitgestellten Gütern, mit von der Umwelt bereitgestellten Gütern sowie mit sozialen Gütern. In gesundheitsökonomischen Arbeiten kommt noch das Interesse an einem langen Leben in Gesundheit dazu.

Sollen die tierischen Präferenzen systematisch in wohlfahrtsökonomischen Analysen berücksichtigt werden, so muss auch hier der Gegenstandsbereich der Präferenzen strukturiert werden.

Wir schlagen als Gütergruppen vor: Nahrung (*n*), soziale Güter (*s*) und Komfortgüter (*k*). Unter sozialen Gütern verstehen wir dabei das Interesse der Tiere an der Ausführung von sozialen Bedürfnissen wie Sicht-, Riech und Hörkontakt zu Artgenossen, also der Kommunikation durch Mimik und Körpersprache und sexuelle Kontakte. Komfortgüter beinhalten alle Objekte im Tierbereich, die für die Ausführung von Ruheverhalten, Fell- und Körperpflege notwendig sind (z. B. Einstreumaterialien, Bürsten, Wasserstellen). Im Bereich der Fell- und Körperpflege können dies auch Artgenossen sein, mit denen gegenseitige Fellpflege betrieben wird.

Diese drei Güterkategorien sind so allgemein gehalten, dass sie sowohl auf Nutz- und Haustiere als auch bei Wildtieren angewandt werden können. Das Interesse von Tieren an einem langen Leben ohne Leid führen wir hier nicht als extra Kategorie von Präferenzen auf, weil dieser Aspekt durch die anderen abgedeckt ist. Ohne art- und bedarfsgerechte

Nahrung, Sozialkontakte und/oder ausreichende Komfortgüter kann nicht von einem artgerechten Leben ohne Leid ausgegangen werden.

Zusammengefasst können wir somit die Nutzenfunktionen der Tiere wie folgt spezifizieren:

(17) $U_t = U_t(n, \boldsymbol{k}, \boldsymbol{s})$

mit $\boldsymbol{k} = (k_1, ..., k_K)$, $\boldsymbol{s} = (s_1, ..., s_S)$

und

(17a) $\partial U_t / \partial x > 0$

$x = n, k_i, s_j$

$i = 1, ..., K$

$j = 1, ..., S$

2. Indirekte tierische Nutzenfunktionen

Zu einer menscheninduzierten Änderung des tierischen Wohlbefindens kommt es, wenn sich durch die Maßnahmen die (von den Menschen bestimmten) Restriktionen, unter denen die Tiere leben, ändern.

Bei Tieren muss in Bezug auf die Restriktionen zwischen Nutz- und Haustieren bzw. Wildtieren differenziert werden. Betrachten wir zunächst die Nutz- und Haustiere so wird das Futterangebot (F) durch den Menschen bestimmt. Art und Häufigkeit der Ausübung der sozialen Güter und der Komfortgüter unterliegen zwar der Wahlentscheidung der Tiere, werden aber maßgeblich durch Haltungsbedingungen (h) beeinflusst. Diese beinhalten nicht nur Stallgröße, Bauart, Haltungseinrichtungen, sondern auch Managementmaßnahmen wie tierärztliche Versorgung und Herdenmanagement.

Bei den Wildtieren ist es grundsätzlich vorstellbar, das Futterangebot (F) zumindest teilweise durch den Menschen vorzugeben (z. B. Zufütterung im Winter im Rahmen der Forstwirtschaft). Die Umweltbedingungen (z) (Arealgröße, Lebensraumqualität) von

Wildtieren werden durch den Menschen maßgeblich beeinflusst und in weiten Teilen Mitteleuropas kontrolliert (z. B. im Rahmen von Landschaftsplanung und Naturschutzmanagement).

Wenn wir das Nutzenniveau der Tiere in Abhängigkeit der Restriktionen darstellen, erhalten wir die indirekten Nutzenfunktionen. Die Gleichungen (18a) – (18c) beschreiben die indirekte Nutzenfunktion für ein Nutztier (N), Haustier (H) und Wildtier (W).

(18a) $U_N = V_N\,(F, \boldsymbol{h})$

(18b) $U_H = V_H\,(F, \boldsymbol{h})$

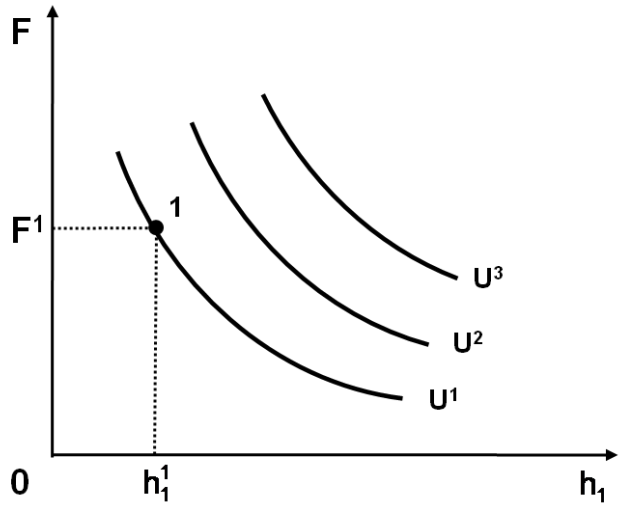
(18c) $U_W = V_W\,(F, \boldsymbol{z})$

mit $\boldsymbol{h} = (h_1, ..., h_H)$ $\boldsymbol{z} = (z_1, ..., z_Z)$

Wenn die Variablen h_i, $i = 1, ..., H$ und z_j, $j = 1, ..., Z$ so gewählt werden, dass die Zunahme des Variablenwertes stets eine Verbesserung aus Sicht der Tiere bedeutet, sind alle (ersten) Ableitungen von (18) positiv.

Die indirekte Nutzenfunktion kann man durch ein System von Indifferenzkurven graphisch darstellen. Auf den Achsen des Koordinatenkreuzes können wir alle Variablen abtragen, die zu den Argumenten der indirekten Nutzenfunktion gehören. Es ist also zum Beispiel möglich, mit Hilfe der Indifferenzkurven der indirekten Nutzenfunktion (18a) die Kombinationen von Futterangebot (F) und Haltungsbedingung 1 (h_1) zu kennzeichnen, zwischen denen das Nutztier indifferent ist. In Abbildung 1 haben wir drei Indifferenzkurven eingezeichnet. Jede dieser Indifferenzkurven ist der geometrische Ort aller Kombinationen von F und h_1, die bei Konstanz der übrigen Argumente zu dem gleichen Nutzenniveau

Abb. 1: Indifferenzkurven einer indirekten Nutzenfunktion



(19) $U_N^s = V_N^s(F, h_1, \bar{h}_2, ...)$ s = 1, 2, 3

führen. Die Beziehung der drei Nutzenniveaus zueinander ist durch

(20) $U^1 < U^2 < U^3$

bestimmt. (Der Übersichtlichkeit halber verzichten wir im Folgenden auf den Subskript *N*.)

Wenn wir die Indifferenzkurvengleichung (19) nach dem Futterangebot auflösen

(21) $F = f(h_1, \bar{h}_2, U^s)$ s = 1, 2, 3

erhalten wir als Ausdruck für die Steigung der Indifferenzkurven

(22) dF / dh_1

Diese Steigung gibt – vom Betrag her – die Grenzrate der Substitution zwischen h_1 und F an. Liegt die Steigung der Indifferenzkurve U^1 in Punkt 1 beispielsweise bei minus zwei, dann folgt daraus, dass das betrachtete Nutztier, wenn das Futterangebot F^1 beträgt und die Haltungsbedingung 1 die Ausprägung h_1^1 hat, für eine marginale Verbesserung der Haltungsbedingung bereit wäre, auf maximal zwei Futtereinheiten zu verzichten. Die zwei Futtereinheiten stellen deshalb den marginalen (in Futtereinheiten gemessenen) Wert der Haltungsbedingung 1 (genauer: den Wert einer marginalen Verbesserung der Haltungsbedingung 1) für das Nutztier dar, das sich in der Situation 1 befindet.

In der Wohlfahrtsökonomie sind Bewertung und Verzichtsbereitschaft identisch. Ist etwas wertvoll, so deshalb, weil ihm zuliebe auf etwas verzichtet wird. In ökonomischer Terminologie wird die freiwillige Verzichtsbereitschaft als Tauschbereitschaft oder Substitutionsbereitschaft bezeichnet.

Die formale Definition des marginalen Wertes der Haltungsbedingung h_1 als Betrag der Steigung der Indifferenzkurve der indirekten Nutzenfunktion verdeutlicht auch, warum man diesen Wert als maximale marginale Zahlungsbereitschaft oder minimale marginale Kompensationsforderung bezeichnet. Weist die Indifferenzkurve in Abbildung 1 in Punkt 1 eine Steigung von minus zwei auf, dann bedeutet dies – wie oben ausgeführt – zum einen, dass die maximale Zahlungsbereitschaft für eine marginale Verbesserung der Haltungsbedingung (die maximale marginale Zahlungsbereitschaft) 2 Futtereinheiten beträgt. Zum anderen wissen wir, dass wir dem Nutztier bei einer marginalen Verschlechterung von h_1 2 Futtereinheiten geben müssen, um sein Nutzenniveau konstant zu halten. Die 2 Futtereinheiten entsprechen also der minimalen Kompensationsforderung des Nutztieres bei einer marginalen Verschlechterung von h_1 (der minimalen marginalen Kompensationsforderung).

3. Kompensierende und Äquivalente Variation von Tieren

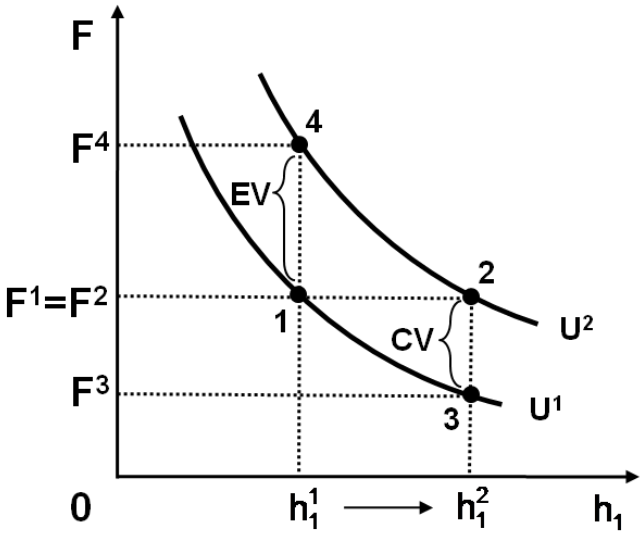
In den Nutzen-Kosten-Analysen der angewandten Wohlfahrtsökonomie geht es um die Bewertung von Maßnahmen, d. h. von endlich großen Änderungen. Hierfür hat die Wohlfahrtsökonomie die Bewertungsmaße Kompensierende und Äquivalente Variation bzw. maximale Zahlungsbereitschaft und minimale Entschädigungsforderung entwickelt.

Nehmen wir einmal an, die zu bewertende Maßnahme besteht in einer neuen gesetzlichen Regelung, die das Mindestniveau der Haltungsbedingung 1von h_1^1 und h_2^1 anhebt. Die gesetzliche Mindestanforderung bestimmt (vorher und nachher) die Situation des Nutztieres und hat keinen Einfluss auf die Fütterung durch den Landwirt. In Abb. 2 entspricht die Neuregelung einer Bewegung von der Futter-Haltungsbedingung-Kombination 1 (F^1, h_1^1) zur Futter-Haltungsbedingung-Kombination 2 (F^2, h_1^2).

In Abb. 2 haben wir weiter die Indifferenzkurven der indirekten Nutzenfunktion eingezeichnet, auf denen die Kombinationen der Ausgangs- und der Endsituation liegen. Diese Kombinationen führen zu dem Nutzenniveau U^1 beziehungsweise U^2. Es gilt also

(23) $U^s = V(F, h_1, \bar{h}_2, ...)$ $\qquad s = 1, 2$

Abb. 2: Bewertung einer Tierschutzmaßnahme



und

(24) $F^s = f\,(h_1,\ \bar{h}_2,\ ...)$ $\qquad s = 1, 2$

Wir haben oben erläutert, dass der Wert einer marginalen Verbesserung von h_1 durch die maximale Zahlungsbereitschaft für diese marginale Verbesserung bestimmt ist. Diese „Bewertungsphilosophie“ lässt sich auch auf endlich große Änderungen übertragen. So können wir im vorliegenden Fall die maximale Zahlungsbereitschaft des Nutztieres für die gesetzliche Neuregelung (also für eine nicht marginale Änderung) als Ausdruck der individuellen Wertschätzung der gesetzlichen Neuregelung interpretieren. In Abb. 2 entspricht diese maximale Zahlungsbereitschaft der Futterdifferenz $F^1 - F^3$. Müsste das betrachtete Nutztier diese Futtermenge nach der Neuregelung abgeben, dann würde sie sich der Kombination 3 gegenübersehen, die zu demselben Nutzenniveau führt wie die Kombination der Ausgangssituation. Dies wird durch Gleichung

(25) $U^1 = V(F^3,\ h_1^1,\ ...,\ U^1)$

beschrieben. Die Bestimmungsgleichung für die Futtermenge F^3 lautet

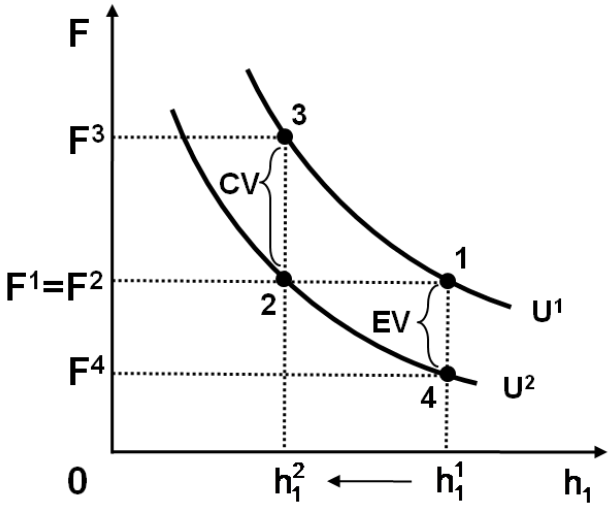
(26) $F^3 = f\,(h_1^1, h_2, ..., U^1)$

Nach Gleichung (26) ist F^3 die minimale Futtermenge, die das betrachtete Nutztier bei h_1^2 benötigt, um das Nutzenniveau der Ausgangssituation zu erreichen.

Weiter oben haben wir den Wert einer marginalen Verschlechterung von h_1 auch als minimale Kompensationsforderung für diese marginale Verschlechterung interpretiert. Eine endlich große Verschlechterung tritt im vorliegenden Fall ein, wenn die Neuregelung das Anforderungsniveau an h_1 reduziert.

In Abb. 3 haben wir diesen Sachverhalt und seine Konsequenzen auf das Nutzenniveau des betrachteten Nutztiers graphisch dargestellt. Wenn die Ausprägung der Haltungsbedingung von h_1^1 auf h_1^2 sinkt, und wenn die Fütterung des Individuums von F^1 auf F^3 steigt, verändert sich sein Nutzenniveau nicht. Die minimale Kompensationsforderung für die Reduzierung des Mindestniveaus entspricht also in Abb. 3 der Futterdifferenz $F^3 - F^1$.

Abb. 3: Bewertung einer Verschlechterung des Tierschutzes



Insbesondere in der englischsprachigen Literatur werden die maximale Zahlungsbereitschaft eines „Gewinners“ und die minimale Kompensationsforderung eines „Verlierers“ zu dem Begriff der Kompensierenden Variation (*CV*) zusammengefasst. Die Kompensierende Variation (*CV*) entspricht also

- der maximalen Zahlungsbereitschaft eines Gewinners für die Durchführung der Maßnahme beziehungsweise
- der minimalen Kompensationsforderung eines Gegners bei deren Durchführung.

Nun gibt es noch eine weitere Möglichkeit, endlich großen Maßnahmen maximale Zahlungsbereitschaften und minimale Entschädigungsforderungen zuzuordnen. Es lässt sich nämlich für jedes Gesellschaftsmitglied, unabhängig davon, wie es der Maßnahme gegenübersteht, sowohl eine maximale Zahlungsbereitschaft als auch eine minimale Kompensationsforderung identifizieren. Ein Gesellschaftsmitglied, das durch die in Frage kommende Maßnahme gewinnt, hat nicht nur eine maximale Zahlungsbereitschaft für die Durchführung der Maßnahme, sondern auch eine minimale Kompensationsforderung, falls die Maßnahme nicht durchgeführt wird. Ebenso besitzt ein Gegner einer Maßnahme nicht

nur eine minimale Kompensationsforderung, falls diese durchgeführt wird, sondern auch eine maximale Zahlungsbereitschaft für die Verhinderung der Durchführung.

Betrachten wir noch einmal Abb. 2, in der wir die Präferenzen eines Gewinners der zu bewertenden Maßnahme dargestellt haben. Wir haben im letzten Abschnitt erläutert, was unter der maximalen Zahlungsbereitschaft dieses Individuums für die Durchführung der Neuregelung zu verstehen ist und fragen jetzt nach der minimalen Kompensationsforderung für den Fall, dass die Neuregelung nicht durchgeführt wird. In Abb. 2 entspricht diese minimale Kompensationsforderung der Differenz $F^4 - F^1$. Es ist dies genau die Futtermenge, um die man das Futter des Nutztieres erhöhen müsste, damit es auch ohne Neuregelung dasselbe Nutzenniveau realisiert, als wenn (bei unverändertem Futter) die Neuregelung in Kraft tritt. Erhält das betrachtete Nutztier diesen Betrag, dann sieht es sich der Kombination 4 (F^4, h_1^1) gegenüber und realisiert dasselbe Nutzenniveau wie bei der Kombination 2 (F^2, h_1^2). (Die Punkte 4 und 2 liegen auf derselben Indifferenzkurve.) Es gilt also:

(27) $$U^2 = V(h_1^1, \bar{h}_2, ..., F^4)$$

(28) $$F^4 = e(h_1^1, \bar{h}_2, ..., U^2)$$

Auch bei einem Gegner der zu bewertenden Maßnahme lässt sich nicht nur eine minimale Kompensationsforderung bei Durchführung des Eingriffs ermitteln, sondern auch eine maximale Zahlungsbereitschaft für den Fall, dass die Änderung nicht eintritt. In Abb. 3, in der es um eine Verschlechterung geht, entspricht diese maximale Zahlungsbereitschaft für eine Verhinderung der Verschlechterung der Differenz $F^1 - F^4$. Sinkt die Futtermenge des betrachteten Nutztieres um diesen Betrag, wird die Maßnahme aber durchgeführt, dann hat dies für das Nutztier dieselben nutzenmäßigen Konsequenzen, als wenn (bei unveränderter Futtermenge) die Maßnahme nicht realisiert wird.

Der gemeinsame Oberbegriff der maximalen Zahlungsbereitschaft für eine Nicht-Durchführung des Eingriffs und der minimalen Kompensationsforderung bei einer Nicht-Durchführung ist die Äquivalente Variation. Die Äquivalente Variation (*EV*) entspricht

- der minimalen Kompensationsforderung eines Gewinners für den Verzicht auf die Durchführung der Maßnahme beziehungsweise
- der maximalen Zahlungsbereitschaft eines Gegners für deren Verhinderung.

Explizit formal definiert sind die Maße *CV* und *EV* für menschliche Gesellschaftsmitglieder als Unterschiede von Funktionswerten der Ausgabenfunktion, die angibt, welches Einkommen ein Individuum benötigt, um bei unterschiedlichen Niveaus der sonstigen exogenen Bestimmungsfaktoren seines Nutzens ein bestimmtes Nutzenniveau zu errechnen. Um dieses Konzept auf tierische Präferenzen zu übertragen, müssen wir einem Argument von (18) die Rolle übertragen, die das Einkommen bei den Menschen spielt. Wählen wir hierfür – wie in unserem Beispiel – die Fütterung durch den Menschen (*F*) aus, dann beschreiben

(29a) $F_N = f_N\,(h, U_N)$

(29b) $F_H = f_H\,(h, U_H)$

(29c) $F_W = f_W\,(z, U_W)$

jeweils eine Ausgabenfunktion für Nutz-, Haus- und Wildtiere. Hier sind die Ableitungen nach den Haltungsbedingungen negativ und nach dem Nutzenniveau positiv. Vergleicht man die Gleichung (29) mit Gleichung (18), dann wird deutlich, dass die Ausgabenfunktionen auf den Indifferenzkurvengleichungen der indirekten Nutzenfunktion basieren.

Setzen wir für das konstante Nutzenniveau in den Gleichungen (29) das Nutzenniveau vor Durchführung der Politikmaßnahme bzw. des Projekts ein, dann bilden diese Funktionen die Basis für die formale Definition der Kompensierenden Variation (*CV*) (maximale Zahlungsbereitschaft für die Durchführung der Maßnahme bzw. minimale Entschädigung bei Durchführung der Maßnahme) eines Tieres. Führt, wie angenommen, beispielsweise eine Tierschutzverordnung dazu, dass sich die Haltungsbedingung h_1 des Nutztieres *N* verbessert, dann ist die Kompensierende Variation von *N* durch

(30) $$CV(h_1^1 \rightarrow h_1^2$$

$$= F^2 - f^N(h_1^2, \bar{h}_1, \bar{h}_2, ..., U^1)$$

$$= -\int_1^2 \frac{\partial f(U^1)}{\partial h_1} dh_1$$

bestimmt.

In (30) kennzeichnen die Subskripte 1 bzw. 2 die Ausgangs- bzw. Endsituation und das Subskript *N* wurde der Einfachheit halber weggelassen.

Wählen wir das Nutzenniveau nach Durchführung der Maßnahme, dann können wir mit Hilfe dieser Funktion die Äquivalente Variation (*EV*) (= maximale Zahlungsbereitschaft für bzw. minimale Entschädigungsforderung bei Nicht-Realisierung der Maßnahme) definieren.

Die Äquivalente Variation der Tierschutzverordnung entspricht

(31) $$EV(h_1^1 \rightarrow h_3^2)$$

$$= f(h_1^1, \bar{h}_1, \bar{h}_2, ..., U^2) - F^2$$

$$= -\int_1^2 \frac{\partial f(U^2)}{\partial h_1} dh_1$$

Betrachtet man noch einmal die Abbildungen 2 und 3, so erkennt man: Beide Nutzenmaße bewerten eine Änderung, in dem sie den Abstand zweier Indifferenzkurven messen, die das Nutzenniveau der Ausgangs- und der Endsituation repräsentieren. Die Maße ermitteln den Nutzenunterschied jedoch in unterschiedlichen Situationen: Die Kompensierende Variation bestimmt die Nutzendifferenz in der Endsituation, die Äquivalente Variation in der Ausgangssituation. Beide Variationen weisen für dieselbe Änderung das gleiche Vorzeichen auf:

(32) $\text{sign } EV(1 \rightarrow 2) = \text{sign } CV(1 \rightarrow 2)$

Diese Übereinstimmung in den Vorzeichen folgt direkt aus den Definitionsgleichungen der beiden Variationen. Aus diesen Definitionsgleichungen folgt außerdem

(33) $CV(1 \rightarrow 2) = -EV(2 \rightarrow 1)$

und

(34) $EV(1 \rightarrow 2) = -CV(2 \rightarrow 1)$

In den Gleichungen (31) und (32) haben wir die Variationen so bestimmt, dass ein positiver Wert (CV, $EV > 0$) anzeigt, dass das betrachtete Nutztier zu den „Gewinnern“ des Projekts zählt; ein negativer Wert (CV, $EV < 0$), dass das Tier nach Durchführung des Projekts schlechter dasteht. Für $CV = EV = 0$ gilt, dass das Nutztier zwischen Ausgangs- und Endsituation indifferent ist. Die jeweils letzte Zeile von (31) und (32) zeigt an, dass die Kompensierende Variation dem Integral über der marginalen Zahlungsbereitschaftsfunktion der Ausgangssituation (also bei Gültigkeit des Nutzenniveaus U^1) entspricht und die Äquivalente Variation dem Integral über der marginalen Zahlungsbereitschaftsfunktion der Endsituation (also bei Gültigkeit des Nutzenniveaus U^2). Daraus ergibt sich folgender Zusammenhang zwischen Kompensierender Variation und Äquivalenter Variation: Wenn der Schattenpreis (die

marginale Zahlungsbereitschaft) mit steigendem Nutzenniveau zunimmt, ist die mit der Maßnahme verbundene Äquivalente Variation größer als die entsprechende Kompensierende Variation. Da der Grenznutzen des Futters positiv ist (das heißt, das Nutzenniveau ceteris paribus mit steigender Futtermenge steigt), folgt aus dieser Aussage auch: Wenn die Wertschätzung (die marginale Zahlungsbereitschaft) des betrachteten Individuums für h_1 mit steigendem Futter zunimmt, ist die mit der Maßnahme verbundene Äquivalente Variation (die minimale Kompensationsforderung, wenn die Maßnahme nicht realisiert wird) größer als die entsprechende Kompensierende Variation (die Zahlungsbereitschaft für die Maßnahme).

Hinter den beiden Nutzenmaßen der Kompensierenden und der Äquivalenten Variation stehen unterschiedliche Vorstellungen über die „rechtliche“ Position des betrachteten Tieres. Ermittelt man die Kompensierende Variation, dann geht man davon aus, dass das Tier für eine durch den Menschen herbeigeführte Nutzenverschlechterung kompensiert werden muss bzw. für eine Nutzenverbesserung zahlen muss. Man nimmt also an, dass das Tier ein Recht auf den Status quo (den Stand vor Durchführung des Eingriffs) und kein Recht auf den Status nach Durchführung des Eingriffs hat. Ermittelt man die Äquivalente Variation, dann geht man davon aus, dass das Tier ein Recht auf den Status nach Durchführung des Eingriffs und kein Recht auf den Status quo hat. Man ermittelt nämlich die Kompensationsforderung bei einer Nicht-Durchführung des Eingriffs bzw. die Zahlungsbereitschaft für die Beibehaltung des Status quo.

Ist man also der Meinung, dass ein Tier ein Recht auf ein Tierschutz-Niveau hat, das größer/gleich des aktuellen Niveaus ist und dass dieses Recht bei der Bewertung einer Änderung des Tierschutzes berücksichtigt werden sollte, dann muss man den Wert einer Verbesserung mit Hilfe der Äquivalenten Variation und den Wert einer Verschlechterung mit Hilfe der Kompensierenden Variation ermitteln. Spricht man den betroffenen Tieren dieses Recht ab, dann ist eine Verbesserung mit der Kompensierenden Variation und eine Verschlechterung mit der Äquivalenten Variation zu bewerten.

Wohlfahrtsmaße und Rechtsetzung

		Verbesserung des Tierschutzes	Verschlechterung des Tierschutzes
Recht auf Verbesserung / Beibehaltung des Tierschutzes	ja	*EV* (= Kompensations-forderung bei Nicht-Durchführung der Verbesserung)	*CV* (= Kompensations-forderung nach Durchführung der Verschlechterung)
	nein	*CV* (= Zahlungsbereitschaft für Durchführung der Verbesserung)	*EV* (= Zahlungsbereitschaft für Nicht-Durchführung der Verschlechterung)

Von der Theorie her ist die Größenordnung der Wohlfahrtsmaße nicht festgelegt. Empirische Ergebnisse (von menschlichen Bewertungsstudien) zeigen, dass im Regelfall bei einem Gewinner von $EV > CV$ und bei einem Gegner von $|CV| > |EV|$ ausgegangen werden kann.

V Tierische Eigenwerte in Nutzen-Kosten-Analysen

Im vorigen Abschnitt haben wir die Wohlfahrtsmaße für Tiere isoliert betrachtet. Soll dem Eigenwert der Tiere in wohlfahrtsökonomischen Effizienzüberlegungen bzw. in Nutzen-Kosten-Analysen Rechnung getragen werden, so müssen diese „tierischen“ Wohlfahrtsmaße mit den traditionellen „menschlichen“ Wohlfahrtsmaßen zusammengeführt werden.

Mit dieser Zusammenführung beschäftigen wir uns in diesem Abschnitt, wobei wir insbesondere auf zwei Aspekte eingehen: Auf den Sachverhalt, dass die tierischen Wohlfahrtseffekte nach den Maßen (12) und (13) in Futtereinheiten gemessen werden und auf den Sachverhalt, dass wir bei den Menschen mit Tier-altruistischen Präferenzen rechnen müssen.

Betrachten wir zunächst die folgende Maßnahme:

Geplant ist die Änderung einer gesetzlichen Regelung in der Schweinehaltung ($R^1 \rightarrow R^2$), die zu einer Verbesserung der Haltungsbedingungen (h) der Schweine (S) führt ($U_S(h^2) > U_S(h^1)$ mit $h^2 = h(R^2)$ und $h^1 = h(R^1)$).

Für die Landwirte (L), die Schweine halten, ist mit dieser Regelung ein Rückgang der Gewinne (G) verbunden ($G_L^2 = G_L(R^2) < G_L^1 = G_L(R^1)$) und die Verbraucher müssen höhere Preise (p) für Schweinefleisch bezahlen ($p^2 = p(R^2) > p^1 = p(R^1)$). Die Verbraucher ($V$) sind aber auch an dem Wohl der landwirtschaftlichen Nutztiere interessiert, d.h. Schweinefleischpreis und Tierwohl bestimmen zusammen das Nutzenniveau der Verbraucher ($U_V(p, U_S)$).

1. Die Bewertung der Projektfolgen

Wenn wir nun eine Nutzen-Kosten-Analyse dieser Regelung durchführen wollen, so müssen wir uns zuerst entscheiden, welche Bedeutung wir dieser Analyse geben. Bei einem traditionellen Verständnis wird der Sinn der Nutzen-Kosten-Analysen darin gesehen, die Entscheidungsträger zu informieren, ob eine Maßnahme durchgeführt werden soll oder nicht. Nutzen-Kosten-Analysen sollen zeigen, ob Maßnahmen potentielle Pareto-Verbesserungen darstellen oder nicht, und das Kriterium der potentiellen Pareto-Verbesserung wird als begründetes Entscheidungskriterium angesehen. Bei einem solchen traditionellen Verständnis müssen die Wohlfahrtseffekte mit den Wohlfahrtsmaßen der Kompensierenden Variation bestimmt werden.

Seit der Amtszeit von Präsident Reagan hat die Nutzen-Kosten-Analyse in den USA enorm an Bedeutung gewonnen, und in vielen Bereichen dürfen die Regulierungsmaßnahmen erst nach Durchführung von Nutzen-Kosten-Analysen implementiert werden (Hahn & Dudley 2007). Dies hat Anlass gegeben zu einer intensiven Diskussion unter mehreren Ökonomen und Juristen über die Sinnhaftigkeit dieser Vorgabe. Im Verlauf dieser Diskussion haben fünf Ökonomen in einem Gutachten eine Neuausrichtung der Bedeutung von Nutzen-Kosten-Analysen vorgeschlagen.

> *"... agency heads should not be bound by a strict benefit-cost test. Instead, they should be required to consider available benefit-cost analyses and to justify the reasons for their decisions in the event that the expected costs of a regulation far exceed the expected benefits."* (Arrow et al. 1996).

In den letzten Jahren haben amerikanische Wohlfahrtsökonomen wie Richard Zerbe jr. (2001), Matthew Adler & Eric A. Posner (2006) diesen Vorschlag aufgegriffen und ein alternatives Konzept der Nutzen-Kosten-Analyse entwickelt. Bei diesem Konzept soll die Nutzen-Kosten-Analyse dem Entscheidungsträger Informationen darüber liefern, was die Gesellschaftsmitglieder wollen, wobei die Interessen ernsthaft (= mit einer Verzichtsbereitschaft einhergehend) und berechtigt (= durch gesellschaftliche Wertvorstellungen gedeckt) sein müssen. Damit können in Nutzen-Kosten-Analysen – abhängig von der „Rechtsauffassung" – auch die Wohlfahrtsmaße der Äquivalenten Variation eingesetzt werden.

Wir schließen uns hier dieser Neuausrichtung an und gehen bei unserer Nutzen-Kosten-Analyse davon aus, dass die Schweine ein Recht auf besseren Tierschutz haben, d. h. wir bewerten die Maßnahme mit den Wohlfahrtsmaßen der Äquivalenten Variation. In unserem Beispiel gilt für die Äquivalente Variation eines Landwirts, eines Schweins sowie eines Konsumenten

(35) $EV_L = G_L^2 - G_L^1$

(36) $EV_S = f(h^1, U_S^2) - f(h^1, U_S^1)$

(37) $EV_V = e_V(p^1, U_S^1, U_V^2) - e_V(p^1, U_S^1, U_V^1)$

Für die Landwirte bedeutet die geplante Regelung lediglich eine Gewinnänderung, deshalb entspricht die *EV* eines Landwirtes seiner Gewinnänderung und ist somit negativ.

Die *EV* der Schweine ist natürlich positiv. Sie entspricht der (zusätzlichen) Futtermenge, die die Schweine bei einer Nicht-Durchführung der Neuregelung als Kompensation benötigen.

Für eine Nutzen-Kosten-Analyse dieses Projekts müssen die *EV*s aller Beteiligten addiert werden – was voraussetzt, dass sie in denselben Einheiten gemessen werden.

Für theoretische wohlfahrtsökonomische Überlegungen kann man auf jedes Argument der **indirekten Nutzenfunktion** zurückgreifen, um die individuellen Wertschätzungen zu definieren. Besteht auch die Möglichkeit, die verschiedenen Argumente zu messen, so kann man – je nachdem, welches Argument gewählt wird – bei der Bewertung eines konkreten Sachverhalts zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Verdeutlichen wir dies an einer anthropozentrischen Variation unseres Beispiels, in dem von der gesetzlichen Regelung nur Landwirte und Verbraucher betroffen sind, wobei für die Verbraucher der bessere Tierschutz wichtiger sei als der höhere Fleischpreis ($U_V^2 > U_V^1$). Alternativ zur Definition der Wohlfahrtsmaße in Einkommenseinheiten könnten wir die individuelle Wertschätzung des Landwirts beispielsweise auch so bestimmen, dass wir ermitteln, welcher prozentuale Preisanstieg bei einem anderen Agrarprodukt (z. B. Rindfleisch) den Gewinnrückgang ausgleicht.

Bei den Verbrauchern wird man ermitteln, welcher prozentuale Preisanstieg bei diesem Agrarprodukt die neue Regelung nutzenmäßig kompensiert. Akzeptieren die Verbraucher einen höheren Preisanstieg als die Landwirte als Ausgleich benötigen, ist die Einführung der Regelung positiv zu bewerten. Nun sind die Grenzrate der Substitution von Einkommen und Marktpreis bei Landwirten und Verbraucher vollkommen unabhängig voneinander, d. h. bei der Wohlfahrtsmessung in Einkommenseinheiten können wir zu einer positiven Bewertung kommen, bei der Bewertung mit Hilfe von Preisänderungsraten zu einer negativen oder umgekehrt. Es macht also Sinn, dass man sich in der anthropozentrischen Wohlfahrtsökonomie darauf geeinigt hat, die Wohlfahrtsmaße nur in Einkommenseinheiten auszudrücken und zu messen.

Manchmal findet man in der Literatur Empfehlungen, bei der Durchführung von Bewertungsstudien auf Argumente der **direkten Nutzenfunktion** zurückzugreifen. So solle man bei Bevölkerungsgruppen in Entwicklungsländern, bei denen das (Geld-) Einkommen keine große Rolle spielt oder in Bewertungsstudien von als heilig angesehenen natürlichen Objekten, bei denen davon auszugehen ist, dass viele Befragte Probleme haben, ihre Tauschbereitschaft in Geldeinheiten auszudrücken, die Wertschätzung nicht in Geldeinheiten, sondern lieber in Einheiten eines verbreiteten Konsumgutes oder in Freizeitstunden zu ermitteln. Durch Multiplikation der Mengengaben mit dem entsprechenden Marktpreis oder Lohnsatz könne man dann – auf indirektem Weg – die Wohlfahrtsmaße in Einkommenseinheiten bestimmen. Folgt man diesen Empfehlungen, so muss man sich bewusst sein, dass die so ermittelten Werte vom Betrag her größer sind als die wahren Werte. Die individuellen Wertschätzungen sind für nutzenmaximierende Individuen definiert, d.h. bei der Ermittlung der Wertschätzungen sind Anpassungen auf allen Märkten und nicht nur auf einem Markt zu berücksichtigen.

Für die Wertschätzung der Tiere gilt dasselbe wie für die Wertschätzung der Menschen. Definieren kann man diese Wertschätzungen über jedes Argument der indirekten Nutzenfunktion. Will man die tierischen Wertschätzungen in Geldeinheiten ausdrücken, dann multipliziert man die physischen Wohlfahrtsmaße mit den entsprechenden Marktpreisen oder anderen Geldgrößen wie Herstellungskosten.

Was nun die Bewertung realer Sachverhalte betrifft, so ist davon auszugehen, dass die Kenntnisse der Tierwissenschaftler über die Messung der Wohlfahrt von Tieren nicht so zahlreich sind, dass im konkreten Fall mehrere Argumente der indirekten Nutzenfunktion zur Wahl stehen. Von daher gibt es nicht die Möglichkeit, die monetären Wohlfahrtsmaße der Tiere auf verschiedenen Wegen zu bestimmen. Sollte sich dies ändern, muss man Regeln treffen, um eine Beliebigkeit der Bewertungsergebnisse zu vermeiden. Zwei mögliche Regeln sind:

a) Man einigt sich darauf, die tierischen Wertschätzungen in Futtereinheiten zu messen.

   Die monetäre *EV* eines Tieres ist somit bestimmt durch

(38) $P_F \cdot EV_t\,[f]$

b) Man lässt alle Messmöglichkeiten zu und einigt sich darauf, dass den Tieren der größtmögliche Einfluss auf das Ergebnis gegeben werden soll.

In diesem Fall ist die monetäre *EV* eines Nutz- bzw. Haustieres bestimmt durch

(39) $\max\,\{P_f EV_t\,[f],\, P_{h1}\, EV_t\,[h_1],\, ...\}$

und die monetäre *EV* eines Wildtieres durch

(40) $\max\,\{P_f\, EV_t\,[f],\, P_{z1}\, EV_t\,[z_1],\, ...\}$

Die eckige Klammer in den Ausdrücken (38) bis (40) kennzeichnet jeweils die Einheit, in der die physischen *EV*s gemessen werden und *P* steht für die jeweilige monetäre Bewertungsgröße.

Für die erste Regel lässt sich anführen, dass Futter für alle Tiere von großer Bedeutung ist und als Äquivalent zum Einkommen der Menschen angesehen werden kann. Für die zweite Regel spricht, dass bisher in wohlfahrtsökonomischen Analysen tierisches Wohlergehen nicht direkt berücksichtigt worden ist. Es besteht somit ein Nachholbedarf, dem auf diese Weise Rechnung getragen wird. (Die zweite Regel ist somit vergleichbar mit der Regel, bei Einstellungen ceteris paribus einer Frau den Vorzug zu geben.)

Unseren weiteren Überlegungen legen wir – wie bisher – die Regel 1 zu Grunde und nehmen der Einfachheit halber an, der Preis des Schweinefutters liege bei einem Euro, so dass wir die durch *f* symbolisierten Futtereinheiten auch als gleich große Geldbeträge interpretieren können und die rechte Seite von Gleichung (36) auch die monetäre Wertschätzung eines Schweines angibt.

2. Zur Berücksichtigung Tier-altruistischer Präferenzen

Gleichung (37) definiert das Wohlfahrtsmaß der Verbraucher. Die Verbraucher stehen dem verbesserten Tierschutz positiv gegenüber, sind aber durch die Preiserhöhung schlechter gestellt – einige Verbraucher werden somit eine positive, andere eine negative *EV* haben.

Die Verbraucher besitzen in unserem Beispiel neben selbstbezogenen Interessen (an der Höhe der Lebensmittelpreise) auch altruistische (auf das Wohlergehen der Schweine bezogene) Interessen.

In Gleichung (37) haben wir den Altruismus durch U_S (und damit in Abhängigkeit von allen Bestimmungsgrößen des Tierwohls) ausgedrückt. Wir gehen also von einem nicht-paternalistischen Altruismus gegenüber Tieren aus.

Der nicht-paternalistische Altruismus ist problematisch, wenn er in Effizienzanalysen eingesetzt wird, in denen es um die Identifizierung effizienter Zustände oder die Durchführung von traditionellen Nutzen-Kosten-Analysen geht. Hier kann es zu fehlerhaften Ergebnissen kommen, wenn die Interessen von Gesellschaftsmitgliedern einmal direkt und ein zweites Mal indirekt (über die Präferenzen des Altruisten) berücksichtigt werden. Fehlerhafte Ergebnisse bedeutet, dass die Nutzen-Kosten-Analyse positiv ausfällt, obwohl das Projekt keine potentielle Pareto-Verbesserung darstellt und umgekehrt.

Verdeutlichen wir dies an einem einfachen Beispiel: Ein Tier-Altruist spendet 1.000 Euro für den Kauf von Tierfutter (Futterpreis = 1 Euro). Die Nutzenfunktion des Tieres ist linear $U_t = F + h$, ebenso die Nutzenfunktion des Tier-Altruisten $U_m = E + U_T$. Transaktionskosten führen dazu, dass von den 1.000 Euro nur 800 Euro bei den Tieren ankommen.

Die Nutzen-Kosten-Analyse dieser Spende ist positiv. Der Nutzen des Tieres steigt um 800 Euro (max. Zahlungsbereitschaft des Tieres = 800 Euro), der Nutzen des Tier-

Altruisten sinkt um (− 1.000 + 800 =) 200 Euro (min. Entschädigungsforderung des Altruisten = 200 Euro).

Trotz dieses positiven Ergebnisses stellt die Spende keine potentielle Pareto-Verbesserung dar. Der Gewinner (= das Tier) kann nach dem Projekt (= der Spende) maximal 799 Euro als Entschädigung anbieten, um immer noch Gewinner zu sein (U_T der Ausgangslage + 800 − 799 = U_T der Ausgangslage + 1). Erhält der Verlierer (= der Mensch) die 799 Euro, steht er immer noch schlechter da als vor der Spende (U_m der Ausgangslage − 200 + 799 − 799 = U_m der Ausgangslage − 200).

Bei dem alternativen Konzept ist ein solcher Fehler ausgeschlossen, da das Kriterium der potentiellen Pareto-Verbesserung keine Rolle mehr spielt. Alle Wertschätzungen können und müssen berücksichtigt werden, hinter denen eine Verzichtsbereitschaft steht und die nicht im Widerspruch zu den allgemeinen Wertvorstellungen der Gesellschaft stehen. Hier kann es also zu falschen Ergebnissen kommen, wenn existierende altruistisch motivierte Wertschätzungen vernachlässigt werden.

Zum Verständnis dieses Sachverhaltes teilen wir das Wohlfahrtsmaß (36) in eine „selbstbezogene“ und eine „Tier-altruistische“ Komponente auf. Folgende Zerlegung des Wohlfahrtsmaßes bietet sich an:

$$
\begin{aligned}
(41)\quad EV_V &= e_V(p^1, U_S^1, U_V^2) - e_V(p^2, U_S^2, U_V^2) \\
&= e_V(p^1, U_S^1, U_V^2) - e_V(p^2, U_S^1, U_V^2) \\
&\quad + e_V(p^2, U_S^1, U_V^2) - e_V(p^2, U_S^2, U_V^2) \\
&= EV_V^{se} + EV_V^{alt}
\end{aligned}
$$

Die erste Zeile von Gleichung (41) entspricht somit Gleichung (37). Da das Einkommen der Verbraucher durch die Regeländerung nicht beeinflusst wird, gilt

$(e_V(p^1, U_S^1, U_V^1) = e_V(p^2, U_S^2, U_V^2))$. Die zweite Zeile von Gleichung (41) beschreibt den Wohlfahrtseffekt, der mit der – aus der gesetzlichen Regelung resultierenden – Preiserhöhung verbunden ist, unter der Annahme, dass das Wohlfahrtsniveau der Schweine unverändert bleibt. Dieser Wohlfahrtseffekt bildet die selbstbezogene Komponente der $EV(EV_V^{se})$. Die dritte Zeile beschreibt den Wohlfahrtseffekt, der allein (= bei konstantem Preis) aus dem verbesserten Wohlergehen der Schweine resultiert, also die altruistische Komponente EV_V^{alt}. EV_V^{se} ist negativ und EV_V^{alt} ist positiv. Durch diese Zerlegung lassen sich somit zwei Komponenten der volkswirtschaftlichen Kosten des Projekts identifizieren – EV_L und EV_V^{se}. Der volkswirtschaftliche Nutzen besteht aus EV_S sowie EV_V^{alt}.

Wir können nun auch erkennen:

Gilt

(42) $EV_S < |EV_L| + |EV_V^{se}|$

und

(43) $EV_V^{alt} > |EV_L| + |EV_V^{se}| - EV_S$

dann führt die Vernachlässigung der Tier-altruistischen Präferenzen zu einem fehlerhaften Ergebnis.

Allgemein: Bei einer nicht-anthropozentrischen Nutzen-Kosten-Analyse eines Tierschutzprojekts sind tierschutzmotivierte Präferenzen der Menschen dann eine „kritische“ Größe, wenn das Projekt ohne diese Präferenzen negativ zu bewerten ist und wenn die altruistische Komponente so groß ist, dass sie die rein selbstbezogen bestimmten volkswirtschaftlichen Nettokosten übersteigt.

Wie man sich leicht überlegen kann, gilt für eine Maßnahme mit negativen Konsequenzen für das Tierwohl das Umgekehrte.

Sind bei allen Gesellschaftsmitgliedern die Präferenzen rein selbstbezogen, haben Umverteilungen der Kosten oder Nutzen einer Maßnahme keine Auswirkungen auf die effizienzorientierte Bewertung. Die positiven Wohlfahrtseffekte der Nutznießer und die negativen Wohlfahrtseffekte der Betroffenen der Umverteilung gleichen sich genau aus. Bei altruistischen Präferenzen gilt dies nicht.

Betrachten wir dazu folgende Erweiterung unseres Beispiels:

Der Landwirt reagiert auf den Gewinnrückgang ($G^1 \rightarrow G^2$), indem er weniger Schweinefutter ($f^1 \rightarrow f^3$) kauft. Damit steigt sein Gewinn wieder an (von G^2 auf G^3), das Wohlbefinden der Schweine nimmt ab, ($U_S^3 = U_S(f^3, h^2) < U_S^2 = U_S(f^2, h^2)$ und auch der Verbrauchernutzen sinkt ($U_V(p^2, U_S^3) < U_V(p^2, U_S^2)$).

Für das Gesamtprojekt (unter Berücksichtigung der Reaktion des Landwirts (R)) gilt dann

(44) $EV_L^* = G^3 - G^1 = EV_L + (G^3 - G^2) = EL_L + EV_L^R$

(45) $$\begin{aligned} EV_V^* &= e_V(p^1, U_S^1, U_V^1) - e_V(p^1, U_S^3, U_V^1) \\ &= EV + e_V(p^2, U_S^2, U_V^1) - e_V(p^2, U_S^3, U_V^1) \\ &= EV_V^{se} + EV_V^{alt} + EV^{alt,R} \end{aligned}$$

(46) $$\begin{aligned} EV_S^* &= f(h^1, U_S^1) - f(h^2, U_S^1) + f^3 - f^1 \\ &= EV_S + EV_S^R \end{aligned}$$

In den Gleichungen (44) bis (46) kennzeichnet der Superskript *R* jeweils die Bewertung der Reaktion des Landwirts (= die Umverteilung der Kosten) und das * die Bewertung des Gesamtprojekts. Wir nehmen an, dass der Landwirt trotzdem noch einen Gewinnrückgang zu verzeichnen hat ($G^3 < G^1$ und somit $EV_L^* < 0$), und dass Schweine und Verbraucher weiterhin als „Gewinner“ dastehen ($U_S^3 > U_S^1$, $U_V^3 > U_V^1$).

Die volkswirtschaftlichen Kosten des Gesamtprojekts entsprechen $EV_L + EV_V^{se} + EV_S^R + EV_V^{alt,R}$, der volkswirtschaftliche Nutzen wird gebildet durch $EV_L^R + EV_V^{alt} + EV_s$

Wegen $G^2 - G^3 = f^3 - f^1$ sind EV_L^R und EV_S^R sind vom Betrag her gleich groß, so dass sich diese beiden Komponenten herauskürzen. Als volkswirtschaftlichen Nutzen des Gesamtprojekts erhalten wir somit $EV_V^{alt} + EV_s$ und als volkswirtschaftliche Kosten $EV_L + EV_V^{se} + EV_V^{alt,R}$

Damit ist in der Nutzen-Kosten-Analyse von den Schweinen nur die Wertschätzung der positiven Projektfolge relevant (EV_S) berücksichtigt, die altruistisch bestimmte Wertschätzung der Verbraucher muss aber auf Basis der positiven **und** negativen Wohlfahrtswirkungen für die Schweine ($EV_V^{alt} + EV_V^{alt,R}$) ermittelt werden. Vernachlässigt man die auf die Kostenanrechnung bezogene altruistische Komponente, dann erhalten wir ein falsches Ergebnis, wenn gilt

(47) $EV_V^{alt} + EV_S > |EV_L| + |EV_V^{se}|$

und

(48) $EV_V^{alt} > EV_V^{alt} + EV_S - |EV_L| - |EV_V^{se}|$

Man erkennt: Bei einer nicht-anthropozentrischen Nutzen-Kosten-Analyse eines Tierschutzprojekts kann eine Berücksichtigung der Tier-altruistischen Präferenzen zu einem falschen Ergebnis führen, wenn diese nur „halbherzig“ erfolgt (= die Kostenbeteiligung der Tiere vernachlässigt) und das Projekt positiv beurteilt wird.

Altruistische Präferenzen stellen für Effizienzanalysen eine besondere Herausforderung dar. Dies gilt unabhängig davon, auf wen (Mensch oder Tier) sich der Altruismus bezieht und wie (traditionell oder Neuausrichtung) die Nutzen-Kosten-Analyse konzipiert ist (s. z. B. Flores 2002). Im Unterschied zur Bewertung in einer Gesellschaft rein selbstbezogener Individuen ist auch relevant, wie die Nutzen und Kosten verteilt sind. Deshalb muss man beispielsweise bei der Bewertung des Tierschutzprojekts prüfen, ob die Tiere an den Kosten des Projekts beteiligt sind und ob bei der Zusammenstellung der volkswirtschaftlichen Nutzen und Kosten die für die Tiere relevanten Projektwirkungen mit den Projektwirkungen übereinstimmen, auf die sich der Tier-altruistische Teil des menschlichen Wohlfahrtsmaßes bezieht. Bei altruistischen Präferenzen gibt es in Effizienzanalysen noch mehr Möglichkeiten, Fehler zu begehen, weshalb man bei der Analyse besondere Sorgfalt walten lassen muss.

VI Abschließende Bemerkungen

Im Jahr 2001 (Nachdruck 2005) haben die Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Außerhumanbereich sowie die Eidgenössische Kommission für Tierversuche eine gemeinsame Stellungnahme zur Konkretisierung der Würde der Kreatur beim Tier verfasst.

In dieser Stellungnahme wird betont, dass eine Achtung der Würde der Kreatur bedeutet, dass vor einer Handlung mit Folgen für die Tiere eine Güterabwägung vorzunehmen ist, dass „Güter und Zielsetzungen aller Betroffenen festzustellen, sie zu bewerten und zu gewichten und schließlich gegeneinander abzuwägen (sind)“ (S. 6). Hinweise zu möglichen Verfahren der Bewertung finden sich nicht. Aus der Formulierung, dass „in den wenigsten Fällen ein zwingend sich ergebendes Resultat der Güterabwägung“ (S. 8) zu

erwarten sei, lässt sich schließen, dass die Kommission von mehreren möglichen Verfahren ausgeht.

Die wohlfahrtsökonomische Bewertung ist ein solches Verfahren, das u. a. die Anforderungen erfüllt, die Wertfestsetzungen transparent und einer Entscheidungsfindung zugänglich zu machen.

In seinem Sondergutachten „Umwelt und Ethik“ würdigt beispielsweise auch der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) das ökonomische Wertkonzept gerade wegen seines heuristischen Charakters, da es die „Aufforderung zur Vollständigkeit bei der Berücksichtigung von Wertkategorien“ enthalte (WBGU 1999). Er hebt hierbei insbesondere darauf ab, dass nicht nur instrumentelle Werte der Natur, sondern auch anthropozentrische Eigenwerte in gleicher Weise Beachtung finden.

In unserem Beitrag haben wir nun dargestellt, wie man auch nicht-anthropozentrische Eigenwerte in den wohlfahrtsökonomischen Rahmen integrieren kann. Durch diese nicht-anthropozentrische Erweiterung werden Mensch und Tier „gleichberechtigt“ behandelt – eine Voraussetzung, die erfüllt sein muss, wenn die Wohlfahrtsökonomie einen Beitrag zur Bestimmung eines ethisch vertretbaren Umgangs mit dem Tier leisten will.

Literaturverzeichnis

Adler, Matthew D. und Eric A. Posner (2006): New Foundations of Cost-Benefit Analysis. Harvard University Press: Massachusetts/USA.

Arrow, Kenneth J., M. Cropper, G. Eads, R. Hahn, L. Lave, R. Noll, P. Portney, M. Russell, R. Schmalensee, V. Smith und R. Stavins (1996): Benefit-Cost Analysis in Environmental, Health, and Safety Regulation: A Statement of Principles. American Enterprise Institute: Washington, DC.

Bhattacharyya, Aditi, Prasanta K. Pattanaik und Yongsheng Xu (2011): Choice, Internal Consistency and Rationality. In: Economics and Philosophy 27: 123-149.

Blackorby, C. und D. Donaldson (1984): Pigs and guinea pigs: a note on the ethics of animal exploitation. In: Economic Journal 102: 1345-1369.

Broom, D. M. (1991): Animal welfare: concepts and measurement. Animal Science 69, 4167-4175.

Broome, J. (2005): Should we value Population? The Journal of Political Philosophy vol.4: 399-413.

Bubier, N. E. (1996): The behavioural priorities of laying hens: the effect of cost/ no cost multi-choice tests on time budget. Behavioural Processes 37, 225-238.

Dawkins, M. S. (1980): Animal suffering: the science of animal welfare. Chapmann an Hall, London.

Dawkins, M. S. (1990): From an animal`s point of view: Motivation, fitness, and animal welfare. Behavioral and brain science 13: 1-61.

Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Außerhumanbereich (EKAH) und Eidgenössische Kommission für Tierversuche (EKTV) (2005): Die Würde des Tieres. Schaub+Rüedi Druck AG: Bern (Nachdruck von Februar 2001).

Flores, Nicholas E. (2002): Non-Paternalistic Altruism and Welfare Economics. In: Journal of Public Economics 83: 293-305.

Frank, J. (2002): The actual contribution and potential contribution of economics to animal welfare issues. In: Society and Animals 10: 421-428.

Gloy, K. (2006): Grundlagen der Gegenwartsphilosophie (Wilhelm Fink Verlag: Paderborn).

Hahn, Robert W. und Patrick M. Dudley (2007): How Well Does the U.S. Government Do Cost-Benefit Analysis? Working Paper 04-01, AEI-Brookings Joint Center for Regulatory Studies.

Halsband, Aurélie (2011): Der moralische Status der Tiere im Kontraktualismus. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades (M.A.) der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Univiversität Göttingen.

Hausman, Daniel M. (2010): Mistakes about Preferences in the Social Sciences. In: Philosophy of the Social Sciences 41(1): 3-25.

Köhler, F. M. (2005): Wohlbefinden landwirtschaftlicher Nutztiere: nutztierwissenschaftliche Erkenntnisse und Einstellungen. Kiel.

Koistinen, T., Orjala, H., Mononen, J. und Korhonen, H. T. (2008): Position of operant cost affects blue foxes´ time budget between sand floor and mesh floor. Applied animal behavior science 116. 266-272.

Krebs, A. (1997): Naturethik im Überblick. In: Krebs, A. (Hg.): Naturethik, Suhrkamp: Frankfurt a. M., 337-379.

Makdisi, F. (2011): Economic Valuation of Farm Animal Welfare - Exploring Consumer Preferences and Willingness-to-Pay for the Welfare of Broilers in Germany. Ökonomische Bewertung artgerechter Tierhaltung - Verbraucherpräferenzen und Zahlungsbereitschaft für Broilerhaltung in Deutschland.

Mason, G. J., Coopert, J. und C. Clarebrough (2001): Frustrations of fur-farmed mink. Nature 410: 35f.

Matthews, L. R. und J. Ladewig (1994): Environmental requirements of pigs measured by behavioural demand functions. In: Animal Behaviour 47: 713-719.

McInerney, J. (2004): Animal welfare, economics and policy. In: Journal of the Royal Agricultural Society of England 165.

Meuser, W. J. (2006): Das Schmerzempfinden von Tieren und die Einschätzung durch den Menschen. Diss. Tierärztliche Hochschule Hannover.

Narveson, J. (1973): Moral Problems of Population. In: Mind vol. 76: 62-72.

Nusser, C. (2008): Wahlversuche zu den offenen Tränkesystemen bei Pekingenten. Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München.

Ott, K. (2004): Noch einmal: Diskursethik. In: Gottschalk-Mazouz, N. (Hg.): Perspektiven der Diskursethik, Königshausen & Neumann: Würzburg, 143-173.

Parfit, D. (1984): Reasons and Persons. Oxford University Press. Oxford.

Reiter, K. (1997): Das Verhalten von Enten (Anas platyrhynchos f. domestica) Arch. Geflügelk. 61 (4). 149-161.

Schrader, L. (2009): Tierschutz und Tierhaltung in der Milchviehhaltung. In: Züchtungskunde 81(6): 414-420 (Verlag Eugen Ulmer: Stuttgart).

Sherwin, C. M. und Nicol, C. J. (1996): Reorganisation of behaviour in laboratory mice, mus musculus, with varying cost of access to resources. Animal Behavior 51, 1087-1093.

Sherwin. C. M. (1996): Laboratory mice persists in gaining access to resources: A method of assessing importance of environmental features. Applied animal behaviour science 48, 103-214.

Singer, P. (1986): All Animals are Equal. In: Singer, P. (Hg.): Applied Ethics (Oxford University Press). 215-228.

Singer, P. (1994): Praktische Ethik (Reclam: Stuttgart).

Singer, P. (1996): Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere. Rohwolt: München.

Wille, M. L. (2011): Einzelhaltung versus Gruppenhaltung – ein Vergleich zweier Pferdehaltungssysteme unter dem Aspekt des Wohlbefindens. Ludwig-Maximilians-Universität, München, Dissertation.

Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU) (1999): Welt im Wandel: Umwelt und Ethik. Metropolis-Verlag: Marburg.

Zerbe, Richard O. Jr. (2001): Economic Efficiency in Law and Economics. Edward Elgar: Cheltenham, UK; Northampton, MA USA.

II. Bestimmungsfaktoren des Gesamtwertes der Natur unter Berücksichtigung des anthropozentrischen Eigenwertes

Eine qualitative Studie mit der Methode der Bildbeschreibung am Beispiel Pferd.

1. Einleitung

Welchen Wert hat die Natur? Diese Fragestellung wird zwischen Umweltökonomen und Umweltethikern konträr diskutiert. Insbesondere Natur- und Umweltschützer stehen der ökonomischen Bewertung der Natur skeptisch gegenüber. Sie sehen den „Wert an sich“, den „Eigenwert“ der Natur vernachlässigt und bemängeln eine zu starke Fokussierung auf den instrumentellen Wert der Natur (Lockwood 1996: 268; Marggraf und Streb 1997: 231). Dabei ist zwischen der teils nicht-anthropozentrischen Sichtweise der Umweltethiker und der anthropozentrisch begründeten Herangehensweise umweltökonomischer Analysen zu unterscheiden.

Der ökonomische Gesamtwert der Natur wird in die beiden Bereiche Produktionswert und Konsumwert gegliedert (Marggraf und Streb 1997: 236). Wobei der Konsumwert nutzungsabhängig und nutzungsunabhängig sein kann (Marggraf und Streb 1997: 185f). Produktionswert und nutzungsabhängiger Konsumwert sind an eine anthropozentrische Nutzung gebunden. Der nutzungsunabhängige Konsumwert wird zwar einer Umweltentität durch den Menschen zugesprochen, beinhaltet aber keine momentane oder spätere Nutzung durch den Menschen (Schneider 2001: 46).

Die Naturethiker stellen zwei Motive für Präferenzen eines Gutes heraus. a) Ein Gut kann bevorzugt werden, weil es den Nutzen des Menschen erhöht, oder b) weil es einen Eigenwert besitzt. Dieser Eigenwert teilt sich in einen absoluten intrinsischen Eigenwert, einen moralischen intrinsischen Eigenwert und einen inhärenten (Eigen-) Wert auf (Marggraf und Streb 1997: Abb.16.1, 237). Während der erste unabhängig von einer bewertenden Person existiert, haben der inhärente Wert und der moralische Eigenwert einen anthropozentrischen Ansatz. Diese naturethische Perspektive eines anthropozentrischen Eigenwertes der Natur bildet einen Verknüpfungspunkt zum nutzungsunabhängigen Konsumwert umweltökonomischer Analysen.

Der vorliegende Beitrag greift die Potenziale des nutzungsunabhängigen Konsumwertes zur Erweiterung, der in der Umweltökonomie berücksichtigten Wertkomponenten der Natur auf. Die Vorteile liegen hierbei zum einen in dem anthropozentrischen Ansatz, der es ermöglicht Werte durch Befragungen zu erheben. Zum anderen in dem Ursprung der Wertzuschreibung ohne direkte Nutzung durch den Menschen. Der nutzungsunabhängige Konsumwert kann somit den anthropozentrischen Eigenwert (inhärenten Eigenwert) einer Umweltentität widerspiegeln.

In der Umweltökonomie haben sich Zahlungsbereitschaftsanalysen zur Messung von Werten etabliert. Für die Bewertung von nutzungsabhängigen Werten ist dies eine gute Methode. Bei der Analyse von nutzungsunabhängigen Werten stößt diese Vorgehensweise jedoch auf emotional geleitete Bedenken (Hampicke 1998; Krause et al. 2008: 308). Um sich diesen Bedenken anzunehmen und neue Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man sich dem nutzungsunabhängigen Wert annähern kann, wurde eine qualitative Studie mit der Methode der Bildbeschreibung durchgeführt (Satterfield 2001: 339). Die qualitative Sozialforschung zeichnet sich durch ihre Offenheit aus und ist deshalb besonders geeignet für die Erforschung neuen Wissens (Barr 2004: 168; Barton und Lazarsfeld 1984: 82; Flick et al. 2010: 24; Steinke 1999: 26). Zudem bietet die qualitative Herangehensweise den Probanden die Gelegenheit möglichst viele Wertzuschreibungen in ihren eigenen Worten mitzuteilen, wodurch keine Informationen durch vorgefertigte Fragen und Antworten verloren gehen (Flick et al. 2010: 17).

Durch diese Herangehensweise wird versucht die Kluft in Bezug auf die Wertschätzung der Natur zwischen Umweltethikern und Umweltökonomen zu verkleinern. Die Natur ist mit all ihren Facetten sehr umfangreich und wurde deshalb im Rahmen des vorliegenden Beitrags auf eine Tierart begrenzt. Die Fokussierung auf eine Umweltentität ist aus Gründen der praktischen Umsetzbarkeit einer qualitativen Studie notwendig. Die Fokussierung auf die Tierart Pferd beruht auf der Annahme, dass sich Pferde neben ihrer reinen Nutzung zu Reitzwecken durch eine hohe Variabilität der Beziehungen zwischen Mensch und Tier auszeichnen (z.B. Pferd als Freund, Partner, Sportkamerad) (Pollack 2009: 36; Teutsch 1975: 48ff.). Diese Vielschichtigkeit der Beziehungen zwischen Mensch und Pferd bildet eine breite Grundlage, um verschiedene Aspekte der Wertschätzung des Pferdes identifizieren zu können.

Die Auswertung der Bildbeschreibungen erfolgte anhand einer induktiven Kodierung nach Mayring (2000a: 74). In einem ersten Analyseschritt wurden allgemein Bestimmungsfaktoren ermittelt, die die Wertschätzung eines Pferdes beeinflussen. Danach wurden diese in einem zweiten Analyseschritt von nutzungsbezogen bis nutzungsunabhängig sortiert.

Die erhobenen nutzungsunabhängigen Wertkomponenten stellen einen Verknüpfungspunkt zu den anthropozentrischen Eigenwerten innerhalb der Umweltethik dar. Sie bieten somit einen Ansatzpunkt, ökonomische Analysen in Richtung Gesamtwert der Natur um weitere Komponenten zu bereichern. Die moralischen Wertaspekte liefern zudem einen ersten Hinweis zur Berücksichtigung des intrinsischen Wertes der Natur in wohlfahrtsökonomischen Analysen.

2. Methodische Vorgehensweise

Für die Durchführung der Studie zum Thema „Bestimmungsfaktoren des Gesamtwertes des Pferdes unter Berücksichtigung des anthropozentrischen Eigenwertes“ wurde eine qualitative Herangehensweise gewählt. Als Methode kam eine Bildbeschreibung zum Einsatz (Satterfield 2001: 339). Es wurden 65 Probanden befragt, wobei sich diese Gruppe aus aktiven Reitern (n=16), Nicht-Reitern (n=33) und Teilnehmern mit Interesse an Pferden (n=16) zusammensetzte. Die Gruppe der Nicht-Reiter unterscheidet sich von der Gruppe der Teilnehmer mit Interesse an Pferden dadurch, dass sie den Reitsport nicht aktiv ausführt und zudem auch kein Interesse an Pferden zeigt. Als Teilnehmer mit Interesse an Pferden wurde in der vorliegenden empirischen Erhebung gewertet, wer angegeben hat, dass er sich mittels Medien über Pferde bzw. den Reitsport informiert. Ebenfalls als Interesse an Pferden wurden Besuche auf Turnieren, Hengstparaden oder ähnlichen Veranstaltungen eingestuft. Die Datenerhebung erfolgte 2011 in Niedersachsen. Jeweils einem Probanden wurden zwei aus sieben Bildern (siehe Anhang 2) vorgelegt. Die Beschränkung auf zwei Bilder pro Proband beruht auf der Tatsache, dass es für die Akzeptanz einer Umfrage zuträglich ist, diese für den einzelnen Probanden nicht zu lang anzusetzen. Die Reihenfolge der Bilder wurde zufällig gewählt, um die Beeinflussung der Antworten auf das zweite Bild so gering wie möglich zu halten. Sonst bestünde die Gefahr, dass die Umfrageteilnehmer nach Betrachten des ersten Bildes einen bestimmten

Blickwinkel auf das zweite gezeigte Bild haben, und dieses zum Beispiel positiver bewerten, wenn das erste Bild einen nicht tiergerechten Eindruck auf sie erweckt hat. Um möglichst viele Wertkomponenten anzusprechen, erschien es im Rahmen der Studie als sinnvoll, mehrere Bilder mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen auszuwählen. Zusätzlich wurden auf zwei Bildern (Bild 3 Pferdestall und Bild 4 Weide) Schattenfiguren integriert. Hiermit sollte untersucht werden, ob sich Probanden besser in die gezeigte Situation auf dem Bild hineinversetzen können, wenn sie sich mit der Schattenperson identifizieren. Diese Vorgehensweise ermöglicht es für weitere Studien die Methode der Datenerhebung zu optimieren. Die Idee hinter den Schattenfiguren beruht auf der Annahme, dass die Antworten der Probanden umso länger ausfallen, je besser sich die Probanden in die auf dem Bild gezeigte Situation einfühlen können.

Jeder Teilnehmer wurde gebeten, alles aufzuschreiben, was er mit dem vorgelegten Bild in Verbindung bringt (Umfragetext siehe Anhang 1). Dabei wurde darauf hingewiesen, dass der Proband sich so viel Zeit nehmen kann, wie er benötigt. Auf allen Bildern waren Szenen mit Pferden abgebildet. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die verwendeten Bilder.

Tabelle 1: Übersicht über die verwendeten Bilder in der qualitativen Studie

Bildnummer	**Bildname**	**Was auf dem Bild zu sehen ist.**
1	Mustangs	Mustangs in freier Wildbahn
2	Wildpferd	Przewalski-Pferde in freier Wildbahn
3	Pferdestall	Stallgasse mit Boxen und zwei Pferden, die aus ihren Boxen herausschauen
4	Weide	Pferdeherde auf einer eingezäunten Weide
5	Dressur	Dressurpferd in Prüfungssituation auf einem Turnier
6	Totilas	Dressurpferd „Totilas“ auf einem Turnier beim Aufwärmen vor der Prüfung. Pferd geht in „Rollkur“ Position.
7	Therapiepferd	Therapiepferd mit einer Mutter und ihrem Kind

Neben zwei Bildern auf denen Wildpferde in freier Natur zu sehen waren (Bild 1 und 2), wurden als Gegenpol Bilder von einem Pferdestall (Bild 3) sowie von auf der Weide gehaltenen Pferden (Bild 4) ausgesucht. Diese wurden bewusst so ausgewählt, dass eine „gute“ Pferdehaltung abgebildet wurde, um die Probanden nicht direkt in eine ablehnende Meinung gegenüber der Pferdehaltung durch den Menschen zu stoßen. Eine „gute“ Pferdehaltung wird dabei in der vorliegenden Studie zum einen durch die Gruppenhaltung auf der Weide und zum anderen durch einen ordentlichen, sauberen Stall symbolisiert. Die Wahl des Stallbildes, welches eine Haltung der Pferde in Einzelboxen zeigt, ist darin begründet, dass mit dem Bild sowohl eine gute Versorgung der Tiere assoziiert werden sollte, als auch negative Aspekte der Pferdehaltung angesprochen werden sollten. Dies wären zum Beispiel die Einzelhaltung und die geringe Bewegungsmöglichkeit. Zudem sollte durch das Bild eine Nutzung durch den Menschen verdeutlicht werden. Dies ist für Nicht-Reiter besser anhand eines Stallbildes zu erkennen, als an einem Bild von einer Herde.

Auf zwei weiteren Bildern waren Dressurpferde auf einem Turnier zu sehen. Auch dieses Bilderpaar stellte einen Kontrast dar. Ein Bild zeigte ein harmonisches Zusammenspiel von Pferd und Reiter (Bild 5) wohingegen auf dem zweiten die aktuell in den Medien stark kritisierte Rollkur zu sehen war (Bild 6). Bei der Rollkur handelt es sich um eine Kopf-Hals Einstellung des Pferdes beim Reiten, welche physische und psychische Schäden beim Pferd verursachen kann. Diese ist von offizieller Seite der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (Deutsche Reiterliche Vereinigung 2013) als nicht pferdegerecht angesehen und laut Regelwerk der Leistungsprüfungsordnung (LPO) verboten. Um den Fokus nicht allein auf die sportlichen Aspekte der Reiterei zu lenken, kam ein weiteres Bild zum Einsatz. Auf diesem war ein Pferd zu sehen, welches als Therapiepferd mit einem kleinen Kind arbeitet (Bild 7). Das Bild wurde bewusst so gewählt, dass nicht zwingend die Nutzung des Pferdes als Therapiepartner im Vordergrund steht, sondern die emotionale Beziehung zwischen Mensch und Pferd. Durch die Wahl dieses Bildes, sollte erhoben werden, ob es bei den Probanden emotionale Wertschätzungen für Pferde gibt.

Die Umfrage fand im Rahmen eines Seminars an der Georg-August-Universität Göttingen statt. In dem Modul „Tiere und Pflanzen als ökonomische Ressourcen“ wurden zusammen

mit den Studenten kleine Studien zum Themenkomplex „verschiedene Wertschätzungen von Pferden“ erarbeitet[4].

Die Probanden kamen sowohl aus dem Bekanntenkreis der Studenten, als auch aus Befragungen auf dem Campus und in der Innenstadt. Bei der persönlichen Befragung wurden die Bilder direkt an die Probanden ausgeteilt. Der jeweilige Interviewer war anwesend und konnte auf Nachfragen eingehen. Einige der Probanden aus dem Bekanntenkreis der Studenten haben die Umfrage per E-Mail zugeschickt bekommen. Diese waren hinsichtlich des Befragungszeitpunktes flexibler als die Probanden die „face-to-face“ befragt wurden.

Alle Probanden haben ihre Antworten schriftlich abgegeben. Im Rahmen des Seminars „Tiere und Pflanzen als ökonomische Ressourcen“ haben die Studenten ihre erhobenen Daten ausgewertet. Für die hier vorliegende Studie wurden die Rohdaten der Umfrageteilnehmer von mir neu analysiert.

Die Auswertung der Bildbeschreibungen erfolgte inhaltsanalytisch, mit der Technik der induktiven Kodierung nach Mayring (2000a: 74). Diese gliedert sich in mehrere Schritte und beginnt mit der Gruppierung von Textpassagen zu thematisch passenden Themenkomplexen. Diese Themenkomplexe werden ad hoc aus dem Datenmaterial entwickelt und bilden die sogenannten Kategorien bzw. Codes. Eine Textstelle wird dabei so vielen Kategorien wie möglich zugeordnet. Weitere Antwortpassagen der Probanden werden entweder bereits bestehenden Kategorien zugeteilt oder sind die Grundlage für einen neuen Themenkomplex. Nachdem das gesamte Datenmaterial auf diese Weise kodiert wurde, werden in einem ersten Reduktionsschritt thematisch zusammenhängende Codes zu Obercodes zusammengefasst. Dieser Vorgang wird so oft wiederholt bis weitere Zusammenfassungen von Codes keinen Zugewinn mehr für die Forschungsfrage bzw. für die Übersichtlichkeit der Ergebnisse ergeben. Somit kann dieselbe Datengrundlage je nach Fragestellung zu unterschiedlichen Kodierungen führen (Mayring 2000b: [12]).

In der zugrunde liegenden Studie wurden die in schriftlicher Form vorliegenden Antworten der Probanden einheitlich als Worddokument in das Programm MAXQDA 11 eingelesen. MAXQDA 11 ist eine Software zur Unterstützung bei der Datenanalyse qualitativer Studien. Datensätze können hiermit gespeichert, kodiert und miteinander verknüpft

[4] Ich habe dieses Seminar als Dozentin geleitet und die Erarbeitung und Durchführung der empirischen Erhebung durch die Studenten begleitet, sowie die Interviewer genau instruiert, wie die Befragung in der Praxis umzusetzen war.

werden. Die Software bietet außerdem eine Hilfestellung bzw. Erleichterung bei der Zuordnung einzelner Textpassagen zu den gebildeten Kategorien. In einem ersten Analyseschritt wurde das Datenmaterial induktiv kodiert. Hierfür wurden wortwörtlich Satzteile oder ganze Sätze thematisch passend zueinander gruppiert. So sind 341 Codes entstanden, wobei je ein Code für einen Themenbereich steht. Mit Hilfe einer ersten Reduktion konnten Themenkomplexe zu größeren Sinnzusammenhängen weiter zusammengefasst werden. Nach diesen ersten Analyseschritten wurden, um einer zu stark subjektiven Herangehensweise vorzubeugen, die bis dahin vorliegenden Ergebnisse in einer Forschergruppe mit sechs ebenfalls qualitativ arbeitenden Wissenschaftlern diskutiert. So konnten Kompetenzen im Bereich der Datenauswertung mit verschiedenem Hintergrundwissen zum Thema Reitsport verbunden werden. Die Forschergruppe bestand dabei aus Mitarbeitern, Doktoranden und Doktoren des Departments für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung der Georg-August-Universität Göttingen. In mehreren Treffen wurden methodische Fragen geklärt und Zuordnungen von einzelnen Textpassagen konstruktiv diskutiert. Aus dieser Zusammenarbeit heraus entstanden Ideen für eine zweite und dritte Reduktion des Datensatzes. Unter Berücksichtigung der Anregungen der Forschergruppe konnten 6 Codes mit 19 Subcodes generiert werden.

3. Ergebnisse und Diskussion

Anhand der qualitativen Bildbeschreibung können sowohl nutzungsabhängige, als auch nutzungsunabhängige Werte des Pferdes aufgezeigt werden. Dabei bieten die nutzungsunabhängigen Wertaspekte einen Ansatz zur Berücksichtigung von anthropozentrischen Eigenwerten (inhärenten Eigenwerten) in der Umweltökonomie. Zudem leisten die erhobenen moralischen Werte einen Beitrag zur Debatte zwischen Naturethikern und Umweltökonomen. Sie bieten ein Indiz für intrinsische Wertschätzungen und damit einen ersten Ansatzpunkt, welchen es neben den anthropozentrisch begründeten Werten, in wohlfahrtsökonomischen Analysen zusätzlich zu berücksichtigen gilt. Einen Überblick über alle ermittelten Codes gibt Tabelle 2. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt für beide Geschlechter der Probanden zusammen, da kein signifikanter Unterschied in den Resultaten der Befragung zwischen männlichen und weiblichen Umfrageteilnehmern festgestellt werden konnte. Interessant ist, dass nicht wie erwartet die emotional geleiteten Wertschätzungen vermehrt bei weiblichen Probandinnen

anzutreffen sind. Eine Klassifizierung nach Altersgruppen konnte ebenfalls keine signifikanten Unterschiede aufweisen und wird deshalb in der Ergebnisdarstellung nicht berücksichtigt.

Gleicherweise wird für die Gruppen der Reiter, Nicht-Reiter und Teilnehmer mit Interesse vorgegangen. Auch hier konnten keine signifikanten Unterschiede in der Wertzuschreibung eruiert werden. Ein möglicher Grund hierfür könnte die Methode der Bildbeschreibung sein. Die Bilder könnten die Probanden aus den verschiedenen Gruppen in gleicherweise beeinflusst haben. Bei einer offenen Fragestellung, ohne Bildmaterial, könnten eventuell Unterschiede zwischen den Gruppen auftauchen, weil hier das Vorwissen eine größere Bedeutung hat.

Der interne Methodenvergleich der Bilder mit und ohne Schattenfiguren ergab, dass sich die Antworten der Probanden in der Quantität nicht unterscheiden. Die Antworten huben sich in der Länge nicht auffallen voneinander ab. Für weitergehende Erhebungen mit der Bildmethode ist festzuhalten, dass Bilder mit Schattenfiguren es den Probanden nicht erleichtern sich in die gezeigte Situation hineinzuversetzen.

Tabelle 2: Übersicht der Codes zu Wertschätzungsaspekten des Pferdes (n=Anzahl an zugeordneten Textpassagen zu dem jeweiligen Code; alle Probanden zusammengefasst)

	Subcode	**Wertekategorie**
1.Reitsport (n=49)	1.1 Hobby (n=3)	nutzungsabhängige Werte
	1.2 Sport (n=32)	nutzungsabhängige Werte
	1.3 Training (n=14)	nutzungsabhängige Werte
2.Wohlbefinden Mensch (n=151)	2.1 körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport (n=19)	nutzungsabhängige Werte
	2.2 Bildungswert Mensch (n=15)	nutzungsabhängige Werte und moralischer Wert
	2.3 Prestigegedanke (n=13)	nutzungsabhängige Werte
	2.4 Seelisches Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd (n=104)	nutzungsabhängige und nutzungsunabhängige Werte
3. Beziehung Pferd-Mensch (n=115)	3.1 Kommunikation zwischen Pferd und Mensch (n=25)	moralische Werte und nutzungsabhängige Werte
	3.2 Beziehungsausprägungen (n=47)	moralische Werte
	3.3 Umgang mit dem Pferd (n=11)	nutzungsabhängige Werte
	3.4 Machtkonstellation innerhalb der Beziehung (n=29)	moralische Werte
	3.5 Vermenschlichung (n=3)	moralische Werte
4. Pferd als Individuum (n=35)	4.1 Anmut des Pferdes (n=24)	nutzungsunabhängige Werte
	4.2 Interieur (n=11)	moralischer Wert
5. Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes seitens des Menschen (n=129)	5.1 Pferdehaltung (n=61)	moralische Werte
	5.2 Physisches Wohlbefinden Pferd (n=9)	moralische Werte
	5.3 Leidensfähigkeit (n=10)	moralische Werte
	5.4 Seelisches Wohlbefinden Pferd (n=21)	moralische Werte
	5.5Ablehnung Reitsport (n=28)	moralische Werte
6.Moralische Wertkomponenten (n=44)		*moralische Werte*

Im Folgenden werden die 6 Codes mit ihren jeweiligen Subcodes vorgestellt und anhand von Zitaten erläutert. Die Zahlen hinter den Zitaten beziehen sich auf die Bildnummern (siehe Tab.1) und erlauben den Rückschluss, bei welchem Bild das Zitat genannt wurde. Nachfolgend werden die Codes aufsteigend nach ihrer „Nutzungsunabhängigkeit“ vorgestellt. Begonnen wird mit den Codes, die eine klare nutzungsabhängige Wertschätzung aufweisen. Anschließend werden die nutzungsunabhängigen Werte aufgeführt. Abschließend bilden die moralischen Werte eine Brücke zu den intrinsischen Werten naturethischer Wertkonzeptionen.

1. Reitsport

Der Themenbereich Reitsport umfasst die drei Untercodes, Hobby (1.1), Sport (1.2) und Training (1.3). Alle hierunter zusammengefassten Werte sind nutzungsabhängig und haben somit einen klaren anthropozentrischen Bezug.

1.1. Hobby

Beim Subcode Hobby steht der Spaß beim Reiten im Vordergrund, nicht das erfolgsorientierte Reiten im Turniersport.

„Ist mein Hobby, reite lieber ins Gelände, als so konzentriert zu reiten.“ (6)

„Reiten soll Spaß machen, nicht nur Training sein.“ (5)

Die Probanden sehen im Reiten einen Nutzen, der sich durch den erlebten Spaß positiv auf ihr seelisches Wohlbefinden auswirkt (siehe auch 2.4.).

1.2. Sport

Die unter dem Code Sport zusammengefassten Antworten haben hingegen die Themen Wettkampf, Sport, Turniere und den professionellen Reitsport zum Schwerpunkt. All diese Aspekte wurden durch die Bilder des Dressurpferdes (5) und Totilas (6) hervorgerufen.

„Wettkampf, Reitturnier, Game“ (6)

„Um an Turnieren teilzunehmen braucht man ein gutes Pferd.“ (6)

„Sport mit Pferden, Turnierreiten.“ (5)

„professioneller Springreiter“ (6)

„Profireiter“ (5)

Die genannten Zitate stehen ebenfalls für einen nutzungsabhängigen Wert, der sich auf den sportlichen Einsatz des Pferdes bezieht.

1.3. Training

Ebenfalls hauptsächlich durch diese beiden Bilder wurden die Antworten zum Subcode Training hervorgerufen. Das Training wird von den Umfrageteilnehmern als anstrengende Arbeit, die viel Disziplin und Zeit abverlangt, charakterisiert.

> *„Pferd und Reiter leisten anstrengende Arbeit." (5),*
>
> *„Sie müssen dafür lange und gründlich trainiert werden." (5)*
>
> *„Vermutlich wird das Pferd mehrmals die Woche geritten, um für die Turniere entsprechend vorbereitet zu sein. Man will ja schließlich gut sein." (5)*

Die dem Training zugeordneten Textpassagen beziehen sich auf das Reiten zu Trainingszwecken, um an Turnieren teilnehmen zu können. Es besteht demnach sowohl ein nutzungsabhängiger Wert in Bezug auf das Reiten als Training, als auch in Bezug auf das Wohlergehen des Menschen. Dieses wird in den Bereichen des seelischen Wohlbefindens des Menschen (2.4) und dem Prestigegedanken (2.3) tangiert. Eine durch das Training erhoffte, erfolgreiche Turnierteilnahme führt zur Freude des Menschen und kann auch als Anerkennung betrachtet werden.

2. Wohlbefinden Mensch

Der folgende Themenkomplex beschäftigt sich mit dem Wohlbefinden des Menschen. Unter diesem Code sind die Subcodes körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport (2.1), Bildungswert Mensch (2.2), Prestigegedanke (2.3) und das seelische Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd (2.4) zusammengefasst. Alle in den aufgeführten Codes enthaltenen Wertschätzungen sind auf eine anthropozentrische Nutzung bezogen.

2.1. körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport

Unter dem Subcode des körperlichen Wohlbefindens durch den Reitsport sind Antworten zu Therapiemöglichkeiten mit dem Pferd aufgeführt. Die Antworten hierzu werden alle beim Betrachten des Therapiebildes (7) genannt. Neben der Unterstützung von rein körperlichen Beschwerden von Menschen werden auch die mentalen Ansatzpunkte der Therapieleistung hervorgehoben.

„Pferd hilft einem beim wieder beweglicher werden." (7)

„Pferd hat gleichen Gangrhythmus wie Mensch und unterstützt die Genesung." (7)

„Pferd animiert durch sein Wesen zum Aufstehen und Weitermachen." (7)

„Halt geben" (7), „Mut zusprechen" (7) und „Selbstvertrauen" (7)

Die Probanden schätzen die körperlichen Voraussetzungen des Pferdes, welche es als geeignet erscheinen lassen, Menschen bei der Bewegungstherapie zu unterstützen. Außerdem wird das Interieur des Pferdes als „Gut" wertgeschätzt, welches sich zu mentalen Trainingszwecken in der Humantherapie einsetzen lässt. Diese Wertschätzungen sind dem nutzungsabhängigen Konsumwert zuzuordnen.

1.1 Bildungswert Mensch

Dieser Themenkomplex fasst die Aussagen zum Bildungswert des Pferdes zusammen. Dabei werden von den Probanden verschiedene Bereiche der Bildung angesprochen.

„Praktikum auf dem Bauernhof." (3)

„Im Biologieunterricht gab es auch was über Pferde." (1)

Neben dem praxisbezogenen Bildungswert, den man auf einem Bauernhof erfahren kann, wird auch das theoretische Wissen, welches in der Schule vermittelt wird, angesprochen.

Mit dem folgenden Zitat wird auf das notwendige Wissen der Anatomie des Pferdes hingewiesen, welches die Basis einer pferdeschonenden Reitweise bildet.

„Heuschmann → Anatomie, dass sollt man wissen, um die Pferde vernünftig zu reiten" (6)

Der Tierarzt Gerd Heuschmann (2007) hat sich intensiv mit dieser Thematik auseinander gesetzt und gibt öffentlichkeitswirksame Lehrgänge hierzu. Deshalb wird er von dem Probanden (Reiter) in diesem Zusammenhang namentlich erwähnt. Hinter dieser Aussage steht nicht nur der Bildungswert, der sich aus der Anatomie des Pferdes ergibt, sondern auch ein moralischer Wert (6). Dieser drückt sich darin aus, dass man das Wissen nicht nur

für sich selbst erlernen sollte, sondern, um dem Pferd nicht durch der Anatomie unangepasstes Reiten zu schaden.

2.3. Prestigegedanke

Bei diesem Code steht nicht das Pferd mit seinen Eigenschaften und Bedürfnissen im Vordergrund, sondern das Pferd wird für die eigenen Prestigezwecke des Menschen "genutzt". Folglich handelt es hierbei um einen nutzungsabhängigen Konsumwert.

„Verdienen auf Kosten des Tieres." (6)

„Pferd als Sportgerät." (6)

„Pferd ist nur auf Erfolg getrimmt." (5)

„Der Reiter profiliert sich auf Kosten des Pferdes." (6)

Neben diesen Prestigeaspekten im sportlichen Zusammenhang, wird das Pferd auch dazu eingesetzt, seine finanzielle Situation nach außen zu präsentieren.

„Wer dort mitreitet, hat viel Geld." (6)

„Wer ein Pferd hat, hat Geld." (3)

Den vier Aussagen der Umfrageteilnehmer zu den sportlichen Prestigeansätzen kann entnommen werden, dass die Prestigegedanken der Menschen zu Lasten der Tiere als moralisch problematisch angesehen werden. Nach Meinung der Probanden darf man das Tier nicht für seine eigenen Bedürfnisse ausnutzen, ohne an die Konsequenzen für das Lebewesen zu denken. Diese kritische Betrachtungsweise ist ebenfalls ein Indiz für die moralische Berücksichtigung von Pferden.

2.4. Seelisches Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd

Das seelische Wohlbefinden des Menschen wird durch die Probanden in unterschiedlichen Teilaspekten angesprochen. Neben der Entspannung und Freude werden auch positive Gedanken und die angenehme Atmosphäre benannt.

Auffallend bei der Wertkomponente der Entspannung ist, dass alle hierzu gemachten Aussagen, zu den Bildern ohne reiterliche Nutzung des Pferdes gemacht wurden.

„Totale Entspannung durch die Nähe des Pferdes.“ (7)

„Pferde wirken sehr beruhigend auf mich.“ (3)

„Entschleunigung“ (1)

„Der Ort, an dem man seine die Energie tanken kann.“(2)

Aus den Antworten der Probanden kann man einen Kontrast zum hektischen Alltags- und Berufsleben herauslesen. Der Umgang mit Pferden wirkt sich positiv auf das seelische Wohlbefinden der Menschen aus. Wobei hier neben der aktiven Nutzung des Pferdes, bereits das Betrachten der Tiere ausreicht. Es muss folglich keine direkte Nutzung im Sinne von Reiten, Kutsche fahren oder ähnlichem stattfinden. Dieses kann im ökonomischen Gesamtwertkonzept als nutzungsunabhängiger Wert eingestuft werden.

Der Aspekt der Freude umfasst Beschreibungen der Probanden von Glück, Freude und Lebensfreude. Diese Aspekte tragen ebenfalls wesentlich zum seelischen Wohlbefinden der Menschen bei.

„Es ist schön, bin glücklich.“ (7)

„Dieses Bild bringt in mir Freude auf.“ (3)

„Lebensfreude“ (7)

Mit dem Therapie- (7) und Weidebild (4) assoziieren die Probanden positive Gedanken.

„schön“ (7)

„Fühle mich wohl, wenn ich das Bild sehe.“ (7)

„Freude“ (7), „Lebensfreude“ (7)

„Natürlich denke ich dabei an Sommer und Natur.“ (4)

„Zufriedenheit“ (4).

Das vertraute Zusammenspiel von Mensch und Pferd auf dem Therapiebild weckt bei den Umfrageteilnehmern inneres Wohlbehagen und Zufriedenheit. Pferde und der Umgang mit ihnen sind demnach wie Balsam für die menschliche Seele.

Mit den Aussagen

„nette und wohlfühlende Atmosphäre“ (7)

„Mensch und Tier wirken entspannt.“ (7)

„es sieht so friedlich aus“ (4) und

„gemütliche und frische Atmosphäre“ (2)

beschreiben die Umfrageteilnehmer eine angenehme Atmosphäre. Alle Antworten zu diesem Wertebereich sind direkt auf den Menschen und seine wahrgenommene Atmosphäre bezogen. Die gefühlte Situation der Pferde kommt nicht zur Sprache. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass man sich eher für Tiere und deren Bedürfnisse einsetzt oder diese wahrnimmt, wenn es den Lebewesen schlecht geht. Wenn bereits alles gut ist, wird es nicht extra als solches beschrieben. Schlechte Haltungsbedingungen oder ein unsachgemäßer Umgang mit Tieren ziehen hingegen Aufmerksamkeit und Handlungsbedarf nach sich.

3. Beziehung Pferd-Mensch

Der Code Beziehung Pferd-Mensch setzt sich aus den Subcodes Kommunikation zwischen Pferd und Mensch (3.1), Beziehungsausprägungen (3.2), Umgang mit dem Pferd (3.3), Machtkonstellation innerhalb der Beziehung (3.4) und der Vermenschlichung (3.5) des Pferdes zusammen. Dabei konnten durch die Befragung nutzungsabhängige und nutzungsunabhängige Konsumwerte, sowie Indizien für inhärente (anthropozentrische) Eigenwerte ermittelt werden.

3.1. Kommunikation zwischen Pferd und Mensch

Der erste Aspekt, der zum Themenkomplex der Kommunikation gehört, ist die Kontaktaufnahme zwischen Pferd und Mensch. Bevor eine Beziehung entstehen kann, steht am Anfang immer eine erste Begegnung. Auch im weiteren Verlauf einer Beziehung steht bei jedem Aufeinandertreffen die Frage der Initiative der Kontaktaufnahme, und damit der Kommunikation im Raum. Wer macht den ersten Schritt auf den anderen zu, bzw. wer leitet die Kontaktaufnahme ein? Auffällig ist, dass die Probanden unterscheiden, von wem die Initiative einer Kontaktaufnahme ausgeht. Die vom Pferd initiierte Kontaktaufnahme wird dabei mit 18 Nennungen dreimal so häufig angesprochen, wie die Kontaktaufnahme vom Menschen aus (6 Nennungen). Die folgenden Zitate sind Beispiele für die Beschreibung einer Kontaktaufnahme ausgehend vom Pferd:

„Das Pferd sucht intensiven Blickkontakt zu mir.“ (7)

„Ich werde von ihnen neugierig und erwartungsvoll betrachtet.“ (3)

„Es scheint als wollten die Pferde nichts sehnlicher als meine Aufmerksamkeit.“ (3)

„Sie suchen menschliche Nähe.“ (3)

„Für mich haben Pferde als soziale Wesen eindeutig ein Interesse am Menschen.“ (7)

Anhand dieser Textpassagen kann für die vorliegende Studie festgehalten werden, dass die Umfrageteilnehmer dem Pferd ein eigenes Interesse am Kontakt zum Menschen zuschreiben. Dieses eigene Interesse ist ein weiteres Indiz, für die moralische Berücksichtigung des Eigenwertes von Pferden in der Entscheidungsfindung von umweltökonomischen Fragestellungen.

Die eigentliche Kommunikation beschreiben die Probanden auf vielfältige Art und Weise. Pferde können ihre Augen, ihre Stimme und ihren Körper zur Kommunikation mit dem Menschen einsetzen.

„Ja nach ihrem Blick, können sie mitteilen, was sie wollen.“(3)

„Manche wiehern auch, wenn der Besitzer kommt.“(3)

„Anstupsen, vor allem mit dem Maul. Oder auch richtig schubsen mit dem ganzen Kopf. Das heißt so viel wie: Platz da! Ich will da durch.“(3)

Die beschriebene Fähigkeit der Kommunikation des Pferdes mit dem Menschen stellt eine Basis für das Entstehen einer Beziehung dar. Aus dieser Beziehung kann wiederum ein emotionaler Wert für den Menschen resultieren.

3.2. Beziehungsausprägungen

Die Beziehung zwischen Pferd und Mensch wird von den Probanden fast durchgehend mit den Attributen

„starker Zusammenhalt“ (6)

„großes Vertrauensverhältnis“ (6)

„Harmonie“ (7) und „liebevoll“ (7)

beschrieben.

Das Pferd wird dabei als

„Familienmitglied, gehört zur glücklichen Familie„ (7)

„Freund“ (7) oder

„Partner“ (7)

charakterisiert.

Die Probanden erwähnen Aspekte einer Beziehung zwischen Mensch und Pferd, die normalerweise bei Beschreibungen einer Beziehung zwischen zwei Menschen auftreten. Dieses innige Verhältnis zwischen Pferd und Mensch deutet auf ein Indiz für einen moralischen Eigenwert von Pferden hin. So, wie die eigenen Freunde bei Entscheidungsprozessen moralisch berücksichtigt werden, so sollte auch der „Partner“ Pferd beachtet werden.

Als Bezugspersonen für das Pferd werden neben

„Besitzer“ (3),

„Eigentümer“ (3),

„Pfleger“ (5),

„sorgende Person“ (3) und

„Reiter“ (6) auch

„Kinder mit besonderer Bindung zu dem Tier “ (3)

genannt.

Im letztgenannten Zitat kommt besonders die emotionale Komponente der Pferd-Kind-Beziehung zum Ausdruck. Weiterhin spricht für einen moralischen Eigenwert von Pferden die Aussage, dass Pferde von Menschen unabhängig sind.

„Ein Pferd ist immer ein Pferd. Ein Reiter ohne Pferd ist nur ein Fußgänger.“ (2).

Das Pferd wird von den Probanden auch ohne den Menschen als ein eigenständiges Lebewesen angesehen“.

3.3. Umgang mit dem Pferd

Dieser Code beschreibt, im Gegensatz zu dem Code Reitsport, Aktivitäten mit dem Pferd ohne es dabei zu reiten. Hierzu zählen beispielsweise Spaziergänge oder auch das Beobachten von Pferden. Gerade dieses wird von den Umfrageteilnehmern als entspannend und beruhigend angesehen, dient also dem seelischen Wohlbefinden des Menschen.

„Sonntags-Winter-Spaziergänge mit dem Pferd." (7)

„Ich beobachte die Pferde, wie sie fressen." (4)

„Pferde beobachten ist entspannend." (1)

Weitere Antworten der Probanden konnten unter dem Blickwinkel „Kuschelfaktor" Pferd zusammengefasst werden. Hier überwiegen die haptischen Wahrnehmungen. Das Pferd wird als warm und weich beschrieben:

„Pferde haben schön warme Nüstern." (7)

„Pferdenasen sind so weich." (3)

Das Berühren und Streicheln steht dabei im Vordergrund.

„streicheln" (7)

„weich zum Anfassen" (7)

Die erhobene Wertschätzung des Pferdes, als Kuschelpartner, kann dem nutzungsabhängigen Konsumwert zugeordnet werden und deckt sich mit den "touch feeling qualities" von Meyer (Meyer 1982: 74). Dieser hat in seiner Studie "Das Erlebnis Reiten" die psychischen Aspekte der Beschäftigung mit dem Pferd und die Motive, die dazu führen, untersucht. Dabei haben sich die "touch feeling qualities" als ein Beweggrund herauskristallisiert. Diese These kann durch die vorliegende qualitative Studie untermauert werden.

3.4. Machtkonstellation innerhalb der Beziehung

Die Beziehung zwischen Pferd und Mensch wurde von den Teilnehmern auch im Hinblick auf Harmonie bzw. Machtausübung zwischen Pferd und Reiter charakterisiert. Eine positive Harmonie zwischen Pferd und Reiter wird von den Probanden als

„starkes großes Vertrauensverhältnis" (6)

„großer starker Zusammenhalt" (6) und

„ausgeglichene Beziehung" (6)

beschrieben.

Pferd und Reiter sind ein

„eingespieltes Team“ (5) und „bilden eine Einheit“ (5).

Eine negative Harmonie hingegen ist gekennzeichnet durch:

„fehlendes Einfühlungsvermögen“ (6)

„kein Miteinander“ (6) und eine

„gewaltsame Reitweise durch den Menschen“ (6)

Es fällt auf, dass bei allen Antworten der Probanden immer der Mensch als “Verursacher“ dieser negativen Harmonie gesehen wird. Beispiele solcher Aussagen sind:

„Unterwerfung des Pferdes durch den Reiter.“ (5)

„Das Pferd wird nicht schön geritten, dem Reiter fehlt das Einfühlungsvermögen dafür.“ (6)

„Der Mensch lebt seinen Kontrollzwang am Tier aus, was sich in den Augen des Tieres widerspiegelt.“ (6)

In eine ähnliche Richtung weisen die Bemerkungen der Probanden zur Machtausübung durch den Reiter. Hier herrschen Aussagen wie

„Unterdrückung“ (6),

„Zwang“ (6),

„Mechanisierung“ (6),

„Strenge“ (5) und

„Kontrolle durch den Menschen“ (6) vor.

Das Pferd wird

“dressiert“ (6) und “zum Reitsport gezwungen“ (6).

Alle Textpassagen wurden bei den Bildern der reiterlichen Nutzung genannt (Dressur (5) und Totilas (6)). Aus dem Datensatz kann der Rückschluss gezogen werden, dass das Pferd in der Beziehung als “Opfer“ gesehen wird und es nach Meinung der Probanden nicht auf diese Weise durch den Menschen behandelt werden sollte. Daraus lässt sich ableiten, dass das Pferd einen moralischen Eigenwert besitzt, den es im Umgang mit ihm zu respektieren und zu berücksichtigen gilt.

Demgegenüber stehen die Aussagen zur Machtausübung durch das Pferd. Hier konnten lediglich vier Aussagen eingruppiert werden. Die geringe Anzahl von Aussagen zu diesem

Code spricht für die Wertschätzung des Pferdes als friedliebendes Lebewesen. Drei der vier Antworten zur Machtausübung durch das Pferd beziehen sich direkt auf das Reiten.

„Pferd macht Rückzieher vor Hindernis." (6)

„Reiter hat Mühe mit Pferd." (6)

„Der Reiter ist hilflos und überfordert, dem Pferd ausgesetzt." (6).

Dieses dem Pferd beim Reiten ausgesetzt sein lässt sich durch Training sowie Ausbildung von Pferd und Reiter auf ein Minimum eingrenzen. Einzig die Äußerung, dass das Pferd ein *„unberechenbares Tier in Angstsituationen" (6)* sei, kann in letzter Konsequenz nicht ausgeschlossen werden. Dies liegt in den Genen eines Fluchttieres und gehört zur Überlebensstrategie, die sich in der Evolution durchgesetzt hat.

3.5. Vermenschlichung

Zum Themenkomplex der Vermenschlichung gehören die Interieureigenschaften eines Pferdes (siehe 4.2), sowie weitere Fähigkeiten, die die Probanden aus der humanen Welt auf Pferde übertragen. So wird den Tieren zum Beispiel eine Art Konkurrenzverhalten zugesprochen.

„Es scheint, als wollten die Pferde nichts sehnlicher, als meine Aufmerksamkeit - als würde eine Art Konkurrenz zwischen beiden herrschen." (3)

Ebenfalls eine Vermenschlichung kann an der Formulierung:

„Ich habe den Eindruck, beim Betrachten dieses Bildes, dass es weiß, dass es bald wieder herausgeführt werden wird." (3)

festgemacht werden. Die Fähigkeit des vorrausschauenden Denkens wird auf Pferde übertragen. Die Tiere werden von den Probanden als Lebewesen mit eigenen Zielsetzungen bzw. Wünschen angesehen. Dies wiederum spricht für die moralische Eigenwertberücksichtigung der Pferde in Entscheidungssituationen.

In der Beschreibung einer Art „Überlebenskampf" der Pferde beim Betrachten von Bildern mit Pferden in freier Wildbahn (Bilder 1 und 2), spiegelt sich ebenfalls die Tendenz zur Vermenschlichung der Pferde wider.

„Pferde sind natürlicher Auslese ausgesetzt." (1)

„Die armen sind auf sich allein gestellt, in der Wildnis." (2)

„Die Tiere sehen etwas erschöpft aus." (1)

Das in diesen Aussagen mitschwingende Mitleid der Probanden beruht auf einer Vermenschlichung der Tiere. Für Wildpferde ist die auf den Bildern gezeigte Lebensform natürlich und artgerecht. Lediglich das Übertragen auf menschliche Bedürfnisse und die Sorgen in Bezug auf das Leben in der Wildnis, führen zu den genannten Textpassagen.

Das geäußerte Mitleid mit den Tieren und die Vermenschlichung dieser, sprechen für einen moralischen Eigenwert der Pferde. Dieser moralische Eigenwert ist im Sinne der naturethischen Wertkonzeption als ein Unterpunkt des intrinsischen Wertes zu betrachten.

4. Pferd als Individuum

Die Perspektive das Pferd als Individuum zu betrachten, wird durch die beiden Subcodes Anmut des Pferdes (4.1) und Interieur (4.2) des Pferdes gebildet. Dabei wird auf den ästhetischen Wert, als nutzugsunabhängiger Konsumwert und auf die Vermenschlichung als moralischer Aspekt der Wertschätzung Bezug genommen.

4.1. Anmut des Pferdes

Die Anmut des Pferdes wurde von den Probanden mit 22 Nennungen hauptsächlich bei den Bildern des Dressursports (Bilder 5 und 6) genannt. Lediglich zwei Nennungen zum Anmut von Pferden wurden durch die Bilder des Stalls (3) und der Mustangs (1) hervorgerufen. Die Probanden sehen das Pferd vorwiegend als elegantes und erhabenes Lebewesen an.

„Eleganz" (5),

„Ausdrucksstark"(6),

„Grazie"(5), und

„elegante Erscheinung" (5).

Die einzige negative Aussage zu diesem Subcode wird im Zusammenhang mit dem Bild von Totilas (6) erwähnt. Hier wird jedoch nicht dem Pferd als solches eine anmutige Erscheinung abgesprochen, sondern im Zusammenspiel des Reiters mit seinem Pferd ist eben diese nicht erkennbar. Der Proband, der die folgende Aussage getroffen hat, ist

aktiver Dressurreiter und konnte die gezeigte Situation, der nicht artgerechten Reitweise auf dem gezeigten Bild, einschätzen.

„Es ist keine Leichtigkeit/Ästhetik zu sehen.“ (6)

Dem Pferd wird seine Anmut durch diese Form des Reitens genommen. Allgemein kann aber festgehalten werden, dass beim Betrachten eines Pferdes dessen Schönheit und Eleganz wahrgenommen wird, was für einen ästhetischen Wert und somit für einen nutzungsunabhängigen Konsumwert spricht.

4.2. Interieur

Innerhalb der Bildbeschreibung schildern die Probanden Pferde als

„freundlich und zugewandt“ (7)

„neugierig und offen für neues“ (3)

„gelassen und nett“ (2).

Ein Proband beschreibt den Charakter eines Pferdes sogar folgendermaßen:

„Ein Pferd ist frei von Vorurteilen, nimmt jeden wie er ist. Ist eben ein echt guter Freund.“ (2)

Die beschriebenen Interieureigenschaften eines Pferdes können als “Wunsch-“ Eigenschaften eines guten Freundes interpretiert werden. Diese Einstellung gegenüber dem Pferd bietet eine gute Ausgangssituation für eine emotionale Bindung an das Pferd bzw. für den Aufbau einer Beziehung zwischen Mensch und Pferd. All diese Charaktereigenschaften sind in der Idealvorstellung auch auf Familienmitglieder, Freunde oder Partner übertragbar und stehen somit in Zusammenhang mit dem bereits beschriebenen Beziehungsausprägungen (3.2) sowie der Vermenschlichung (3.5) des Pferdes.

5. Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes seitens des Menschen (n=129)

Die Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes bezieht sich auf die Teilaspekte der Pferdehaltung (5.1), das physische Wohlbefinden (5.2), die Leidensfähigkeit (5.3), und das seelische Wohlbefinden des Pferdes (5.4). In der Ablehnung des Reitsports (5.5) kommt diese Sorge ganz konkret zum Ausdruck. Aus den Antworten der Probanden lässt sich ein weiteres Indiz für eine moralische Wertschätzung des Pferdes ableiten.

5.1. Pferdehaltung

Das Thema der Pferdehaltung hat eine große Bedeutung für die befragten Personen. Im Zuge der Pferdehaltung sprechen sie die Teilaspekte Unterbringungsarten, gute und schlechte Pferdehaltung, Versorgung und Pflege der Pferde, die Kontrolle der Pferde durch den Menschen und das Freiheitsbedürfnis der Pferde an.

Der Bereich der Unterbringungsarten umfasst alle genannten Einstallmöglichkeiten. Neben der Option der freilebenden Pferde, werden Ställe verschiedenster Art aufgezählt.

„freilebende Pferde“ (1)

„Die Pferde leben in ihrer natürlichen Umgebung.“ (2)

„Pferde können leben auf Gestüten, Bauernhöfen, einer Ranch.“ (4)

„Offenstall, Reitstall (3)

Weiterhin differenzieren die Probanden zwischen guter und schlechter Pferdehaltung. Die gute Pferdehaltung wird bei den Bildern des Pferdestalls (3), der Mustangs (1) und Wildpferde (2) thematisiert.

Es ist auffallend, dass sich die Aussagen zur guten Pferdehaltung beim Stallbild hauptsächlich auf die Sauberkeit im Stallgebäude beziehen.

„Der Stall macht einen ordentlichen und sauberen Eindruck.“ (3)

„Ebenso scheint die Sauberkeit im Stall in Ordnung zu sein.“ (3)

Einen aufgeräumten und ordentlich gefegten Stall empfinden die Umfrageteilnehmer als “gut“ für die dort eingestallten Pferde. Hier werden die Vorlieben einer ordentlichen Wohnung vom Menschen auf das Pferd übertragen.

Weiterhin wurde die Versorgung mit genügend Licht, Auslauf und Futter angesprochen, ebenso wie eine ausreichende medizinische Versorgung der Pferde.

„Stall nach hinten zu sehr hell, mit großen Fenstern versehen.“ (3)

„Pferde haben auf der Koppel genug Auslauf.“ (2)

„Für genügend Futter ist auch gesorgt.“ (3)

„Ihre Versorgung ist sicher, auch die medizinische. (3)

Bei dem Mustang- (1) und Wildpferdebild (2) stehen hingegen die Argumente einer *“natürlichen Umgebung“ (1)* und der *“Urform“ (2)* der Pferdeunterbringung im Fokus.

Diese Art der Pferdehaltung wird als *„artgerecht“ (2)* und *„natürlich“ (1)* angesehen. Auch weil die Tiere dort ihren natürlichen Bewegungsdrang ausleben können.

> *„Diese Pferde bewegen sich frei und ohne Zwang in ihrer natürlichen Umgebung und in ihren gewohnten Bewegungsmustern.“ (2)*

Die Beschreibung einer guten Pferdehaltung durch die Probanden erinnert an die Anforderungen an eine angenehme Lebenssituation für Menschen. Neben der Sauberkeit und genügend Lichteinfall im „Wohnbereich“ der Pferde werden auch die Faktoren der medizinischen Versorgung und die Möglichkeit sich frei bewegen zu können angesprochen. Diese Darstellung einer guten Pferdehaltung vermenschlicht die Ansprüche der Pferde an ihre Unterkunft. Es kann also ein Bezug zur Vermenschlichung (3.5) und somit zu einer moralischen Wertschätzung hergestellt werden.

Zur schlechten Pferdehaltung gab es lediglich zwei Nennungen. Dies mag in der Auswahl der Bilder begründet sein. Den Probanden wurden keine negativen Beispiele von Pferdehaltungssystemen gezeigt. Lediglich ein Proband stellte beim Betrachten des Stallbildes (3) einen Vergleich mit einem Gefängnis an.

> *„Die meisten modernen Ställe verbinde ich spontan mit einer Art Gefängnis.“ (3)*

Diese Aussage verdeutlicht, dass der Proband die Situation der Pferde als unangenehm einstuft und die Tiere lieber in einem offeneren Haltungssysthem sehen würde.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Pflege und Versorgung der Pferde. Die Bemerkungen der Probanden zu diesem Punkt der Pferdehaltung kamen alle zu dem Stallbild (3). Diese Art der Pferdehaltung ist in den Köpfen der Umfrageteilnehmer als “Standardhaltung“ bzw. als am weitesten verbreitetste Haltungsform gespeichert und steht für eine Versorgung der Tiere durch die menschliche Hand.

> *“Pferd hat eine wärmende Decke über dem Körper.“ (3)*
>
> *„Es gibt sorgende Personen für die Tiere in diesem Stall.“ (3)*
>
> *„Für die Pflege der Pferde spricht auch eine Art Decke.“ (3)*

Der nächste Unterpunkt zum Thema Pferdehaltung beschäftigt sich mit der “Kontrolle“ der Tiere durch den Menschen. Wobei die Kontrolle hier um des Menschen Willen zu verstehen ist. Es geht darum die Pferde in der menschlichen Haltung am Ausbrechen zu hindern.

“ Es ist alles praktisch und effektiv – um die Tiere sicher im Zaume zu halten.“ (3)

„Um sie am Ausbrechen zu hindern, damit man sie nicht wieder einfangen muss.“ (3)

„Die Eisenstäbe sind nötig, um sie in ihre Schranken zu weisen.“ (3)

Hier geht es sowohl um die Sicherstellung der Nutzung der Pferde durch den Menschen, als auch um die “Machtposition“ des Menschen gegenüber dem Pferd. Diese Antworten wurden alle zum Stallbild (3) assoziiert.

Im Kontrast zu dieser „Verwahrung“ der Pferde stehen die Aussagen zum Freiheitsbedürfnis der Pferde. Diese fallen je nach gezeigtem Bild unterschiedlich aus, weisen aber in die gleiche Richtung. Das Stallbild (3) ruft tendenziell die Forderungen hervor dem Drang des Pferdes, nach Bewegungsfreiraum, in der Stallhaltung Rechnung zu tragen. Hierin offenbart sich eine moralische Wertschätzung der Pferde, die den Menschen dazu auffordert, die Bedürfnisse des Pferdes zu berücksichtigen.

„Diese Tiere gehören in die Freiheit, wo sie sich bewegen können, wie sie möchten.“ (3)

„Man sollte das Pferd rausführen, um es frei laufen zu lassen.“ (3)

Die Bilder der Mustangs (1) und Wildpferde (2) zeigen, nach Ansicht der Probanden, hingegen glückliche Pferde in Freiheit.

„Freie und glückliche Pferde mit viel Freiraum.“ (1)

„Pferde bewegen sich frei ohne Zwang, wann und wie sie wollen.“ (2)

Man kann mutmaßen, dass die Umfrageteilnehmer der Meinung sind, dass dieses Glücklich sein durch die fehlende Freiheit und Selbstbestimmung der Tiere in der menschlichen Nutzung des Pferdes verloren geht. Was wiederum Fragen nach der moralischen Berücksichtigung der Bedürfnisse des Pferdes nach sich ziehen würde.

„Wenn man durch die Stallgasse geht und die Pferde womöglich nervös werden, fühlt man sich nicht sehr wohl, denn es ist gefährlich und die Natur eines Pferdes entspricht – als Fluchttier- der Freiheit … wer existiert schon um weggesperrt zu sein. (3)

Die Probanden sehen nicht nur ihr eigenes Unbehagen, sondern auch das der Pferde in dieser Haltungsform. Diese Tatsache unterstreicht noch einmal, dass den Tieren ein moralischer Eigenwert zukommt. Man sollte die Haltungsbedingungen nicht nur zum Wohle des Menschen überdenken, sondern auch in Anbetracht der Pferde und ihren Ansprüchen an ein gutes Leben.

5.2. Physisches Wohlbefinden Pferd

Das physische Wohlbefinden der Pferde gehört ebenfalls zu den Aspekten, um die sich die Probanden sorgen. Hierbei ist es auffällig, dass die positiven Antworten zu den Bildern der Mustangs (1) und Weidepferde (4) genannt wurden, wohingegen die negativen Aspekte alle beim Bild von Totilas (6) assoziiert wurden. Das positive physische Wohlbefinden der Pferde wird von den Probanden über deren Gesundheit definiert.

„Die Pferde sehen gesund und zufrieden aus." (4)

„gesund wirkende Tiere" (1)

Das negative physische Wohlbefinden der Pferde wird nach Meinung der Umfrageteilnehmer in der Situation auf dem Bild durch den Reiter verursacht. Die Reitweise wird als gesundheitsschädlich angesehen, mit Folgen von Atemnot und krankhaften Veränderungen an der Halswirbelsäule.

„Das ist eine Überlastung für den Körper." (6)

„So zu reiten ist gesundheitsschädlich für das Pferd." (6)

„Es bekommt keine Luft mehr." (6)

„Auf Dauer führt das zu Verletzungen an der Halswirbelsäule, wenn man so reitet." (6)

Die Umfrageteilnehmer schreiben dem Pferd, durch die geäußerte Einstellung zu der auf dem Bild gezeigten Reitweise, einen moralischen Wert zu. Sie sehen das Pferd durch diese Art der Nutzung geschädigt und schreiben dem Reiter hierfür die Schuld zu.

5.3. Leidensfähigkeit

Aussagen über die Leidensfähigkeit von Pferden werden bei den Probanden durch die Bilder von Totilas (6) und dem Pferdestall (3) hervorgerufen. Die Probanden haben Mitleid mit den Tieren und versetzen sich vor allem beim Betrachten des Stallbildes in deren Situation und hinterfragen wie sich die Pferde fühlen.

„Tierquälerei im Spitzensport, wenn ich das Bild sehe tut mir das Pferd leid." (6)

„Wie mögen sich wohl die Pferde fühlen in diesen beengten Räumen." (3)

„Eingesperrt sein ohne selbst den Weg nach draußen wählen zu können ist ein sehr erdrückendes Gefühl." (3)

Es kommt zum Ausdruck, dass den Pferden in der Haltungsform der Einzelbox ein Teil der Selbstbestimmung genommen wird. Sie können nicht selbst bestimmen wann und wie sie

sich bewegen möchten. Neben der Empathie die hier gezeigt wird, ist es auch eine moralische Frage, ob man als Mensch die Tiere in dieser Weise einschränken darf, um sie zum Reitsport zu nutzen.

Ein anderer Aspekt in Bezug auf die Leidensfähigkeit stellt das Thema der Tierquälerei dar. Die Probanden sprechen dies beim Betrachten des Totilasbildes (6) ganz unverblümt an.

„Das ist Quälerei für das Pferd." (6)

„Es wird gezwungen, hat Schmerzen." (6)

„Tierquälerei im Spitzensport." (6)

„Verdienen auf Kosten des Tieres." (6)

„Tierschutzrelevante Reiterei." (6)

„Nicht tiergerechtes Verhalten, dagegen sollte die FEI etwas unternehmen." (6)

Die Probanden sind sich einig, dass das Pferd bei dieser Art zu reiten leidet und sowohl Reiter als auch offizielle Stellen, wie die internationale reiterliche Vereinigung (FEI), etwas dagegen unternehmen sollten. Der Reitsport darf nicht zu Lasten der Tiere ausgeübt werden (siehe auch Ablehnung Reitsport (5.5)). Grundsätzlich stehen hier moralische Fragen zur Debatte. Das Wohlbefinden der Pferde, körperlich wie auch seelisch darf nicht aus Profilierungsgründen der Reiter und Pferdehalter vernachlässigt werden. Die Probanden sprechen sich folglich für die moralische Berücksichtigung eines Eigenwertes von Pferden aus.

5.4. Seelisches Wohlbefinden Pferd

Bei diesem Faktor, der Sorge um das Wohlbefinden von Pferden, differenzieren die Probanden zwischen Pferden, denen es seelisch gut geht und Pferden, die sich nicht wohl fühlen.

Dabei erwecken die Bilder des Therapiepferdes (7), der Mustangs (1) und der Wildpferde (2) bei den Probanden den Eindruck sie seien entspannt und glücklich.

„Pferd scheint sich wohl zu fühlen." (1)

„Pferd fühlt sich wohl und sieht entspannt aus." (7)

„Entspannte Mimik vom Pferd." (2)

Diese Aspekte sprechen für ein positives seelisches Wohlbefinden des Pferdes, welches die Probanden zum Beispiel an der Mimik der Tiere ausmachen.

Ein negatives seelisches Wohlbefinden drückt sich hingegen für die Probanden auf dem Bild von Totilas (6) aus.

„trauriges Pferd“ (6)

„Das Pferd sieht gequält aus.“(6)

„Das ist eine Stresssituation für das Pferd. Es sieht unglücklich aus.“ (6)

Hier werden menschliche Gefühle auf Pferde übertragen. Aus den Antworten kann geschlossen werden, dass die Probanden dazu neigen, die Tiere zu vermenschlichen und Mitleid mit ihnen haben. Diese Empathie ist ein weiterer Hinweis darauf, dass Pferden ein moralischer Eigenwert zukommt. Dabei ist auffällig, dass das positive seelische Wohlbefinden bei den Bildern ohne reiterliche Nutzung assoziiert wird und die negativen Aspekte beim Bild vom Pferd im Reitsport auftreten. Dies ist ein erstes Anzeichen für die negative Einstellung dem Reitsport gegenüber (5.5). Diese basiert auf der Annahme, dass das Pferd sich dabei unwohl fühlt.

5.5. Ablehnung Reitsport

Dieser Code zu Wertschätzungsaspekten des Pferdes setzt sich kritisch mit dem Reitsport und dessen Entwicklung auseinander. Alle Aussagen hierzu wurden bei den Bildern der Reitpferde (5 und 6) getätigt. Dies kann darin begründet sein, dass die Probanden die freilebenden Pferde auf den anderen Bildern nicht mit der direkten Nutzung durch den Menschen zu Reitzwecken in Verbindung gebracht haben.

Wie der Kategorienahme bereits vermuten lässt, sind die Aussagen alle gegen den Reitsport ausgerichtet:

„Ablehnung, kein Gutheißen da Pferd wild und freilebend sein sollte und nicht so in dieser Art geritten werden sollte.“ (6)

„Das ist schrecklich, kaum ansehbar, einfach fies.“ (6)

„Pferd hat Stress und später auch körperliche Folgeschäden vom Reiten.“ (6)

Interessanterweise werden die Ablehnungsargumente alle aus der Sicht „pro Tier“ begründet. Kein einziger Proband hat den Reitsport aus Geld- oder Zeitgründen abgelehnt. Weitere Begründungen für die Ablehnung des Reitsports sind in den unnatürlichen

Anforderungen an das Pferd gebündelt. Die Probanden sehen im Reitsport das Problem, dass die Pferde in unnatürlicher Haltung laufen müssen und völlig eingedreht bzw. eingezwängt werden.

„Pferd kann nicht in natürlicher Haltung laufen, gesundheitsschädlich.“ (6)

„Pferdebewegung sieht unnatürlich aus, diese Schrittmuster sind Abweichungen von ihrem natürlichen Bewegungsablauf.“ (5)

„Die Kopf – Hals- Haltung ist nicht normal für ein Pferd.“ (6)

In den Argumenten gegen den Reitsport lassen sich Indizien finden, die für eine moralische Eigenwertberücksichtigung des Pferdes sprechen. Der Reitsport wird von den Umfrageteilnehmern allein aus Gründen des seelischen und körperlichen Wohlbefindens des Pferdes abgelehnt. Wenn man im Sinne der Pferde denkt, muss auf deren Bedürfnisse und körperliche sowie seelische Voraussetzungen Rücksicht genommen werden.

Im heutigen Reitsport, und vor allem im Turniersport gehen diese alten Leitsätze leider in einigen Fällen verloren. Allein die diversen Dopingfälle in den letzten Jahren verdeutlichen den traurigen Trend. Diese Entwicklung haben auch die Probanden in dem Subcode Reitlehre im Umbruch thematisiert.

„Die klassischen Grundsätze der Reitlehre gehen verloren.“ (6)

„Früher: Das Pferd schult den Reiter. Heute eher: Der Reiter “schult“ das Pferd, die eigenen Entscheidungen/Handlungen werden seltenst in Frage gestellt.“ (6)

„Gerte, Sporen und Kandare sind von Hilfsmitteln zu “Werkzeugen“ verkommen. Alles nur, um schnell Erfolg zu haben.“ (6)

Die Probanden kreiden an, dass sich die Reitlehre von ihrem eigentlichen Zweck der Gesunderhaltung des Pferdes und der harmonischen Kommunikation zwischen Pferd und Reiter hin zu einer Reitlehre, die die Wünsche und Profilierungsträume der Reiter im Vordergrund hat, entwickelt hat.

6. Moralische Wertkomponenten

Die moralischen Wertkomponenten eines Pferdes sind eng mit den Sorgen um das Wohlergehen der Pferde (5.1 – 5.5) verbunden.

Die Besorgnis um Pferde tritt vor allem beim Betrachten der Bilder der Mustangs (1) und der Wildpferde (2) auf. Hier stellen sich die Probanden die Fragen, ob genügend Nahrung für die Tiere in dieser Umgebung vorhanden ist bzw. stufen sie die Versorgung der Fohlen und die Behandlung von Krankheiten als schwierig ein.

„Ob die Tiere wohl genügend zu fressen finden?“ (1)

„Mit der Versorgung der Fohlen sieht es auch schlecht aus. Wie soll man denen dort helfen?“ (1)

„Was ist, wenn die Tiere krank sind? Einen Tierarzt gibt es dort nicht.“ (2)

Menschliche Bedürfnisse nach Nahrungssicherung und medizinischer Versorgung werden als Ansprüche angesehen, die auch Pferde an ihre Lebenssituation stellen. Diese Tendenz der Vermenschlichung (3.5) kommt ebenfalls zum Ausdruck, wenn sich die Frage gestellt wird:

„Ich weiß nicht, ist es dort zu heiß für die Pferde?“ (1)

Es wird vorausgesetzt, dass auch Pferde eine zu große Hitze als unangenehm empfinden und deshalb wünschen sich die Probanden, dass die Tiere dieser nicht ausgesetzt sind.

Weitere moralische Wertkomponenten können aus der Leidensfähigkeit der Pferde abgelesen werden (5.3). Durch die gezeigte Empathie weisen die Probanden darauf hin, dass es moralisch zu überdenken sei, wie die Pferde durch den Menschen gehalten (5.1) und genutzt werden (5.5).

Mit der nächsten Aussage stellen die Probanden generell in Frage, ob man Pferde aus ihrer natürlichen Lebensform herausreißen darf, um sie für sich und seine eigenen Wünsche und Ziele zu nutzen.

„Man müsste schon generell in Frage stellen, ob der Mensch sich das Tier unterwerfen und zu Nutze machen darf (und daher zwangsläufig dessen natürliche Freiheit einschränkt).“ (3)

Eine weitere Entscheidungssituation, in der moralische Wertschätzungen eine wichtige Position einnehmen, wird im Zusammenhang mit der sportlichen Leistungsfähigkeit des Pferdes aufgezeigt.

„Was tun, wenn die sportlichen Ansprüche an das Pferd zu groß sind, wenn das Pferd diesen Ansprüchen nicht mehr genügt?“ (6)

„Wenn die Pferde alt genug sind, sollte man als Mensch dafür sorgen, dass sie noch in Ruhe ein paar Jahre auf der Weide verbringen können. Sofern sie noch gesund sind, oder zumindest nicht dauerhaft Schmerzen haben.“ (3)

Hier sprechen sich die Probanden ebenfalls für einen moralischen Eigenwert der Pferde aus. Ein Pferdeleben sollte nicht von dessen Einsatzfähigkeit im Sport abhängen, sondern von dessen Gesundheit und Wohlergehen.

Außerdem werden bei einem Probanden Fragen nach der Vereinbarkeit der Bedürfnisse der Pferde und der wirtschaftlichen Umsetzung der Pferdehaltung aufgeworfen:

„Ist es aber wirklich eine Widerspiegelung der objektiven Realität? Wird uns hier eine heile Welt vorgegaukelt? Lässt sich diese Idylle mit ökonomischen Zwängen vereinbaren?“ (2)

„Meines Erachtens ist es schwierig, die Reiter und Züchter stellen doch auch gewisse Anforderungen an den Reitstall. Im Sinne von Komfort für sie selbst und kosten darf es auch nicht zu viel.“ (2)

Der Proband fragt sich, ob die gezeigte Haltungsweise für Pferde mit den Zwängen von außen und der Nutzung der Pferde durch die Menschen vereinbar ist. Er bezweifelt, dass man in der Realität ausschließlich auf die Bedürfnisse der Pferde eingehen kann, ohne die Anforderungen der Reiter und Züchter zu berücksichtigen.

Anhand der Beziehung zwischen Pferd und Mensch konnten ebenfalls moralische Wertkomponenten aufgezeigt werden (3.1 – 3.5). In diesem Zusammenhang wurden von den Probanden noch weitere Ansatzpunkte für einen moralischen Eigenwert genannt. Dabei wird deutlich, dass das Pferd und sein Wohlbefinden im Umgang Priorität haben sollten.

„Pferd sollte an primärer Stelle stehen.“ (6)

„Pferd fördern zum Wohl des Pferdes.“ (6)

„Nur so viel verlangen, wie das Pferd auch leisten kann.“ (5)

Der Mensch sollte bei seiner Nutzung des Pferdes auf dessen Bedürfnisse und Fähigkeiten Rücksicht nehmen. Nicht die Interessen des Reiters, sondern das Wohl des Pferdes bestimmen die gemeinsamen Aktivitäten. In den Aussagen der Probanden kommt zum Ausdruck, dass dem Pferd gegenüber eine moralische Verpflichtung besteht.

Diese Ansicht der Probanden kommt ebenfalls zur Geltung, wenn sie ihren Unmut zum schlechten Umgang der Reiter mit dem Lebewesen Pferd ausdrücken:

„Erfolg mit allen Mitteln.“ (6)

„verdienen auf Kosten des Tieres.“ (6)

„Das Pferd ist nur Mittel zum Zweck.“ (5)

„Pferd als Sportgerät.“ (5)

„Reiter profiliert sich auf Kosten des Pferdes.“ (6)

Aus diesen Textpassagen kann abgeleitet werden, dass ein Pferd nicht nur zur Verwirklichung der eigenen sportlichen oder prestigeorientierten Ziele dienen sollte, sondern viel mehr als Partner in die Interaktionen mit eingeschlossen werden muss. Innerhalb der reiterlichen Nutzung und der damit verbundenen Haltung der Tiere sollte man moralische Verantwortung für das Lebewesen Pferd übernehmen.

4. Fazit

Die qualitative Studie zur Erhebung von Bestimmungsfaktoren des Gesamtwertes der Natur, am Beispiel des Pferdes, hat ergeben, dass sich mit der Methode der Bildbeschreibung diverse Wertkomponenten aufzeigen lassen. Dabei können neben nutzungsabhängigen Werten auch nutzungsunabhängige Werte ermittelt werden. Das Konzept des moralischen Eigenwertes stellt hierbei einen Verknüpfungspunkt zwischen den Wertkonzeptionen der Naturethiker und dem ökonomischen Gesamtwert der Natur her. Moralische Eigenwerte werden einer Naturentität zwar durch den Menschen zugeschrieben, sind aber trotzdem als intrinsischer Wert anzusehen, weil die Naturentität auch einen Wert erfährt, wenn dieser dem guten Leben der Menschen hinderlich ist (Marggraf und Streb 1997: 236).

Mittels der Analyse der Bildbeschreibung konnten sechs Themenbereiche der Wertschätzung von Pferden aufgezeigt werden. Dabei sind die Aspekte Reitsport und Wohlbefinden des Menschen hauptsächlich durch nutzungsabhängige Werte geprägt. Die Wertzuschreibung erfolgte hierbei auf der Grundlage der Bedürfnisbefriedigung der Menschen durch die aktive Nutzung des Pferdes.

Nutzungsunabhängige Wertkomponenten konnten hingegen durch die Zuschreibung von moralischen Eigenwerten aufgezeigt werden. Hierbei konnten vier Hauptkomponenten

eruiert werden. Diese beziehen sich auf die Beziehung zwischen Pferd und Mensch, das Pferd als Individuum, die Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes und grundsätzliche moralische Bedenken bei der Nutzung des Pferdes.

Pferde werden als kommunikationsfähige Wesen beschrieben, die mit dem Menschen Beziehungen in unterschiedlichen Intensitäten eingehen können. Zusätzlich wird die moralische Eigenwertzuschreibung durch die Vermenschlichung und Individualisierung des Pferdes untermauert. Die meisten moralischen Werte wurden im Zusammenhang mit der Pferdehaltung genannt. Hier steht die Berücksichtigung der natürlichen Bedürfnisse der Pferde nach artgerechter Haltung im Vordergrund. In der Ablehnung des Reitsports spiegeln sich ebenfalls moralische Eigenwerte wider. Dieser Bereich steht eng mit dem physischen und seelischen Wohlbefinden des Pferdes in Verbindung. Die reiterliche Nutzung des Pferdes darf in beiden Bereichen nicht zu Lasten des Pferdes ausgetragen werden.

Bei Betrachtung der ermittelten Bestimmungsfaktoren des Gesamtwertes fällt auf, dass einige (zu erwartende) Aspekte im Zusammenhang mit Pferden und deren Nutzung nicht genannt wurden. Dies sind zum Beispiel die Tourismusbranche, das Pferd als Nahrungsmittel, der Schlachthof und (Hochzeits-) Kutschfahrten etc.. Eine mögliche Begründung hierfür mag die Wahl der Bilder darstellen. Mit einer begrenzten Anzahl an Bildern können nicht alle Facetten des Pferde- und Reitsports abgedeckt werden.

In der Literatur lassen sich sowohl die in der Studie ermittelten Wertschätzungsaspekte finden, als auch weitere Wertschätzungsbereiche des Pferdes. So erfährt das Pferd zum Beispiel eine religiöse Bedeutung. In diversen Kulturkreisen spielte das Pferd, besonders im Rahmen von Leichenbestattungen, eine große Rolle. Bei den Skythen wurden beispielsweise 50 Pferde erdrosselt, gesäubert und ausgestopft um das Grab des verstorbenen Königs aufgestellt. In Ungarn wurde ein toter Reiter mit dem Kopf seines Pferdes zusammen begraben und in Westafrika diente die Haut des Pferdes als Leichentuch (GIERSE 2002).

Der Wertschätzungsbereich des Pferdes als Familienmitglied wurde in der qualitativen Studie ermittelt und spiegelt sich bereits bei der Art des Zusammenlebens von Mohammedanern und ihren Pferden wieder. Die Pferde lebten dort als Teil der Familie entweder direkt in, oder neben den Zelten (GIERSE 2002).

Die in der Bildanalyse erhobenen nutzungsabhängigen Werte des Pferdes beziehen sich hauptsächlich auf das Reiten. In der Literatur werden weitere Nutzungsmöglichkeiten des Pferdes aufgezeigt. So dienten die ersten domestizierten Pferde vor allem als Lieferant von Fleisch und Milch, sowie von Häuten für die Herstellung von Kleidung und Zelten (FRÖMMING 2011).

Eine weitere enorme Rolle kommt dem Pferd als Reit- und Zugtier zu. Als Zugpferd vor den Streitwagen, oder als gerittenes Kriegspferd war es über 5000 Jahre lang maßgeblich an kriegerischen Aktivitäten beteiligt (GIERSE 2002).

Die Zivilisierung der Völker steht in einem engen Zusammenhang mit der Nutzung des Pferdes. Pferde dienten als Transportmittel, als Überbringer von Briefen und waren ein wichtiger Bestandteil in der Landwirtschaft (EDWARDS 1995).

Neben diesen früheren Nutzungsarten des Pferdes ist es heute vor allem als Freizeit- und Sportpartner in der Literatur aufgeführt (POHL 2013). Aber auch sein Einsatz zu Therapiezwecken und Persönlichkeitsentwicklungen ist ein wichtiger Bestandteil der Wertschätzung des Pferdes (FREUDENSTEIN et. al. 2005; STEMPEL 2011). Die Wertschätzung des Pferdes als Therapeut in Bezug auf das körperliche und seelische Wohl des Menschen konnte ebenfalls durch die qualitative Studie erhoben werden. Hier sind die Subcodes „körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport“ und „seelisches Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd“ zu nennen.

Besonders hervorzuheben ist, dass in der Studie der Bildbeschreibung, zwar im Rahmen des Prestigegedankens kurz darauf eingegangen wird, dass hinter dem Reitsport viel Geld steckt, das Thema Kosten aber sonst nicht angesprochen wird. Es wäre zu erwarten gewesen, dass sich das Klischee der Kostspieligkeit der Reiterei zumindest bei den Antworten der Nicht-Reiter wiederfinden lässt. Das Nichtnennen des Faktors Kosten könnte auf die Bildwahl zurückzuführen sein. Obwohl es sich bei dem Stallbild angeboten hätte, zum Beispiel auf die Boxenmiete einzugehen. Andererseits könnten auch die anderen genannten Themen von höherer Präferenz gewesen sein, so dass die Kosten keine nennenswerte Rolle gespielt haben. Zu einem sehr ähnlichen Ergebnis sind Helga Adolph und Harald A. Euler gekommen (1994: 81). Sie haben in ihrer Umfrage festgestellt, dass Reiterinnen die finanziellen Einschränkungen, die durch das Pferd entstehen, nicht als solche wahrnehmen bzw. sie nicht als störend empfinden, weil die Freude, die man mit und durch das Pferd erfährt, überwiegt:

> *„Auch ältere Pferdebesitzerinnen waren nicht der Ansicht, dass das Pferd viel Geld kostet, welches sie lieber für andere Dinge ausgeben würden. Trotzdem man von dieser Gruppe eine finanzielle Einschränkung durch das Pferd erwarten konnte, wurden die Kosten des Pferdes in den Augen der Reiterinnen im Gegensatz zu dem Nutzen und der Freude, die es bringt, verschwindend klein." (Adolph und Euler 1994: 81).*

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Studie einen Weg aufzeigt, wie Zahlungsbereitschaftsanalysen zur Messung von Naturwerten ergänzt werden können. Durch qualitative Erhebungsmethoden können moralisch begründete Eigenwerte einer Naturentität erhoben werden und liefern somit einen ergänzenden Beitrag zur Erfassung des Gesamtwertes der Natur.

Literaturverzeichnis

Adolph, H. und Euler, H. A. (1994): Warum Mädchen und Frauen reiten. Eine empirische Untersuchung. In: Psychomotorik in Forschung und Praxis Band 19. Herausgeber: Prof. Dr. Peter Kaul und Prof. Dr. Klaus W. Zimmermann.

Barr, P. S. (2004): Current and potential importance of qualitative methods in strategy research, in: Research Methodology in Strategy and Management, 1. Jg., 1, S. 165-188.

Barton, A. H. und Lazarsfeld, P. F. (1984): Einige Funktionen von qualitativer Analysein der Sozialforschung, in: Qualitative Sozialforschung, hrsg. v. Christel Hopf,Elmar Weingarten, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 41-89.

Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) (2013): LPO Leistung-Prüfungs-Ordnung, Regelwerk für den deutschen Turniersport. FN Verlag der Deutschen Reiterlichen Vereinigung GmbH.

Edwards, E. H. (1995): Wild Horses: A Spirit Unbroken. Voyager Press.

Flick, U.; von Kardoff, E. und Steinke, I. (Hg) (2010): Qualitative Sozialforschung – Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Freudenstein, E.; K. Böse; C. Bieber (2005): Von Beruf: Therapiepferd. Görich und Weiershäuser.

Frömming, A. (2011): Bilder und Fakten zur Entwicklung der Ausbildung von Reiter und Pferd im Dressur – und Springreiten. FN – Verlag der deutschen Reiterlichen Vereinigung.

Gierse, W. (2002): Menschen und Pferde. BoD – Books on Demand.

Hampicke, U. (1998): Ökonomische Bewertungsgrundlagen und die Grenzen einer „Monetarisierung“ der Natur. In: Theobald, W., Hg. (1998): Integrative Umweltbewertung. Berlin et al., Springer.95-117.

Heuschmann, G. (2007): Tug of War: Classical Versus "modern" Dressage : why Classical Training Works and how Incorrect "modern" Training Negatively Affects Horses' Health. Trafalgar Square Books.

Krause, R.; Marggraf, R. und Meyer, K. (2008): Kann die Umweltökonomie den intrinsischen Wert der Natur berücksichtigen? In: Zeitschrift für Umweltpolitik & Umweltrecht 3/2008, 293-313. Deutscher Fachverlag GmbH, Frankfurt am Main.

Lockwood, M. (1996): End Value, Evaluation, and Natural Systems. In: Environmental Ethics 18, 265-278.

Marggraf, R. und Streb, S. (1997): Ökonomische Bewertung der natürlichen Umwelt: Theorie, politische Bedeutung, ethische Diskussion, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg Berlin.

Mayring, P. (2000a): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (7.Auflage, erste Auflage 1983). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Mayring, P. (2000b): Qualitative Inhaltsanalyse [28 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 1(2). Abrufbar über: http://qualitative-research.net/fqs/fqs-d/2-00inhalt-d.htm [Zugriff: 06.03.2014].

Meyer, H. (1982): Das Erlebnis Reiten. Psychologie und Soziologie des Reitens. Köln: Quadriga-Verlag.

Pohl, M. (2013): Mein Freizeitpferd. BoD – Books on Demand.

Pollack, U. (2009): Die städtische Mensch-Tier-Beziehung: Ambivalenzen, Chancen und Risiken. Univerlagtuberlin.

Satterfield, T. (2001): In Search of Value Literacy: Suggestions for the Elicitation of Environmental Values. The White Horse Press, Cambridge, UK, 331–59.

Schneider, J. (2001): Die ökonomische Bewertung von Umweltprojekten. Heidelberg: Physica.

Steinke, I. (1999): Kriterien qualitativer Forschung, Weinheim, München: Juventa.

Stempel, A. E. (2011): Pferdegestützte Persönlichkeitsbildung: Der Einsatz von Pferden in der Erwachsenenbildung. Diplomica Verlag.

Teutsch, G. M., (1975): Soziologie und Ethik der Lebewesen. Eine Materialsammlung, Bern/Frankfurt am Main: Peter Lang.

Anhang

a. Umfragetext:

Wir sind Studenten der Georg-August-Universität Göttingen und führen eine sozialwissenschaftliche Studie durch.

Wir interessieren uns für Ihre Gedanken und Meinungen über unten gezeigte Bilder. Ihre Angaben werden im Rahmen unserer Studie vertraulich und anonym behandelt.

Geben Sie bitte so detailliert wie möglich Ihre Empfindungen und Assoziationen bei der Betrachtung dieser Bilder an. Wie fühlen Sie sich? Wie ist es zu dieser Situation gekommen?

Jede Einzelheit ist für uns wichtig. Nehmen Sie sich so viel Zeit, wie Sie möchten.

Wir bedanken uns im Voraus für Ihre Teilnahme und Ihren Beitrag zum wissenschaftlichen Fortgang.

b. Bilder

Abbildung 1: Bild 1 Mustangs

Abbildung 2: Bild 2 Wildpferd

Abbildung 3: Bild 3 Pferdestall

Abbildung 4: Bild 4 Weide

Abbildung 5: Bild 5 Dressur

Abbildung 6: Bild 6 Totilas

Abbildung 7: Bild 7 Therapie

III. Verschiedene Wertschätzungsbereiche der Natur – Eine qualitative Studie mit der Methode narrativer Interviews am Beispiel Pferd

1. Einleitung

Die Natur ist für den Menschen in vielerlei Hinsicht bedeutungsvoll. Sie liefert beispielsweise die Grundlage zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung, ist Vorbild für technische Entwicklungen, stellt Rohstoffe für die Pharmaindustrie zur Verfügung und bietet Anreize zur ästhetischen Bedürfnisbefriedigung (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit 2011: 112; Kallhoff 2008: 94; Küster 2005: 92; Lerch 1995: 40).

Folglich ist die Natur in vielen Bereichen wertvoll für den Menschen. Wie aber können die verschiedenen Werte der Natur erfassen werden? In der Ökonomie wird der Wert der Natur durch ihren Gesamtwert ausgedrückt. Betrachtet man den ökonomischen Gesamtwert eines einzelnen Naturgutes (Total Economic Value, kurz TEV), so stellt dieser die Summe aus Produktions- und Konsumwert dar. Letzterer beinhaltet nutzungsabhängige und nutzungsunabhängige Werte eines Gutes (Bateman et al. 2002: 28). Die nutzungsabhängigen Werte sind in der Nutzung durch den Menschen zur Bedürfnisbefriedigung begründet. Der nutzungsunabhängige Wert wird einem Naturgut hingegen ohne aktuelle oder zukünftige Nutzung zugesprochen (Krutilla 1967: 777ff.; Schneider 2001: 46). Der Wert eines Naturgutes manifestiert sich dabei in der Tauschbereitschaft eines Menschen. Dieser liegt die Annahme zu Grunde, dass der Nutzenverlust durch die Abgabe einer bestimmten Menge von Gut x durch den Nutzenzuwachs durch die Erhöhung der Menge von Gut y ausgeglichen wird.

Die Naturethiker befassen sich ebenfalls mit der Frage nach dem Gesamtwert der Natur. Ihr Wertekonzept gliedert sich zunächst grob in einen instrumentellen Wert und einen Eigenwert. Der Eigenwert wird weiter unterteilt in einen intrinsichen (nichtanthropozentrischen Eigenwert) und einen inhärenten Wert (anthropozentrischen Eigenwert) (Kallhoff 2002: 112ff.). Der inhärente Wert basiert dabei auf einer subjektiven Bewertung (Frankena 1972: 100). Birnbacher (1991) beschreibt den inhärenten Wert wie folgt:

> *„Der Wert der Natur für den Menschen erschöpft sich nicht im Aspekt der Nutzbarkeit, sondern umfasst ästhetische, religiöse und ontologische Qualitäten wie Schönheit, Heiligkeit, kosmische Ordnung usw., die sich einer kontemplativen, nicht unmittelbar auf Verfügung zielenden Haltung erschließen.“ (Birnbacher 1991:281).*

Der intrinsische Wert hingegen existiert ohne eine bewertende Person. Dies wird beispielsweise durch Janna L. Thompson (1990) folgendermaßen beschrieben:

> *„Those who find intrinsic value in nature are claiming …that things and states which are of value are valuable for what they are in themselves and not because of their relation to us.” (Thopmson 1990: 148).*

Aus Naturethischer Perspektive wird Kritik am ökonomischen Konzept des TEV geübt. Bemängelt wird insbesondere, dass nicht alle Wertkomponenten der Umwelt Berücksichtigung finden (Loockwood 1996: 268). Zudem sei die Bewertung zum Beispiel von moralischen und intrinsischen Werten oftmals nicht angemessen möglich (Schägner 2008: 25). Umfragen zur Zahlungsbereitschaft stoßen im Bereich von ethisch und moralisch gestützten Wertschätzungen auf Grenzen in der Akzeptanz durch die Befragten Personen (Hampicke 1998; Krause et al. 2008: 308).

Die vorliegende Arbeit greift diesen Vorwurf auf und bietet, mittels einer empirischen Studie, einen Beitrag zur Erfassung von nutzungsunabhängigen Werten und moralischen Eigenwerten der Natur. Hierfür wurde der Bereich der Natur auf die Tierart Pferd eingegrenzt. Diese Konzentration basiert zum einen auf Gründen der praktischen Umsetzbarkeit der empirischen Erhebung und zum anderen auf der Annahme, dass sich Pferde aufgrund ihrer vielseitigen Nutzung und diversen Beziehungsarten zum Menschen eignen, um vielfältige Wertkomponenten aufzudecken (Pollack 2009: 36; Teutsch 1975: 48ff.).

Die vorliegende Arbeit hat in Bezug auf die Wertschätzung von Pferden zwei Ziele. Zunächst sollen Wertkomponenten, die den Pferden zugeschrieben werden, aufgezeigt werden. In einem zweiten Analyseschritt werden nicht monetäre Tauschbereitschaften ermittelt. Hierbei wird versucht aus den Antworten der Probanden Verzichtsbereitschaften

abzulesen. Diese äußern sich beispielsweise als Bereitschaft, Zeiteinbußen oder einen Umzug zum Wohle des Tieres in Kauf zu nehmen.

Für die Erhebung der Daten sowie deren Auswertung wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt. Eine qualitative Herangehensweise ermöglicht es neue Aspekte eines Themengebietes zu entdecken. Die Probanden sind nicht auf vom Forscher vorgegebene bzw. aus der Literatur erarbeitete Antwortmöglichkeiten im Rahmen eines quantitativen Fragebogens festgelegt. Vielmehr bietet ein offenes Gespräch zwischen Forscher und Interviewpartnern mehr Raum für emotionale Aspekte. Für die Erhebung der Wertkomponenten des Pferdes wurde auf die qualitative Methode des narrativen Interviews zurückgegriffen. Dieses eignet sich besonders für die Entdeckung neuer Erkenntnisse aus dem Alltagswissen der Menschen. Lamnek (1993) beschreibt das narrative Interview wie folgt:

> *„Das narrative Interview ist eine Spezialform des qualitativen Interviews, die Schütze (1977) entwickelt und propagiert hat. Im narrativen Interview wird der zu Befragende aufgefordert, zu dem im Gespräch benannten Gegenstand zu erzählen, was natürlich voraussetzt, dass der zu Befragende eine entsprechende Kompetenz besitzt.“ (Lamnek 1993:70).*

Im Gegensatz zu standardisierten Umfragemethoden gibt es beim narrativen Interview keinen vorgefertigten Fragebogen. Die Probanden werden lediglich durch eine Eingangsfrage gebeten von einem bestimmten Erlebnis zu erzählen (Stegreiferzählung) (Flick 2007: 194 ff.).

Für die vorliegende Studie wurden zwei narrative Interviews mit Reiterinnen geführt. Diese bilden die Datengrundlage für die Erhebung verschiedener Wertschätzungsbereiche der Natur, am Beispiel des Pferdes. Die Begrenzung auf zwei Interviews beruht dabei auf mehreren Faktoren: narrative Interviews gehen sehr in die Tiefe der Datenerfassung und Auswertung, sie decken Erzählstrukturen auf und erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität. Daraus ergibt sich, dass die Durchführung und Auswertung narrativer Interviews sehr zeitintensiv ist.

Der vorliegende Beitrag stellt zunächst das methodische Vorgehen dar. Danach werden die Ergebnisse aufgezeigt und diskutiert. Abschließend folgt ein Fazit.

2. Methodische Vorgehensweise

Zur Erhebung von Wertschätzungsbereichen von Pferden durch den Menschen wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt. Die qualitative Forschung wird auch als entdeckende Wissenschaft bezeichnet (Barr 2004: 168; Barton und Lazarsfeld: 1984, 82; Flick et al. 2010: 24; Steinke 1999: 26). Dies bedeutet, dass man qualitative Forschungsansätze gut für explorative Studien nutzen kann, vor allem in Bereichen in denen es noch wenige Informationen zu einem spezifischen Thema gibt. Als Methode zur Datengewinnung wurde, wie bereits beschrieben, das narrative Interview gewählt. Dieses zeichnet sich durch eine offene Fragestellung aus, durch die ein narrativer Redefluss beim Probanden hervorgerufen wird (Heinze 2001: 168; Küsters 2009: 13; Schütze 1983,1987). Den üblichen Interviews im Sinne von Frage- und Antwortspielen wird vorgehalten, keinen guten Zugang zu subjektiven Erfahrungen der Probanden zu bekommen. Das narrative Interview weist hier ein größeres Potenzial auf (Flick 2011: 227; Lamnek 2010: 19f.; Mayring 2002: 72; Meinefeld 2008: 266f.). Vor allem das Prinzip der Kommunikation stellt die Grundlage hierfür dar.

> *„Das Prinzip der Kommunikation besagt, dass der Forscher den Zugang zu bedeutungsstrukturierenden Daten im allgemeinen nur gewinnt, wenn er eine Kommunikationsbeziehung mit dem Forschungssubjekt eingeht und dabei das kommunikative Regelsysthem des Forschungssubjekts in Geltung läßt.“ (Hoffmann-Riem 1980: 351).*

Im Wesentlichen beinhaltet das Prinzip der Kommunikation zwei Aussagen. Zum einen, dass der Sozialwissenschaftler ohne Kommunikation an keine Daten gelangt und zum anderen, dass der Interviewte seinen Sprachstil und das, was er erzählen möchte, frei wählen kann. Dies bietet eine Grundlage für die Erhebung von subjektiven Erfahrungen.

In der zugrundeliegenden Studie wurden die narrativen Interviews nach folgendem Ablaufplan durchgeführt. Zunächst stellte sich die Interviewerin als Person und ihr Forschungsvorhaben kurz vor[5]. Anschließend erfolgte ein Small Talk zur Schaffung einer angenehmen Gesprächsatmosphäre zwischen Proband und Interviewerin (Küsters 2009: 54). Innerhalb dieses ersten Schrittes wurden ebenfalls Formalien wie der Ablauf des Interviews, Datenschutz und die Erlaubnis zur Datenaufzeichnung per Diktiergerät

[5] Die Interviews wurden von der Autorin selbst durchgeführt.

abgeklärt. Der zweite Schritt der Datenerhebung beinhaltete die eigentliche Erzählaufforderung:

> *„Wie bereits erwähnt, interessiere ich mich für alles, was du mit deinem Pferd in Verbindung bringst. Ich bitte dich deshalb mir alles zu erzählen, was dir dazu einfällt. Alles ist für mich wichtig und ich werde dir zuhören. Nimm dir so viel Zeit, wie du möchtest. Ich höre dir zu und werde dich auch nicht unterbrechen. Ich mache mir nebenbei ein paar Notizen."*

Darauf folgte die Haupterzählung der Probandin. Diese wurde von der Interviewerin nicht unterbrochen. Vielmehr wurde der Probandin durch aufmerksames Zuhören vermittelt, dass Interesse an ihrer Geschichte besteht und dadurch ermuntert, weiter zu erzählen. Das Ende der Haupterzählung wird durch ein „Koda" angezeigt. „Tja das war´s so im Großen und Ganzen. Ich hoffe, Sie konnten was damit anfangen" (Hermanns 1995: 184). „Das war´s eigentlich" (Riemann 1987: 47). Der nun folgende Nachfrageteil gliederte sich in zwei Aspekte. Einen internen Nachfrageteil, anhand der während der Haupterzählung notierten Stichpunkte und einen externen Nachfrageteil zu noch nicht erwähnten Themen (Rosenthal 2005: 157ff.). Zum Abschluss des Interviews wurde der Gesprächspartnerin gedankt und es wurde ihr die Möglichkeit gegeben, einen Termin für ein Nachgespräch zu vereinbaren.

Im Rahmen der Studie zu Wertschätzungsbereichen von Pferden wurden zwei narrative Interviews mit Reiterinnen geführt. Diese fanden im Februar und im Juni 2013 statt. Die Auswahl der Probandinnen lief nach dem theoretischen Sampling, welches von Glaser und Strauss (1967/1998: 53) entwickelt wurde, ab. Die Auswahl der zweiten Gesprächspartnerin erfolgte dabei im Verlauf der Erhebungsphase. Um die Bereitschaft zur Teilnahme an der Studie zu erhöhen, wurde die erste Probandin über eine Bekannte vermittelt. Die Interviewpartnerin ist eine Reiterin, die ihrem Hobby in der Freizeit nachgeht. Sie hat kein eigenes Pferd, dafür aber eine Reitbeteiligung an einem fremden Pferd. Zudem verfügt sie über langjährige Erfahrungen im Reitsport. Im weiteren Verlauf wird diese Probandin Freizeitreiterin genannt. Nach der Auswertung des ersten Interviews stand die Frage im Raum, ob es möglicherweise einen Unterschied macht, ob sich ein Reiter in seiner Freizeit mit dem Pferd beschäftigt, oder ob er berufsmäßig mit Pferden arbeitet. Um herauszufinden, inwieweit es Differenzen in der Wertschätzung zwischen diesen beiden Gruppen gibt, wurde im Sinne eines Kontrastfalles als zweite Gesprächspartnerin eine Berufsreiterin gewählt (Rosenthal 2005: 94f.). Diese führt ihren Beruf sowohl als Reitlehrerin als auch als aktive Bereiterin aus. Neben einem eigenen

Pferd reitet sie viele Pferde von verschiedenen Besitzern. Im Ergebnisteil wird diese Probandin Bereiterin genannt.

Die Interviews wurden von der Autorin selbst durchgeführt. Diese ist seit ihrer Kindheit aktive Reiterin und seit 15 Jahren Eigentümerin eines Pferdes. Das hierdurch bedingte Vorwissen ist bei der Deutung der Ergebnisse zu berücksichtigen. Im Rahmen von qualitativen Datenauswertungen gilt es zu verhindern, sein eigenes Wissen in die Interpretation der Daten zu integrieren (Kelle und Kluge 1999). Um dieser Gefahr zu begegnen, wurden die Ergebnisse der Datenauswertung in einem zweiten Analyseschritt mit dem Reitsport fachfremden Personen diskutiert. Hierfür hat sich die Autorin mehrmals mit Doktoranden und Mitarbeitern des Departments für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung der Georg-August Universität getroffen. An den Diskussionen der Forschergruppe haben jeweils fünf bis sieben Mitglieder teilgenommen. Alle Mitglieder konnten Kompetenzen innerhalb der qualitativen Datenauswertung aufweisen und boten somit eine Plattform zur Diskussion meiner Ergebnisse.

Der Ort der Befragung konnte von den Probandinnen frei gewählt werden. Beide haben ihren Reitstall als Befragungsort vorgeschlagen. Die gewohnte Umgebung hat zu einer vertrauten Atmosphäre bei den Reiterinnen geführt und unterstützte dadurch den Redefluss und die Offenheit gegenüber der Interviewerin. Diese Vorgehensweise bei der Wahl des Befragungsortes bei narrativen Interviews hat sich in der Praxis qualitativer Sozialforschung durchgesetzt (Lamnek 1995: 95). Beide Gespräche haben, inklusive dem narrativen Nachfrageteil, etwas länger als zwei Stunden gedauert.

Die Interviews wurden unter Einverständnis der Teilnehmer mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend mit Hilfe des Programms F4 transkribiert. Bei der Transkription von Audiodateien konnte sich bisher keine einheitliche Regel durchsetzen (vgl. Kowal und O´Connell 2000 als Überblick, Kuckartz 2010: 41). Vielmehr stellt sich die Frage nach der Angemessenheit der Transkriptionsgenauigkeit zur Fragestellung und zum Profit der Forschung (Flick 2011: 379 f.). In der vorliegenden Studie wurden die Audiodateien von der Autorin mir selbst Wort für Wort transkribiert. Auffällige Betonungen und Pausen wurden dabei nicht berücksichtigt. Allein der Inhalt der Gespräche ist für die Auswertung der Daten relevant. Die Entscheidung, die zeitaufwendige Transkription selbst durchzuführen, beruht auf der Tatsache, dass die Interviewerin hierbei einen ersten Überblick über ihr Datenmaterial bekommt und sich bei der Auswertung

besser mit der Struktur der eigenen Daten auskennt, da sie mit dem Ablauf des Interviews vertraut ist.

Nach der Transkription erfolgte die Datenauswertung anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse. Als Technik wurde die induktive Kategorienentwicklung nach Mayring angewandt (Mayring 2000: [9]). Ziel ist es, aus dem Datenmaterial heraus Kategorien zu Wertschätzungsbereichen von Pferden zu entwickeln (Kuckartz 2010: 60), wobei dieses Schrittweise geschieht. Je nach Forschungsfrage wird das Datenmaterial auf unterschiedliche Aspekte untersucht. Schritt bei Schritt werden so Kategorien entwickelt, wobei neue Aspekte entweder bereits bestehenden Kategorien zugeordnet werden, oder neue Kategorien bilden können. Diese ersten Kategorien, im weiteren Verlauf Codes genannt, sind sehr nah am Ursprungstext orientiert und noch nicht weiter abstrahiert (Strauss und Corbin 1996). In der Literatur wird hierfür auch der Begriff „In-Vivo-Codes“ verwendet (Strauss 1987: 33). Darauf folgen je nach Bedarf eine oder mehrere Reduktionen. Dabei werden thematisch zusammenhängende Codes in einem übergeordneten Code zusammengefasst. Diese Methode hat das Ziel prägnante Codes als Ergebnis der Datenauswertung liefern zu können. (Mayring 1990: 58). Wobei die gebildeten Codes von der zugrundeliegenden Fragestellung abhängig sind.

In der Studie zur Erhebung von Wertschätzungsbereichen der Natur am Beispiel von Pferden wurde das Datenmaterial auf zwei Hauptaspekte hin untersucht. In einem ersten Analyseschritt standen Wertkomponenten im Fokus der Betrachtung. Ziel war es, alle in den Interviews genannten Wertaspekte aufzudecken. Der zweite Schwerpunkt lag auf der Identifikation von Tauschbereitschaften. Grundlage hierfür ist die Annahme der Ökonomen, dass Wertschätzungen über Tauschbereitschaften ausgedrückt werden können (Marggraf und Streb 1997: 38). Ein Beispiel hierfür ist die Bereitschaft von Reitern, einen längeren Anfahrtsweg zum Stall in Kauf zu nehmen, damit das Pferd in einem artgerechteren Stall stehen kann. Hierin kommt die Wertschätzung des Wohlergehens des Pferdes zum Ausdruck.

Die qualitative Datenauswertung wurde mit Hilfe der Software MAXQDA durchgeführt. Eine softwaregestützte Datenanalyse von qualitativem Datenmaterial hat sich aufgrund von immer zahlreicher durchgeführten Studien in der Praxis etabliert. In Deutschland haben sich vor allem die Programme ATLAS-ti und MAXQDA durchgesetzt (Kuckartz 2010: 8; Naderer und Balzer 2011: 430). Durch diese Programme wird die Datenverwaltung bei großen Datensätzen erleichtert. Die Software MAXDA ermöglicht es zum Beispiel, Audiodateien und Word Dokumente zu speichern, zu verwalten und gebildete Codes zu

übergeordneten Kategorein zusammen zu fügen. Zusätzlich werden die den Codes zugeordneten Textpassagen innerhalb der Datengrundlage (Word Dokument des Interviews) markiert und sind jederzeit abrufbar. Hierdurch wird der Abgleich von Kategorien während der Phase der Datenauswertung erheblich erleichtert.

3. Ergebnisse und Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse zur Untersuchung von Wertschätzungsbereichen des Pferdes dargestellt. Tabelle 1 gibt hierzu einen Überblick. Nach viermaliger Reduktion der Datensätze konnten aus den beiden Interviews 6 Codes mit insgesamt 28 Subcodes identifiziert werden. Jeder Code wird mit Hilfe seiner zugrundeliegenden Textpassagen aus den Interviews erläutert und direkt im Anschluss diskutiert. Die Reihenfolge der Codes steht stellvertretend für den Gradienten der Nutzungs*un*abhängigkeit. Es werden zunächst die Codes behandelt, die für eine Wertschätzung des Pferdes im Sinne eines nutzungsabhängigen Wertes sprechen. Anschließend werden diejenigen Codes erläutert, die auf einen nutzungsunabhängigen Wert verweisen. Am Ende werden Codes mit emotionalen und moralischen Wertkomponenten aufgezeigt, aus denen Rückschlüsse auf einen moralischen Eigenwert von Pferden gezogen werden können. Als weiteres Ergebnis werden Tauschbereitschaften aufgezeigt, mittels derer die Wertschätzung des Pferdes in verschiedenen Einheiten (Zeit, Geld, „Komforteinbußen“) ausgedrückt werden kann.

Tabelle 1: Übersicht Codes der Wertschätzungsaspekte Pferd und Tauschbereitschaften (n = Anzahl an zugeordneten Textpassagen zum jeweiligen Code; beide Interviews zusammengefasst)

	Subcode	**Wertekategorie**
1. Wohlbefinden Mensch (n=86)	1.1 Körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport (n=11)	nutzungsabhängige Werte
	1.2 Bildungswert Mensch (n=7)	nutzungsabhängige Werte
	1.3 Soziale Kontakte (n=26)	nutzungsabhängige Werte
	1.4 Klischees über Reiter (n=11)	nutzungsabhängige Werte
	1.5 Seelisches Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd (n=31)	nutzungsabhängige Werte
2. Beziehung Pferd-Mensch (n=218)	2.1 Kommunikation zwischen Pferd und Mensch (n=66)	moralische und emotionale Werte
	2.2 Beziehungsintensitäten und -arten (n=57)	nutzungsabhängige Werte
	2.3 Umgang mit dem Pferd (n=40)	emotionale und nutzungsabhängige Werte
	2.4 Vermenschlichung (n=45)	nutzungsunabhängige Werte
	2.5 Pferd als Herdentier (n=10)	moralische Werte
3. Pferd als Individuum (n=241)	3.1 Anmut des Pferdes (n=7)	moralische Werte
	3.2 Interieur (n=76)	emotionale Werte
	3.3 Pferd als eigenständiger Charakter (n=67)	nutzungsabhängige und moralische Werte
	3.4 Besondere Begabungen des Pferdes (n=12)	moralische Werte
	3.5 Vorlieben des Pferdes (n=79)	moralische Werte
4. Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes seitens des Menschen (n=38)	4.1 Seelisches Wohlbefinden Pferd (n=11)	moralische Werte
	4.2 Leidensfähigkeit Pferd (n=10)	moralische Werte
	4.3 Krankheit Pferd (17)	moralische Werte

5. Emotionale und moralische Wertkomponenten (n=173)	5.1 Emotionale Aspekte der Wertschätzung (n=40) 5.1.1Tod eines Pferdes (n=19)	emotionale Werte
	5.2 Moralische Aspekte der Wertschätzung (n=122) 5.2.1 Verantwortung gegenüber dem Pferd (n=25) 5.2.2 Ausbildungsniveau Reiter (n=11) 5.2.3 Berücksichtigung der Vorlieben des Pferdes (97)	moralische Werte
6. Tauschbereitschaften (n=123)	6.1 Kosten Reitsport (n=8)	Einheiten für die Tauschbereitschaften • Geld • Zeit • Arbeitskraft • Komforteinbußen
	6.2 Zeitbudget im Stall (n=12)	
	6.3 Argumente für einen Stallwechsel (n=13)	
	6.4 Beschwerden über den Stall (n=32)	
	6.5 Monetäre Aspekte (n=7)	
	6.6 Tauschbereitschaften für Reitstunden (n=14)	
	6.7 Reitpause (n=13)	
	6.8 Tauschbereitschaften zum Wohle des Pferdes (n=24)	

1. Wohlbefinden Mensch

Der Code des menschlichen Wohlbefindens umfasst insgesamt 86 Textstellen, die sich in fünf Subcodes unterteilen lassen. Diese Subcodes sind das körperliche Wohlbefinden durch den Reitsport (1.1), der Bildungswert Mensch (1.2), die sozialen Kontakte (1.3), Klischees über Reiter (1.4) sowie das seelische Wohlbefinden durch den Umgang mit Pferden (1.5). All diesen Codes ist gemein, dass sie sich auf einen nutzungsabhängigen Wert des Pferdes beziehen.

1.1. Körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport

Zum Subcode körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport wurden in beiden Interviews Faktoren erwähnt.

Die Freizeitreiterin sieht in der Stallarbeit eine Art Sportersatz und schreibt dem direkten Reiten eine gesundheitsfördernde Wirkung zu.

„Dreck - weg - Schaufling. Das sind die neuen Trendsportarten."

„Und die Alternative wär halt Physiotherapie gewesen."

Die Bereiterin beschreibt ebenfalls einen Trainingseffekt durch den Reitsport selbst und der dazugehörigen Stallarbeit.

„Ha ja, reiten ist schon Sport. Auch wenn viele das nich denken. Die sind wahrscheinlich noch nie geritten. Und erst das ganze andere. Wenn man im Sommer den Weidezaun neu ziehen muss, ja dann braucht man nicht mehr ins Fitnessstudio."

„Nach so einer richtigen Reitstunde, ja da weiß man auch schon was man getan hat. Aber ich kann sagen, das wird besser. Man gewöhnt sich daran."

In beiden Interviews konnte eine Wertschätzung der Gesundheitsförderung durch den Reitsport erkannt werden. Diese beruht auf zwei unterschiedlichen Ansätzen: der therapeutischen Wirkung bei bestehenden Erkrankungen auf der einen und dem Vorsorgeaspekt auf der anderen Seite. Diese Einschätzungen der Gesprächsteilnehmerinnen werden in der Literatur bestätigt. (Fellacher 2011; Heipertz-Hengst 2003; Vogt und Töpper 2011: 243). Das therapeutische Reiten und der Umgang mit Pferden haben sich zum Beispiel in der Therapie von Patienten mit Bewegungsbeeinträchtigungen und Koordinationsschwierigkeiten etabliert. Zudem gilt die körperliche Bewegung an der frischen Luft allgemein als Stärkung für das Immunsystem und dient der Gesunderhaltung von Körper und Geist. Der Reitsport wird offiziell als Gesundheitssport anerkannt (Heipertz 1997). In diesem Rahmen hat die Deutsche Reiterliche Vereinigung eine Zusatzqualifikation für Ausbilder eingeführt. Trainer können sich zum „Ausbilder im Reiten als Gesundheitssport" fortbilden lassen. Nobbe (2008) hat den Reitsport auf verschiedene Ziele des Gesundheitssports analysiert und kommt zu dem Schluss, dass sich der Reitsport in Kombination mit Aktivitäten im Umgang mit Pferden, ergänzt durch Ausdauer-, Kraft- und Beweglichkeitstraining, sehr gut als Gesundheitssport eignet.

1.2. Bildungswert Mensch

Dieser Bereich der Wertschätzung des Pferdes bezieht sich nicht auf das Reiten selbst, sondern auf Fähigkeiten, die im Umgang mit dem Pferd erlernt werden, und den Menschen in seinem weiteren Leben stärken. Diese sind wiederum als nutzungsbezogene Werte zu verordnen. Alle Textpassagen zu diesem Code wurden aus dem Interview mit der Bereiterin erhoben.

> *„Jaaa, ich denk' auch, dass man das allgemein nich' unterschätzen sollte. Was ich mein is', dass das Pferd einem viel beibringen kann. Ganz abgeseh'n vom Reiten selbst. Also zum Beispiel, dass man Verantwortung für ein Tier übernimmt, zuverlässig sein muss. Und auch, es sind ja so sensible Tiere. Darauf muss man sich auch erstmal einstellen könn'. Ich hab' das von Bengel gelernt. Der war so schwierig vom Charakter. Aber da hab' ich echt gelernt, ruhig zu bleiben. Und das hilft mir jetzt."*

Die Einschätzung der Bereiterin kann mit Hilfe einer von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) durchgeführten Studie belegt werden. In einer ihrer Pressemitteilungen werden unter anderem das Erlernen von Fähigkeiten, wie Zielstrebigkeit und Einfühlungsvermögen, hervorgehoben (Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V. 2013a).

1.3. soziale Kontakte

Der Themenkomplex soziale Kontakte wird von beiden Interviewpartnerinnen angesprochen und veranschaulicht einen weiteren nutzungsabhängigen Wert. Beide Reiterinnen schildern ihre Erfahrungen mit anderen Reitern bzw. Mitarbeitern in den Reitställen. Insgesamt sind sie der Meinung, dass im Stall nette Menschen anzutreffen sind und sie nehmen an geselligen Events, wie beispielsweise Grillfesten oder der Weihnachtsfeier teil.

Freizeitreiterin:

> *„Uuuund ja aber in dem Stall allgemein, also ich hab da auch schnell Freunde gefunden. War´n viele nette Leute da."*
>
> *„Gegrillt abends und so weiter und so fort"*

Bereiterin:

> *„Oh ja, da, eigentlich gab es in jedem Stall ein paar nette Leute. Im letzten war zum Beispiel auch der Futtermeister total nett und hilfsbereit. Oder die andren Pferdebesitzer. Mit denen hat man auch gern mal spontan gegrillt im Sommer."*

„Oder auch die Feiern, Weihnachtsfeier zum Beispiel. Sehr lustig immer. Da trifft man sich dann."

Die Bereiterin freut sich außerdem über soziale Kontakte, die auch über die Zeit im gemeinsamen Stall hinaus anhalten.

„Jaaaa, wenn ich so drüber nachdenk, hab ich in jedem Stall jemanden kennen gelernt mit dem man auch danach noch Kontakt hält. Schön, nicht wahr?"

„Meine beste Freundin zum Beispiel hab ich auch im Stall kennen gelernt. Glaub vor fast 20 Jahren."

1.4. Klischees über Reiter

Der Subcode Klischees über Reiter reflektiert demgegenüber die Vorurteile, die Nicht-Reiter gegenüber dieser Gruppe haben. Beide Interviewpartnerinnen bestätigen zwar in ihren Ausführungen die gängigen Klischees, wie die Cliquenbildung und den „Zickenkrieg", entkräften diese aber augenblicklich wieder.

Freizeitreiterin:

„Da war sehr viel Cliquenbildung. Die älteren Mädels haben die jüngeren immer so´n bisschen naja wie das halt so ist."

„Is ja aber auch nicht so schlimm, man hatte ja mehrere Cliquen auf einem Hof und somit doch immer Freunde."

Bereiterin:

„Oh alter, da gibt´s echt ´n paar Zicken. Aber ich glaub nicht, dass das direkt am Reitsport liegt. Ich mein, ist das nich immer so? Wo sich viele Menschen treffen, da ist halt auch was los. Und man kann ja nich alle mögen. Muss man ja auch gar nich."

Es kann festgehalten werden, dass beide Reiterinnen durch ihren Sport Freunde gefunden haben und die Gemeinschaft der Reiter gegen bestehende Klischees nach außen verteidigen. Der Bereich der sozialen Kontakte erfährt demnach eine Wertschätzung durch die befragten Personen.

1.5. Seelisches Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd

Das seelische Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd wurde nur von der Bereiterin unmittelbar angesprochen. Sie kann sich beim Umgang mit ihrem eigenen Pferd vom Stress im Beruf erholen. Dieser Erholungswert ist als nutzungsabhängiger Wert des Pferdes für die Bereiterin einzustufen und wurde durch sie wie folgt definiert:

> *„Oh ja, nach der Arbeit brauch ich erstmal eine Pause. Ist zwar eigentlich das gleiche, erst fremde Pferde reiten, dann das eigene. Aber beim eigenen, ja das kenn ich ja viel länger und besser. Da putz ich dann gaaaanz lang und das ist echt entspannend. Danach geht´s einem gleich viel besser."*
> *„Ja, oder wenn ich schlecht drauf bin, dann, vielleicht weil ich den ganzen Tag viel zu viel, zu schnell arbeiten musste. Ja dann geh ich einfach ausreiten. Am langen Zügel. Einfach so. Zur Entspannung. Das ist besser als jede Therapie (lacht)."*

Interessant ist die Feststellung, dass die Bereiterin von dem Effekt der seelischen Erholung nur im Zusammenhang mit ihrem eigenen Pferd spricht. Sie begründet dies mit der Tatsache, dass sie ihr eigenes Pferd länger und besser kennt. Dies könnte die Erklärung dafür sein, dass die Beziehung zwischen den beiden enger und emotionaler ist. Was wiederum die Grundlage für eine entspannte Atmosphäre ist, in der sich die Reiterin erholen kann.

2. Beziehung Pferd – Mensch

Dieser Code beschäftigt sich mit dem Themenkomplex der Wechselbeziehung zwischen Pferd und Mensch. Er setzt sich aus den fünf Subcodes der Kommunikation zwischen Pferd und Mensch (2.1), den Beziehungsintensitäten und –arten (2.2), dem Umgang mit dem Pferd (2.3), der Vermenschlichung (2.4) und dem Pferd als Herdentier (2.5) zusammen.

2.1. Kommunikation zwischen Pferd und Mensch

Sowohl Freizeitreiterin als auch Bereiterin sind sich einig, dass eine aktive Kommunikation zwischen Pferd und Mensch stattfindet. Vor allem, wenn sich das Pferd und die Reiterin lange kennen, entstehen z. B. beidseitige Begrüßungsrituale.

Freizeitreiterin:

„Also, ich werde sehnsüchtig begrüßt mittlerweile. Wir haben so ein kleines Ritual entwickelt. Aber ich ruf' ihn einmal. Und er wiehert. So. Aber ich rufe ihn definitiv und er weiß, dass ich ihn rufe und er antwortet mir."

Bereiterin:

„He ja, sie weiß ganz genau, wann ich komme. Das hört sie von weitem. Dann brummelt sie und wenn ich 'was sage, antwortet sie nochmal."

Die Kommunikation findet nicht nur über akustische Laute statt, sondern wird von beiden Probandinnen auch auf der nonverbalen Ebene beschrieben.

Freizeitreiterin:

„Oder auch einfach, dass ich genau merke an seiner Körpersprache, wenn er irgendwas von mir erwartet. Und sei es nur, wenn ich aus Versehen irgend'nen langgezogenen dunklen Vokal sage. Dass er dann einfach stehen bleibt und so wollst du anhalten? [?] Gibt' s jetzt 'nen Leckerli?"

Bereiterin:

„Jaaaa, wenn sie so schaut, den Kopf dreht und mich schief anschaut. Dann zeigt sie mir mit ihrem Maul, wo' s sie juckt und wiederholt das auch, bis ich sie da kratze. Das geht ganz lang so."

Die Reiterinnen erwähnen in ihren Interviews eine Art der Kommunikation, die an Gespräche zwischen Menschen erinnert.

Freizeitreiterin:

„Mhh, nich' grad unleidlich, aber er fragt mich dann immer: 'Wollen wir wirklich weiter weg?' Dann sag ich: 'Ja'. Na gut. Kann man das machen."

Bereiterin:

„Mhh, klar kann sie mir zeigen, wenn ihr was nicht passt. Das seh' ich am Blick. Oder wie sie dasteht."

„Dann zeigt sie mir schon, was sie will. Dann geht sie einfach dahin."

„Jaaa, die weiß ganz genau, was sie tun muss, um mich rumzukriegen. Eigentlich muss sie nur niedlich schau'n. Und das kann se."

Diese Textpassagen veranschaulichen, dass Reiter ihren Pferden eigene Gedankengänge zugestehen und eigene Interessen, die die Pferde auch zu verstehen geben können. Hierin spiegeln sich erste Ansätze wieder, die einen anthropozentrischen Eigenwert des Pferdes vermuten lassen.

Insgesamt erachten beide Reiterinnen die Kommunikation zwischen Pferd und Reiter als wichtig, um im Umgang Gefahren vermeiden zu können.

Freizeitreiterin:

„Mhh, den größten Wert leg' ich eigentlich drauf, dass Pferd und Reiter so miteinander klar kommen, dass ja Reiten ungefährlich is'."

Bereiterin:

„Na auf jeden Fall. Verstehen muss man sich. Ohne geht es nicht. Dann wär 's gefährlich. Eben über Hilfen, oder Sprache."

Bei der Bereiterin trat noch ein weiterer Aspekt der Kommunikation auf. In ihrem Fall nimmt das Pferd die Rolle einer Vertrauensperson ein, der man all′ seine Probleme und Wünsche anvertrauen kann.

„Hehe, ja wir sprechen viel, klar."

„Sie weiß alles. Kein anderer weiß so viel."

„Ja, ihr kann ich alles erzählen. Auch, was ich mich nicht traue. Also anderen zu erzählen."

Die Aussagen der Gesprächsteilnehmerinnen sprechen für eine hohe emotionale Bindung an das Pferd und die Wertschätzung dieser. Dabei nimmt die Kommunikation einen hohen Stellenwert im Umgang mit dem Pferd ein. Es fällt auf, dass sich die Probandinnen dabei nur geringfügig auf die Kommunikation während des Reitens über die übliche Hilfengebung beziehen. Vielmehr geht es fast immer um „Gespräche" im landläufigen Sinne, so als betrachteten die Reiterinnen ihre Pferde tatsächlich als echte Gesprächspartner, die auch antworten könnten.

Dieses Ergebnis steht im Einklang dazu, dass die Tier-Mensch Kommunikation nicht nur im Alltag festzustellen ist, sondern sich hier ein Forschungsgebiet entwickelt hat. Bereits 1949 erschien das Werk von Lorenz, in dem er sich mit der Kommunikation zwischen Mensch und Tier beschäftigte (Lorenz 1978).

2.2. Beziehungsintensitäten und -arten

Die Aussagen zum Code Beziehungsintensitäten und -arten beschreiben zunächst, dass sich Beziehungen zwischen Mensch und Pferd von beiden Seiten aus entwickeln und mit der Zeit intensivieren können.

Freizeitreiterin:

„Am Anfang hat er mich nicht so wahrgenommen, wie er es jetzt tut."

„Das Pferd kennt mich, ich kenn' das Pferd."

„Wir kennen uns halt mittlerweile."

„Es gibt ´ne Vertrauensbasis auf jeden Fall."

Eine solche innige Verbindung baut die Freizeitreiterin nicht zu jedem Pferd auf.

„Ah, der Kalle. Jaaaa, der war mir ´n bisschen unheimlich. War mir nich' ganz so sympathisch. Und auch im späteren Umgang. Also ich hab' ihn ´n paarmal wieder gehabt, aber wir sind nie WIRKLICH warm geworden."

„Jaaaa, ja wie gesagt mit Kalle bin ich nie ganz warm geworden. Aber gibt ja solche und solche. Hab' schon früh gelernt, dass Pferde Charakter haben."

Aus dem Datenmaterial des Interviews mit der Bereiterin konnten sowohl verschiedene Beziehungstypen als auch in ihrer Intensität unterschiedlich ausgeprägte Beziehungsformen herausgearbeitet werden.

„Zausel war mein bester Freund."

„Ja der ist toll, der ist mein Held."

„Hm, mein Pferd ist eigentlich alles. Freundin, beste Freundin. Partnerin, ich weiß nich'. Aber unsere Beziehung ist fast so eng wie mit einem Partner."

Zu einem Pony hat die Bereiterin eine ganz besondere Beziehung. Es war ihr erstes Pflegepony und sie hat viel Zeit mit ihm verbracht.

„Ja der war super. He ja, hab sogar eine Hochzeitsurkunde gemalt. Wir waren verheiratet."

„Kann mich an keinen erinnern, der so war. Wir waren ein Team und jeder wusste, was der andere will."

„Und ja, wenn also wir haben uns immer besser verstanden. Je länger wir uns kannten."

„Wir haben uns blind vertraut. Darauf konnten wir uns verlassen."

Die genannten Textpassagen zeigen auf, dass sich Beziehungen zwischen Pferden und Menschen über einen Zeitraum hinweg entwickeln und sehr unterschiedlich in ihrer Intensität sein können. Bei den intensiveren Beziehungen empfanden die Gesprächsteilnehmerinnen eine Vertrautheit und Wohlbehagen in der zusammen mit den Pferden erlebten Zeit. In der Literatur wird häufig davon gesprochen, dass Tiere von ihren Besitzern ähnlich wie Familienmitglieder angesehen werden. Dabei wird von einer sehr engen emotionalen Beziehung zum jeweiligen Haustier gesprochen (Albert und Bulcroft 1988; Katcher et al. 1983). Eine solch enge Verbindung zu den Pferden konnte auch bei den Interviewpartnerinnen festgestellt werden.

Beiden Reiterinnen kann, aufgrund der gemachten Aussagen, ein nutzungsabhängiger Wert der Beziehung zu ihrem Pferd unterstellt werden. Sie haben in ihrem Pferd einen vertrauensvollen Freund, oder Partner gefunden. Dies ist wiederum ein Element für das seelische Wohlbefinden des Menschen (siehe 1.5).

2.3. Umgang mit dem Pferd

Der Subcode Umgang mit Pferden umfasst bei der Freizeitreiterin Aussagen zu verschiedenen Möglichkeiten, ein Pferd zu bewegen, ohne es zu reiten.

„Bodenarbeit, Longieren, Kutsche fahren“

„Ja und Schlitten fahren im Winter.

Weiterhin beschreibt die Reiterin Situationen, in denen sie die Tiere beobachtet oder fotografiert hat.

„Ich weiß noch, dass ich die oft beobachtet hab, wenn die zusammen auf dem Paddock standen.“

„Ich hab viel fotografiert damals und ich hab mir ´n kleines Buch angelegt über die Wangeroger Ponys. Da hab ich zu jedem halt das schönste Foto rausgesucht und ´n Sätzchen geschrieben. Das Buch gibt´s auch irgendwo noch.“

Das Interesse der Freizeitreiterin an Pferden beruht nicht nur auf dem Reiten selbst, sondern sie wird durch die Tiere auch inspiriert, sich auf eine Art künstlerisch mit ihnen zu beschäftigen. Dass sie jedem Pony ein eigenes Foto widmet und einen Text dazu formuliert, hebt hervor, dass für sie jedes der Tiere einzigartig ist. Das beschriebene Buch erinnert an ein Freundschaftsbuch, wie es von Jugendlichen meist in der Schulzeit geführt

wird. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass sie die Ponys vermenschlicht und als Freunde betrachtet.

Bei der Bereiterin stechen, neben Aussagen zum Bewegen des Pferdes ohne Reiter, vor allem Beschreibungen von Kuschelsituation hervor. Auffällig bei ihren Erläuterungen ist, dass sich alle Erinnerungen dabei auf ein spezielles Pferd beziehen.

„Hmmm ja, da das kann ewig so gehen. Wenn man erstmal angefangen hat, dann fordert sie richtig. Dann will sie auch richtig lang gekuschelt werden.“

„Am liebsten da wo´s Fell juckt. Im Winter unterm Rand der Decke. Im Sommer, da wo viele Bremsenstiche sind.“

„He, ja genau. Sie schmust dann richtig, stundenlang.“

„Am Kopf, da wo der Hals anfängt. Gibt's ne Stelle, die findet se suuuuper zum Kraulen.“

„Das Kuscheln gefällt auch nich nur ihr. Ich finds auch super. Ein Tag ohne geht gar nich.“

„Hmm, wenn ja naja, sie schafft es immer, wenn ich traurig bin. Nach ein paar Minuten kuscheln ist alles wieder gut.“

Beim Themenblock Umgang mit Pferden ist es interessant festzustellen, dass der Kuschelfaktor nicht bei der Freizeitreiterin, sondern bei der Bereiterin vermehrt im Interview angesprochen wurde. Allerdings bezieht sich dieses Phänomen auf ein einziges Pferd, zu dem die Bereiterin eine besonders enge Bindung entwickelt hat. Diese Tatsache veranschaulicht, dass nicht alle Beziehungen zwischen Pferd und Mensch gleich sind, sondern vielmehr, dass individuelle Unterschiede bestehen. Zwischen der Bereiterin und dem beschriebenen Pferd besteht eine emotionale Verbindung, die zum seelischen Wohlbefinden der Reiterin beiträgt. Was wiederum den nutzungsabhängigen Wert des Pferdes im Zusammenhang mit dem Umgang belegt.

2.4 Vermenschlichung

Dieser Subcode vereint Aussagen zur Vermenschlichung der Pferde durch die beiden Reiterinnen. Hierunter fallen sowohl Textpassagen zu Gesprächen mit Pferden, die einer menschlichen Kommunikation ähneln, als auch das Zuschreiben von menschlichen Fähigkeiten und Eigenschaften.

Freizeitreiterin:

„Mh nich grad unleidlich, aber er fragt mich dann immer: "Wollen wir wirklich weiter weiter weg?" Dann sag ich "Ja". “

Bereiterin:

„Mm dann sagt sie mir: „Ne heut nich aufn Platz, lieber ins Gelände.“ Und dann antworte ich „Ok, dann machen wir das so, aber Morgen geht's wieder aufn Platz.““

Die genannten Textpassagen erinnern an Dialoge, die zwischen Menschen stattfinden könnten. Es werden gegenseitig Vorschläge gemacht und die beiden Gesprächspartner, Pferd und Mensch, gehen in ihrer Entscheidung aufeinander ein. Hier werden die Pferde durch ihre Reiterinnen unbewusst vermenschlicht.

Weiterhin schreiben beide Interviewpartnerinnen den Pferden Fähigkeiten und Eigenschaften zu, die menschliche Züge aufweisen.

„Ich weiß aber noch, dass Kalle hat sich anmerken lassen, wenn er genervt war. Nach nem Arbeitstag ist man halt schon genervt. Mein so als Pferd, wenn man ständig beknuddelt wird und alles Mögliche.“

Die Freizeitreiterin überträgt das Genervt sein nach einem stressigen Arbeitstag auf ihr Pflegepferd und denkt, dass Pferde diese Situation ähnlich wie Menschen empfinden. Mit dem nächsten Zitat wird das Verhalten von Jugendlichen angesprochen, die sich in einer Gruppe andere Streiche erlauben, als allein.

„Wenn wir zu zweit ausreiten, dann macht Alf auch sag ich mal andere Zicken, als wenn wir alleine reiten. Weil es ist ja immer noch sein Kumpel dabei.“

Auch in dem Interview mit der Bereiterin konnten Textpassagen von Eigenschaften zur Vermenschlichung identifiziert werden.

„Oh jaaa, die ist dann richtig eingeschnappt. Am nächsten Tag noch. Nur weil sie heute nich genug beachtet wurde.“

„Aber wirklich, die ist so eifersüchtig. Das geht gar nich. Wenn ich es wage ein anderes Pferd zu machen. Wenn sie das sehen kann. Dann macht sie Rambazamba.“

Diese Zitate zeigen auf, dass Pferde nach Meinung der Bereiterin eingeschnappt sein und so etwas wie Eifersucht verspüren und auch äußern können.

Pferde werden sowohl von der Freizeitreiterin, als auch von der Bereiterin vermenschlicht. Dies kann durch die entsprechenden Interviewpassagen belegt werden. Es veranschaulicht die Auffassung der Probanden, das Pferd als eigenständige Persönlichkeit anzusehen.

Diese zugeschriebene eigene Persönlichkeit des Pferdes ist ein Hinweis für den anthropozentrischen Eigenwert und somit für einen nutzugsunabhängigen Wert des Pferdes.
Die Vermenschlichung der Pferde durch das Zuschreiben von Fähigkeiten und Charakterzügen, die an menschliche Eigenschaften erinnern, deckt sich mit der Art und Weise wie zum Beispiel Tiere in Büchern und Filmen anthropomorphisiert werden. In den Geschichten werden den Tieren menschliche Fähigkeiten, Gedanken, Gefühle und eine Kommunikation durch Sprache zuteil (Buchner-Fuhs. 2014: 305).

2.5. Pferd als Herdentier

Dieser Subcode beschreibt das Pferd als Herdentier. Die Freizeitreiterin hebt dabei das Sozialverhalten der Tiere besonders hervor.

> *„Und die hab´n ´n sehr ausgeprägtes Sozialverhalten gezeigt.“*
> *„Was was heißt Sozialverhalten. Ich hab halt immer wieder beobachtet wie die besten Freunde da Basti und Bento zum Beispiel, die hab´n sich grundsätzlich gegenseitig gekrault.“*
> *„Die standen auch meistens wirklich zusammen und es gab halt noch so´n paar andere Pärchen. Da wusste man schon wer mit wem befreundet ist.“*

Anhand der Wörter, mit denen sie das Sozialverhalten der Pferde beschreibt, kann eine Tendenz der Vermenschlichung durch die Reiterin erkannt werden. Sie spricht von *„besten Freunden“, „Pärchen“* und der Tatsache, dass ausgemacht werden kann, welches Pferd mit einem Artgenossen befreundet ist. Als Konsequenz lässt sich daraus ableiten, dass sie den Tieren über eine Vermenschlichung einen anthropozentrischen Eigenwert zuspricht.

3. Pferd als Individuum

Unter diesem Code werden alle Aussagen zusammengefasst, die das Pferd als Individuum beschreiben. Dabei können fünf Subcodes gebildet werden. Diese sind der Anmut des Pferdes (3.1), das Interieur (3.2), das Pferd als eigenständiger Charakter (3.3), die besonderen Begabungen des Pferdes (3.4) und die Vorlieben des Pferdes (3.5). Das Pferd wird dabei nicht wegen der Möglichkeit es zu nutzen wertgeschätzt, sondern es wird ihm ein Eigenwert aufgrund seiner Individualität anerkannt.

3.1. Anmut des Pferdes

Dieser Subcode wird von Textpassagen aus dem Interview mit der Bereiterin gebildet. Die Freizeitreiterin hat keine Aussagen zu diesem Thema gemacht.

„Das sind so elegante Tiere."

„Wenn´s gut ist, ist es total toll anzusehen. So elegant. Das Pferd schwebt quasi übern Boden."

„Einzigartig, wie wenn sie so schaut. Weil was Aufregendes zu sehen ist. Wie unglaublich ausdrucksstark sie dann aussieht. Das kann nur die."

„Pferde sind so schön. Und manche kann man sich einfach nur anschauen und denkt wie hübsch der einfach ist. Das ist unfassbar"

Die Bereiterin empfindet Pferde als sehr edle und schöne Tiere. Wobei sie zwischen den Tieren Unterschiede feststellt. Hierin manifestiert sich ein Indiz für die Einzigartigkeit eines jeden Tieres. Jedes Pferd hat seine individuelle Schönheit.

3.2. Interieur

Die Freizeitreiterin beschreibt Pferde grundsätzlich als liebe und freundliche Tiere.

„Und ist vom Charakter her auch aufgeschlossen und freundlich. Wie die meisten Pferde eigentlich."

„Der liebe Amigo war ein ganz süßer ganz lieber."

Wobei es in Bezug auf das Interieur von Pferden Unterschiede gibt. So beschreibt die Freizeitreiterin als Kontrast zu den lieben und freundlichen Pferden, Pferde die frech sind.

„Der Kleine hat`s schon faustdick hinter den Ohren ab und zu."

„Aber der Herr hat eigentlich größtenteils Flausen im Kopf."

Die Antworten der Bereiterin sind lediglich in eine Richtung zu interpretieren. Sie schildert die Tiere als lieb und zutraulich.

„Der der war der liebste den ich kannte. Er wollt immer nett sein. Und das war er auch. Einfach ein Schatz."

„Wie lieb se gucken kann. Da kann ich nich widerstehen."

„Sie ist einfach die beste. So lieb und immer freundlich."

„Jaha Pferde sind schon toll. So nette Tiere. Die hat man gern als Freund."

Die Bereiterin schätzt das Interieur der Pferde und geht sogar soweit, Pferde als Freunde zu bezeichnen. Hier lässt sich eine emotionale Komponente der Wertschätzung erkennen.

3.3. Pferd als eigenständiger Charakter

Dieser Subcode fasst alle Aussagen zusammen, die dem *Pferd* einen eigenständigen Charakter zubilligen. Die Freizeitreiterin beschreibt den Charakter ihrer Pflegepferde oft im Vergleich zu anderen, ihr bekannten Pferden.

„Aber naja. Jaaa Alf. Was ist dazu groß zu sagen? Ist kein Standardpferd. Definitiv nicht."

„So er ist einfach g´rad auch im Gegensatz zu Gustav, der ein etwas durchgeknalltes Springpferd ist. Ist er einfach cool im Kopf."

„Ja und da hat man ja schon gemerkt, die einen sind ´n bisschen frecher als die anderen und anders drauf."

Diese vergleichende Darstellung der Wesenszüge der Pferde verdeutlicht, dass die Freizeitreiterin jedem Tier einen eigenen Charakter zuspricht.

Bei der Bereiterin fallen die Aussagen sehr ähnlich aus. Auch sie differenziert zwischen den einzelnen Pferden.

„Wilddieb, ja der der war der allerbeste. Keiner war so wie er. Wilddieb hatte den besten Charakter den man haben konnte als Pony."

„Hmm, ja die sind alle unterschiedlich. Frech, nett, wild, faul, ängstlich. Keiner gleicht dem anderen."

Die Individualisierung der verschiedenen Charaktere, kann als ein Indiz für die Einschätzung zu einem moralischen Eigenwert angesehen werden. Daneben spricht die Bereiterin einen weiteren Aspekt an, der im Zusammenhang mit dem Charakter für sie wichtig ist. Die Bereiterin legt großen Wert darauf den Charakter eines Pferdes zu erhalten und nicht zu unterdrücken. Ihrer Meinung nach wird dadurch die Neugier der Pferde erhalten, die sich auch im Training positiv bemerkbar macht. Durch diese Aussagen offenbart die Bereiterin zusätzlich einen nutzungsabhängigen Wert des Charakters von Pferden.

„Ist auch wichtig. Finde die mit einem eigenen Kopf sind die besten. Die denken auch mal mit, sind schlauer als die andren. Solche reit ich gern."

„Den Charakter muss man aber auch zulassen. Nicht alles unterdrücken. Kenne viele, bei denen dürfen die Pferde nicht mal nach einer Fliege treten."

„Neugierig müssen sie bleiben. Sind die meisten ja. Dürfen sie nur bei den meisten nicht."

3.4. Besondere Begabungen des Pferdes

Die gemachten Aussagen der Reiterinnen zu besonderen Begabungen von Pferden untermauern die Ansicht, Pferde als Individuen anzusehen, und somit die Zuschreibung eines moralischen Eigenwertes. Bei der Freizeitreiterin beziehen sich diese Begabungen auf Fähigkeiten außerhalb des Reitens.

„Sonst is er vielseitig begabt. Zum Beispiel im Traben grasen. Oder aus´m Galopp stehen bleiben und grasen."

„Aber dem kann man sicherlich auch gut alles Mögliche an Zirkuslektionen beibringen."

Die Bereiterin erwähnt sowohl besondere Talente beim Reiten, als auch Fähigkeiten außerhalb dieser Aktivität.

„Jaaa, ne klar unterscheiden die sich. Einer kann besser springen, einer besser Dressur."

„Jaaa, der is nen Naturtalent. Also galoppieren kann der. Wie kein anderer."

„Zottel, der konnte alles ganz schnell, Bitte machen, sich hinlegen. Da war er begabt. Wohingegen Marco echt blöd war in der Hinsicht. Der hat`s nich begriffen. "

Beide Reiterinnen konnten die Erfahrung machen, dass sich Pferde in ihren persönlichen Talenten unterscheiden. Nicht alle Tiere sind gleichermaßen für eine bestimmte Aktivität geeignet. Diese Differenzierung bestätigt erneut die individuellen Persönlichkeiten von Pferden und macht sie einzigartig in ihrem Wesen.

3.5. Vorlieben des Pferdes

Dieser Subcode fast die genannten Vorlieben von Pferden zusammen. Die Aussagen der Freizeitreiterin beziehen sich dabei sowohl auf die kulinarischen Vorlieben der Pferde, als auch auf die Art der Bewegung durch den Reiter.

„Fressen ist seine HÖCHSTE Priorität im Leben. Es gibt nichts Geileres. Keine Stute, kein Reiter."

„Heckenrosen. Ich weiß noch das das/ Die Leibspeise aller meiner Lieblingspferde damals waren Heckenrosen."

„Springen ist überhaupt nich sein Ding."

„Ehm und ich glaub Alf zieht es vor wirklich gefahren zu werden, weil er dann nicht mehr im Kreis blöd laufen muss sondern das ist dasselbe wie Reiten, nur anders."

Die Bereiterin beschreibt ebenfalls, dass sie unterschiedliche Präferenzen bei Pferden feststellen kann.

„Eh ja, was sie am liebsten isst, sind Bananen. Ja die liebt se und schlabbert dann noch ewig rum."

„Rote Beete ist auch famos, ganz gut. Am besten jeden Tag."

„Birnen, eh ja die mochte er nicht so, aber sein Nachbar."

„Oh jaaa, da hat sie Bock drauf. Springen ist voll ihr Ding. Dressur nich so."

„Babett dreht voll auf. Erst nich so, aber mit steigender Anforderung. Dann wird sie munter und freut sich auf die Aufgaben. Da macht sie manchmal schon ohne mich."

„Jaaaha, beim Putzen. Da weiß sie sowas von genau was sie will. Und zeigt es mir auch. Da wo es juckt zeigt sie sehr deutlich. Und dann muss dort geputzt werden. Stundenlang. Am liebsten da wo die Decke anfängt."

Beide Gesprächsteilnehmerinnen benennen in den Interviews die persönlichen Vorlieben ihrer Pferde. Diese erstrecken sich auf das Futter, die Art der Bewegung und bei der Bereiterin auch auf die bevorzugten Stellen zum Putzen bzw. Massieren. Durch die Textpassagen wird deutlich, dass Pferde zeigen können, was sie mögen. Dieses Vermögen unterstreicht, dass Pferde eine individuelle Persönlichkeit haben. Durch die beschriebenen Vorlieben, werden Pferde mit eigenständigen Präferenzen dargestellt, wodurch ein Hinweis auf einen moralischen Eigenwert geliefert wird.

4. Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes seitens des Menschen

Die Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes tritt bei mehreren Teilaspekten auf: dem seelischen Wohlbefinden des Pferdes (4.1), der Leidensfähigkeit (4.2) und bei Krankheiten (4.3).

4.1. Seelisches Wohlbefinden Pferd

Sowohl die Freizeitreiterin, als auch die Bereiterin beschreiben Situationen, in denen das jeweilige Pferd zufrieden ist:

Freizeitreiterin:

„Ehm, ja. Ja dann standen wir da oben. Da war Gras. Da war Alf schon mal glücklich."

"Der is GLÜCKLICH, wenn er zwanzig Minuten an der Longe galoppieren durfte."

Bereiterin:

„He ja, dann ist sie glücklich. Wenn sie genug zu fressen hat. Aber nur wenn´s auch was leckeres ist."

„Glücklich? Ja, ja genau, glücklich. Wenn ich so darüber nachdenke, dann ist er glücklich, wenn er eine Aufgabe hat. Wenn er was zum Nachdenken hat. Dann ist er glücklich."

„Ohjaa, nach einem langen Turniertag, wenn die dann auf die Weide kommen. Da sind alle glücklich. Und ja, das haben sie sich dann auch verdient. Dafür muss man dann als Reiter auch mal sorgen."

Zusätzlich zu der Beschreibung von „Glücksmomenten" für Pferde, offenbart sich in dem letzten Zitat ein weiterer Aspekt des seelischen Wohlbefindens von Pferden. Die Bereiterin gesteht den Tieren ein Recht darauf zu. Ihrer Meinung zufolge ist es die Pflicht der Reiter, sich um das seelische Wohlbefinden der Tiere zu kümmern. Sie schätzt das seelische Wohlbefinden der Tiere als etwas ein, dass es wert ist, berücksichtigt zu werden, was auf einen moralischen Eigenwert schließen lässt. Innerhalb der ethischen Grundsätze des Pferdefreundes der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (2013b) wird ebenfalls gefordert, das psychische Wohlergehen der Pferde zu schützen. In Absatz drei heißt es:

> *„Der physischen wie psychischen Gesundheit des Pferdes ist unabhängig von seiner Nutzung oberste Bedeutung einzuräumen."*

In dieser Forderung kommt, wie in dem Zitat der Bereiterin, ein moralischer Wert zum Ausdruck. Unabhängig von einer Nutzung des Pferdes ist auf dessen Gesundheit zu achten, um des Pferdes wegen.

4.2. Leidensfähigkeit Pferd

In diesem Subcode wurden alle Aussagen zur Leidensfähigkeit von Pferden zusammengefasst. Die Freizeitreiterin hat hierzu nur eine Aussage gemacht:

„Der gute Alf leidet an Hufrehe und darf deshalb nicht so oft mit auf die Wiese."

Sie bringt damit zum Ausdruck, dass Pferde leiden können und dass darauf bei der Haltung Rücksicht genommen werden muss. Hinter dieser Aussage steckt eine gewisse Verantwortung dem Pferd gegenüber, wodurch die Verbindung zum moralischen Eigenwert verdeutlicht wird.

Die Bereiterin ist ebenfalls der Ansicht, dass Pferde leiden können und dass es die Pflicht der Menschen ist, dieses so gut wie möglich zu verhindern.

„Ohja, dann können die ganz schön leiden. Stehen da, in der Ecke. Fressen nichts. Manchen sieht man richtig an, wenn sie Schmerzen haben. Am Ausdruck."

„Es ist an uns es zu vermeiden. Klar, alles geht nicht. Man kann nich alle Krankheiten vermeiden. Das wär ja zu schön. Geht ja noch nicht mal bei uns, aber zumindest sollte man alles versuchen die Pferde nich leiden zu lassen.

Das letzte Zitat verdeutlicht, dass man als Reiter oder betreuende Person eines Pferdes in der Pflicht steht, alles zu tun, um Leiden zu verhindern, oder bei bestehenden Leiden diese durch eine entsprechende Behandlung zu verringern. Diese Aussage deckt sich mit der Forderung aus dem Tierschutzgesetz, dass man ein Tier keinen vermeidbaren Schmerzen oder Leiden aussetzen darf:

„Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat,

1. *muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen,*
2. *darf die Möglichkeit des Tieres zu artgemäßer Bewegung nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden,*
3. *muss über die für eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen." (TierSchG §2 2006).*

Anhand der Textpassagen zur Leidensfähigkeit des Pferdes kann festgehalten werden, dass Pferden unabhängig vom Zugang zu ihnen ein moralischer Eigenwert zugesprochen wird. Dabei ist es nicht ausschlaggebend, ob sich die wertzuschreibende Person beruflich oder privat mit dem Pferd beschäftigt.

4.3. Krankheit Pferd

Beim Subcode Krankheit eines Pferdes verhält es sich ähnlich wie bei der Leidensfähigkeit des Pferdes. Tritt eine akute Krankheit auf, muss diese behandelt werden. Bei chronischen Erkrankungen müssen Haltung und Fütterung angepasst werden, um dem Pferd keinen weiteren Schaden zuzufügen.

Freizeitreiterin:

„Klar ich habe vorher schon von Hufrehe gehört. Aber dachte immer nur, dass das akut verläuft und Alf hat halt chronische. Wir müssen super aufpassen mit seinem Futter."

Bereiterin:

„Oh es gibt sooo viele Krankheiten. Was Pferde alles kriegen können. So viel. Aber zum Glück gehen die meisten glimpflich aus. Vorausgesetzt man erkennt sie früh genug und holt den Doktor."

„Jaaa ja, der hat ewig gelahmt. Zwar immer nur ganz wenig, aber eben doch. Die Besitzerin hat erst gedacht es geht wieder weg. Nur vertreten. Aber dann hat sie doch den Tierarzt geholt. Erst geröngt, geschallt, Medikamente, Schritt führen. Dann nach zwei Wochen wars immer noch nich besser. Tierarzt kam nochmal. Ab in die Klinik. Da haben sie dann mehrere Untersuchungen gemacht und es war eine Entzündung im Knie. Also viel weiter oben, als erst gedacht. Aber Hauptsache es wird wieder gut, auch wenn´s teuer war."

Beide Reiterinnen sind sich einig, dass alle Menschen, die sich um Pferde kümmern, in der Pflicht sind bei auftretenden Krankheiten zum Wohle des Tieres zu handeln. Die zuvor aufgeführten Zitate untermauern demnach ebenfalls die Zuschreibung eines moralischen Eigenwertes.

5. Emotionale und moralische Wertkomponenten

Dieser Code beinhaltet Aussagen zu emotionalen und moralischen Wertkomponenten des Pferdes. Er differenziert sich in die beiden Subcodes *emotionale Aspekte der Wertschätzung* (5.1) und *moralische Aspekte der Wertschätzung* (5.2).

Mittels der folgenden Textpassagen zu den Subcodes werden Indizien aufgezeigt, die belegen, dass Pferde emotionale und moralische Werte für Personen aufweisen können.

5.1. Emotionale Aspekte der Wertschätzung

Die Freizeitreiterin spricht in ihrem Interview vor allem das Gefühl der Freude beim Reiten als emotionalen Wertschätzungsbereich an.

„Und hab mich gefreut als ich einmal ein Pferd ohne Sattel reiten durfte."

„Ne das war ganz cool. Vor allem auch die zwei Stunden Ausritte. Das war richtig schön."

„Nö und halt es ist ein unheimlich schönes Gefühl auch alleine mitten im Wald. Wir machen richtiggehend Safari.“

Für die Freizeitreiterin sind Erlebnisse wie das Reiten ohne Sattel und ausgedehnte Ausritte mit dem Gefühl von Freude verbunden. Während des gesamten Interviews spricht sie im Zusammenhang mit dem Reiten nur von positiven Gefühlen, negative Emotionen werden nicht thematisiert. Das heißt nicht, dass diese nie auftreten, jedoch überwiegen die angenehmen Gefühle und stehen deshalb im Vordergrund.

Die Bereiterin schildert in ihrem Gespräch verschiedene Emotionen im Umgang mit Pferden. Wobei auch bei ihr die positiven Gefühle überwiegen. In Anlehnung an Plutchik (1980: 160) besitzt der Mensch die acht Basisemotionen Freude, Akzeptanz, Furcht, Überraschung, Traurigkeit, Ekel, Ärger und Erwartung. Hiervon konnten fünf im Interview mit der Bereiterin ausgemacht werden. Daraus lässt sich schließen, dass der Reitsport und der allgemeine Umgang mit dem Pferd für die Bereiterin sehr emotional sind.

Freude:

„Das macht einfach so viel Spaß. Unglaublich viel.“

Überraschung:

„Oh ja, manchmal ja manchmal da, wie soll ich´s nennen. Na, da überrascht er mich total. Das macht das Reiten mit ihm so interessant.“

Furcht:

„Oh ha, na selten, aber manchmal. Nur wenn es echt brenzlig wird und ich das Gefühl hab, das Pferd hat sich selbst nich mehr unter Kontrolle. Dann hab ich Angst, dass wir zusammen umfallen und ich drunter lieg.“

Traurigkeit:

„Jaaaa, damals war ich sehr traurig. Das war aber auch eine schwere Zeit. Nicht zu wissen, ob sie wieder richtig gesund wird.“

„Ne ja. Ne der Tod ist immer traurig. Auch beim Pferd.“

Ärger:

„Oh ja, ja da kann ich mich drüber ärgern. Was ich nich abkann ist, wenn sie so unaufmerksam sind. Das muss nich sein. Ansonsten gibt´s nich viel über das man sich beim Pferd direkt ärgern könnt. Der Rest ist eher so mit dem drum rum. Dem Stall, den Menschen.“

5.1.1. Tod eines Pferdes

Die beiden Interviewpartnerinnen sind durch den Tod eines Pferdes unterschiedlich stark emotional betroffen.

Die Freizeitreiterin schildert ihre Erinnerungen an den Tod eines Pferdes tendenziell sachlich: die Pferde sind aufgrund einer Krankheit oder des Alters gestorben. Wie oder ob es sie persönlich berührt hat, bringt die Interviewte nicht zum Ausdruck:

> *„Hmmm. Ich hab´s nich erlebt. Also ich bin irgendwie eine Woche nich da gewesen, oder so. Und danach war er einfach WEG. Also entweder direkt Kolik, oder eingeschläfert wegen irgendetwas in dem Zusammenhang. Also es war Krankheit, es war kein Unfall. Es war kein Alter."*
>
> *„Jetzt letzten Winter sind unsere beiden ältesten im Offenstall auch gestorben. Und sind einfach/ Unsere drei ältesten sogar. Opi ist ja auch noch. Ja die sind auch einfach weg. Da, da ist halt ´n Loch in der Herde."*

Die Bereiterin zeigt gegenüber dem Tod eines Pferdes dagegen eine unterschiedlich stark ausgeprägt emotionale Betroffenheit:

> *„Ich weiß noch. Damals auf dem Hof, da ist ein Schulpferd gestorben. Das lag dann unter so einer großen Plane, damit wir es nich sehen konnten. Aber es wusste eben doch jeder. Und das Pferd war ja auch schon alt, sehr alt. Und sterben müssen ja eh irgendwann alle, leider."*

> *„Ooooh, das war schrecklich. Ich, zumal ich ihm hoch und heilig versprochen hatte dabei zu sein. Das hatte ich ihm gesagt. Wenn es soweit ist, bin ich dabei. Ich mein beim Einschläfern. Er war mein bester Freund. Das beste Pony auf der ganzen Welt. Tja und dann, ich mein, die Besitzerin wusste auch, dass ich dabei sein wollt. Aber, naja, er war altersbedingt nicht mehr so fit. Arthrose in Beinen. Als es so war, dass er nicht mal mehr allein aufstehen konnte, hat sie beschlossen, also zusammen mit dem Tierarzt, dass es jetzt besser wär ihn zu erlösen. Aber ich war auf einem Lehrgang und hatte genau an dem Tag Prüfung. Die Besitzerin hat zwar Papa angerufen, aber der meint sie solle mich heute nich anrufen, damit ich die Prüfung gut machen kann. Also hab ich nichts gewusst. Als ich abends zuhause anrief, hat Papa es mir erzählt. Ich hab nich mehr aufgehört zu heulen und hab mir die ganze Zeit gedacht, ich hätte ihn im Stich gelassen. Wo ich es ihm, doch hoch und heilig versprochen habe. Ja auch jetzt denk ich noch manchmal dran."*

Für die Bereiterin ist der Tod eines geliebten Pferdes eine sehr emotionale Angelegenheit. Anhand ihrer Geschichte wird deutlich, dass sie ihr Pflegepferd auf diesem letzten Weg

des Lebens begleiten wollte und sehr traurig darüber ist, dieses nicht gekonnt zu haben. Ihre Ausführungen erinnern daran, wie man einem vertrauten Menschen verspricht, ihn in dieser Situation zu begleiten. Die emotionale Wertschätzung des Pflegepferdes kommt hierdurch zum Ausdruck.

Die beschriebene emotionale Situation im Zusammenhang mit dem Tod eines Pferdes ist typisch für die Gefühlslage in solch einer Situation. Nach dem Tod eines geliebten Haustiers verfallen die Besitzer in eine Phase der tiefen Trauer. Nichts, außer dem Tod des Tieres, scheint für sie wichtig zu sein. Die Auswirkungen dieser emotionalen Belastung können klinische Depressionen nach sich ziehen. Auch Essstörungen, Probleme beim Einschlafen und das Zurückziehen von sozialen Kontakten sind mögliche Folgeerscheinungen und wurden bei Besitzern von verstorbenen Hunden nachgewiesen (Radinger 2015). Stallones (1994) erklärte, dass Besitzer von Haustieren nach dessen Tod die gleichen Trauerphasen durchlaufen, wie beim Tod eines Menschen. Diese Annahme kann in der vorliegenden Studie durch die Beschreibung des Todes eines geleibten Pferdes untermauert werden.

5.2. Moralische Aspekte der Wertschätzung

Moralisch begründete Wertschätzungen offenbarten sich in den Interviews, wenn die Probandinnen die Themenbereiche Verantwortung gegenüber dem Pferd (6.1), Ausbildungsniveau des Reiters (6.2) und die Berücksichtigung der Vorlieben eines Pferdes angesprochen haben.

5.2.1. Verantwortung gegenüber dem Pferd

Die Verantwortung gegenüber dem Pferd wurde von beiden Reiterinnen thematisiert:

Freizeitreiterin:

> *„Ja und dann ja das ist auch so ein Gefühl steigender Verantwortung halt, weil´s doch was anderes ist. Als auf einem Schulpferd im kontrollierten Umfeld und überall mit Eltern und so zu reiten.“*

> *„Aber hm bei Caro ist das vielleicht auch ‘n bisschen intensiver als mit so einer regulären Reitbeteiligung. Weil wenn ich oben bin, bin ich verantwortlich für die Pferde.“*

Bereiterin:

„Klar man hat schon eine Menge Verantwortung. Das ist nich zu unterschätzen, aber dafür ist es ja auch schön."

„Ja, was, naja zum Beispiel, dass ich drauf achten muss das Pferd nich zu überfordern, ich muss es richtig füttern, halten. Dafür sorgen, dass es nich krank wird. Wenn doch, behandeln."

Aus den aufgeführten Textstellen wird ersichtlich, dass sich beide Reiterinnen für die ihnen anvertrauten Pferde verantwortlich fühlen. Diese Verantwortung erstreckt sich über die Haltung und Fütterung bis hin zur angepassten Bewegung des Pferdes.
Die genannten Bereiche der Verantwortung werden auch in den ethischen Grundsätzen der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (2013b) aufgeführt. In Absatz eins bis drei der ethischen Grundsätze des Pferdefreundes heißt es:

1. *„Wer auch immer sich mit dem Pferd becshäftigt, übernimmt die Verantwortung für das ihm anvertraute Lebewesen."*
2. *„Die Haltung des Pferdes muss seinen natürlichen Bedürfnissen angepasst sein."*
3. *„Der physischen wie psychischen Gesundheit des Pferdes ist unabhängig von seiner Nutzung oberste Bedeutung einzuräumen."*

5.2.2. Ausbildungsniveau Reiter

Mit den Aussagen zum Ausbildungsniveau des Reiters lässt sich aufzeigen, wie sich die zuvor thematisierte Verantwortung gegenüber dem Pferd in Bezug auf das Reiten in der Praxis umsetzt.
Bereiterin:

„Ja also, da gibt es viele Klassen. Und ja, seit neuestem auch neue Abzeichen. Egal, man fängt halt an und arbeitet sich dann weiter. E, A, L, M, S. Also S ist dann schon sehr schwer."

„Aber es ist auch egal. Das wichtigste ist, dass man sich als Reiter fortbildet. Je besser man zum Beispiel sitzen kann, desto weniger stört man das Pferd. Dafür, ja dafür muss man nun nich' unbedingt Turnier reiten. Das erzähl' ich auch mein' Reitschülern. Sie sollen 'was lernen, damit es ihr Pferd leichter hat."

Neben dem Erwähnen von verschiedenen Klassen, die etwas über den Leistungsstand des Reiters aussagen, ist es für die Bereiterin wichtig, sich als Reiterin weiter zu entwickeln. Nicht unbedingt, um an Turnieren teilzunehmen, sondern für sie steht das Pferd dabei im

Vordergrund. Je besser ein Reiter zum Beispiel sitzen kann, desto weniger wird das Pferd in seinem Bewegungsablauf gestört. Diese Mentalität versucht die Bereiterin auch an ihre Reitschüler weiter zu geben. Ihre Einstellung deckt sich mit den ethischen Grundsätzen der Deutschen Reiterlichen Vereinigung e.V., in denen es heißt:

> *„Der Mensch, der gemeinsam mit dem Pferd Sport betreibt, hat sich und das ihm anvertraute Pferd einer Ausbildung zu unterziehen. Ziel jeder Ausbildung ist die größtmögliche Harmonie zwischen Mensch und Pferd." (Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V. 2013b:7).*

Die angesprochene Harmonie stellt einen Grundstein für das Wohlbefinden des Pferdes während des aktiven Reitens dar.

5.2.3. Berücksichtigung der Vorlieben des Pferdes

Neben der Erfüllung der grundlegenden Bedürfnisse des Pferdes, für eine artgerechte Haltung und Bewegung, konnte aus dem Datensatz eine weitere Kategorie zu moralischen Aspekten der Wertschätzung erarbeitet werden. In ihr sind alle Aussagen zur Berücksichtigung der Vorlieben des Pferdes zusammengefasst.

Die Freizeitreiterin schildert verschiedene Situationen, in denen sie auf die Vorlieben ihres Pflegepferdes eingeht. Eines ihrer Pferde hat zum Beispiel gern gespielt, weshalb sie ihm regelmäßig Kommandos dafür gegeben hat.

> *„Und (.) er spielt so gerne. Da geh ich auch regelmäßig hin und gebe ihm Kommandos und gebe ihm Leckerlies, wenn er´s gut macht."*

In einem weiteren Zitat beschreibt die Freizeitreiterin, warum sie ihr Pflegepferd neben dem Reiten nur selten longiert, sondern stattdessen fährt. Die Begründung hierfür liegt nicht in ihren eigenen Präferenzen, sondern in der Berücksichtigung der Vorlieben des Pferdes.

> *„Ehm und ich glaube Alf zieht es vor wirklich gefahren zu werden, weil er dann nich mehr im Kreis blöd laufen muss sondern das ist dasselbe wie Reiten nur anders."*

Die Bereiterin führt ebenfalls Situationen auf, in denen sie auf die Vorlieben von Pferden eingeht.

> *„Ja, da gibt´s schon Unterschiede. Der eine mag dies lieber, der andere das. Das geht schon beim Putzen los. Ich kannte mal ein Pferd, dass ließ sich nicht am Kopf putzen. Zumindest nich mit einer Bürste. Aber mit einem Handtuch ging´s. Also wurde eben nur mit einem Handtuch geputzt."*

„Aaahh ja das fand er toll. Mann musste immer erst fünf Minuten hinterm rechten Ohr kraulen, sonst war er unglücklich."

„Oder auch sonst, sie mochte halt keine Decken und dann haben wir es erst noch versucht. Aber am Ende blieb sie einfach ohne Decke stehen. Das hat sie auch ihr ganzes Leben durchgezogen. Da musste man dann halt Rücksicht drauf nehmen und wenn´s kalt ist zum Beispiel nich so viel reiten, dass sie schwitzt. Weil Abschwitzdecke drauf ging halt nicht."

Die, in den beiden Interviews erfassten, moralischen Aspekte der Wertschätzung decken sich mit der Definition von Sezgin (2014). Sie beschreibt Moral als

> *„die Erkenntnis, dass es da einen anderen gibt. Einen Gegenüber, der fühlt, leidet, wünscht - vielleicht verzweifelt -, lebt. Und dass sein Erleben, obwohl weder sein Schmerz noch seine Freude unsere eigenen sind, auch uns etwas angeht und uns nicht gleichgültig sein darf. Mehr ist es zunächst nicht, und doch ist eines entscheidend: dass hier Befindlichkeit und Interessen eines anderen Wesens in die eigenen hineingenommen werden." (Sezgin 2014: 16).*

Als Befindlichkeiten können die hier unter dem Code Verantwortung gegenüber dem Pferd genannten Bedürfnisse an die Haltung, Fütterung und Bewegung aufgeführt werden. Die Interessen der Pferde werden in dem Subcode Berücksichtigung der Vorlieben des Pferdes vereint. Dadurch, dass die Gesprächsteilnehmerinnen diese Aspekte unaufgefordert ansprechen, wird deutlich, dass sie das Wohlergehen und die Interessen der Pferde in ihre eigenen Gedanken und Handlungen integriert haben.

6. Tauschbereitschaften

Unter dem Themenkomplex der Tauschbereitschaften sind verschiedene Aspekte vereint. Neben der direkten Nennung von Kosten, im Sinne von monetären Größen für den Reitsport, werden auch andere Tauschbereitschaften von den Probandinnen geäußert. Hierunter fällt beispielsweise die eigene körperliche Arbeit, um an Reitstunden teilnehmen zu können.

Im Zusammenhang mit Tauschbereitschaften konnten acht Subcodes gebildet werden, die im Folgenden vorgestellt werden.

6.1. Kosten Reitsport

Die Kosten im Reitsport sind für die Freizeitreiterin ein entscheidendes Kriterium, wenn es um die Intensität der Ausübung des Reitsports geht.

„Und hab mich dann aber auch nich so viel weiter drum gekümmert, weil Geld hatte ich ja eh nicht. Hätte ich ja selbst bezahlen müssen."

Diese Textpassage bezieht sich auf die anfängliche Reitpause der Probandin zu Beginn ihres Studiums. Aus finanzieller Sicht war keine Reitbeteiligung gegen Kostenbeteiligung an den Unterhaltungskosten des Pferdes möglich. Zeit hingegen spielt bei der Freizeitreiterin keine maßgebliche Rolle.

„Ja Geld. Geld ist überhaupt eine gute Frage. Ja jetzt, gut Alf kostet mich nich viel. Das ist hauptsächlich Zeit."

„Weil Zeit kostet mich ja nichts. Zumindest kein Geld. Und Geld hab ich zu wenig."

Die Aussagen der Bereiterin zu den Kosten des Reitsports beziehen sich ebenfalls darauf, dass der Pferdesport sehr kostenintensiv ist. Das hat sie bereits als Kind erfahren.

„Mh, jaaa, damals hat Opa die Reitbeteiligung bezahlt. Mama konnte das nich."

„Jaha, wär total gern mehr Reitstunden geritten. Aber Unterricht ist teuer. Guter, sehr teuer."

Mit dem Kauf des eigenen Pferdes wurde sich die Bereiterin aller anfallenden Kosten bewusst.

„Jaha, ist ja nich nur der Kaufpreis. Alles andere ist viel schlimmer. Tierarzt, Schmied, Futter, Stall, Unterricht, und ja alles drum rum."

„Ja beim Studieren hab ich alles allein zahlen müssen. Die Box hat mehr gekostet als mein WG Zimmer. Dafür hatte ich auch kein Auto, kein Urlaub. Aber mein Pferd.

„Musste umziehen. Ja, da durfte die neue Wohnung nich zu teuer sein. Wie sollt ich sonst die Box bezahlen?"

Die Bereiterin misst den Kosten des Reitsports ebenfalls eine große Bedeutung zu, ist aber bereit, dafür viel zu opfern - sowohl während der Studienzeit, als auch später im Berufsleben. Der Verzicht auf ein Auto oder die Suche nach einer günstigen Wohnung, um das Pferd halten zu können, untermauern diese Annahme.

6.2. Zeitbudget im Stall

Die im Stall verbrachte Zeit stellt einen weiteren Indikator für eine Tauschbereitschaft dar. Aufgrund der Tageslänge ist die Zeit, die man zur Bedürfnisbefriedigung hat, auf natürliche Weise begrenzt. Dies bedeutet, dass man Rückschlüsse auf die Wertschätzung eines Gutes ziehen kann, wenn für dieses Gut Zeit „geopfert“ wird, die normalerweise für andere Aktivitäten genutzt werden kann.

Die Freizeitreiterin differenziert hierbei zwischen der Zeit als Kind und als berufstätige Person. Als Kind spielte der zeitliche Aspekt keine Rolle.

„Nö und dadurch, dass ich da wirklich auch Tage und Nächte verbracht habe später.“

Als Berufstätige weist das Zeitbudget vor allem bei der Stallwahl Restriktionen auf. Wenn das Zeitfenster durch den Beruf gering ist, spielt der Service im Reitstall eine wichtige Rolle.

„Wir beide nich viel Zeit haben.“

„Oder wenn man selber die Pferde auf den Paddock bringen muss morgens und sie abends wieder reinholen. Das ist ein Zeitaufwand, der ist nicht machbar.“

Die Bereiterin hat als Kind ebenfalls viel Zeit im Stall verbracht, ohne auf Einschränkungen achten zu müssen.

„Ha, ja das waren noch Zeiten. Von morgens bis abends im Stall. Das war toll.“

„In den Sommerferien waren wir, also Karen und ich immer sechs Wochen am Stück im Stall. Aufm Heuboden geschlafen.“

„Ohja, das kann ich lang. Ewigkeiten putzen. Pferd, Sattelzeug.“

„Für andre Hobbys war einfach keine Zeit, ich wollt lieber reiten.“

Das letzte Zitat offenbart die Bereitschaft der Bereiterin, aus zeitlichen Gründen, auf Hobbys außer dem Reiten zu verzichten. Dies impliziert eine Wertschätzung des Reitens, die sich in der Einheit „Zeit“ messen lässt.

Als Erwachsene unterscheidet die Bereiterin zwischen ihrem eigenen Pferd und den Berittpferden, die sie während der Arbeitszeit reitet.

„Hm ja also für meins brauch ich immer viel länger. Das geht auch einfach nicht schneller. Da besteht sie schon drauf. Schnell geht da nicht. Und ich find´s ja auch schön.“

„Nach den ganzen Berittpferden kommt meistens meine noch. Dann aber langsamer. Da lass ich mir Zeit. Schnell macht kein Spaß.“

„Mit ihr brauch ich doppelt so lang. Schmusen muss sein."

„Ja und die andren. Klar ich schau, dass die gut versorgt sind. Aber fürs drum rum ist da keine Zeit. Muss ja alle schaffen. Denen geht´s deshalb ja aber auch nicht schlechter."

Der Zeitaufwand für das eigene Pferd ist deutlich höher. Jedoch ist das frei von der Bereiterin gewählt und sie empfindet die verbrachte Zeit mit ihrem Pferd als angenehm. Im Beruf verzichtet sie hingegen auf zusätzliche Maßnahmen, beschränkt sich auf die für das Wohlergehen notwendige Pflege der Tiere. Hieraus lässt sich ableiten, dass der zeitliche Aufwand von der emotionalen Bindung an das Pferd abhängig ist. Somit ist dieser Aspekt ein weiterer Beleg für die emotionale Wertschätzung des Pferdes.

6.3. Argumente für einen Stallwechsel

Die in den Interviews aufgezeigten Gründe für einen Stallwechsel sind sehr vielschichtig. Weshalb innerhalb dieser Kategorie auch unterschiedliche Werte zur Geltung kommen.
Wie das Beispiel der Freizeitreiterin zeigt, kann ein Stallwechsel im Verkauf eines Pferdes begründet sein, und somit einen ganz pragmatischen Grund haben. Zudem kann anhand des Stallwechsels der Freizeitreiterin neben dem nutzungsabhängigen Wert des Reitens, auch ein emotionaler Wert, an eben diesem einen Pferd, festgestellt werden.

„Und dann hab ich später nochmal den Stall gewechselt. Bin zu einem Privatstall gekommen, weil genau eins von den Pferden, die da in diesem Schulbetrieb standen, was einer Reitlehrerin gehört hat, wurde verkauft. Uuund ähm, der neue Besitzer hat mir eine Reitbeteiligung angeboten. Und ich mochte das Pferd ja auch gern."

Im Fall der Bereiterin, können zwei weitere Argumente, mit entsprechender zugrunde liegender Wertschätzung, für die Entscheidung den Stall zu wechseln, aufgezeigt werden. Die berufliche Perspektive und der Wunsch nach einer besseren Haltung für das eigene Pferd liefern hierfür die Grundlage.

„Ja, ne ja damals stand halt die Frage da, wo hin. Im alten Stall war es zwar nett, aber richtig Chancen um weiter zu kommen gab es da nicht. Ja deshalb hab ich den Stall gewechselt. Hat zwar erst gedauert, aber dann gab´s ein gutes Jobangebot im andren Stall."

„Ohjaaa, da ging es einfach nich mehr. Das Futter, ja das war nicht besonders gut, aber vor allem viiiiel zu wenig. Ja also mein Pferd ist normalerweise immer auf Diät, weil ständig zu dick. Aber da, da war sogar sie zu dünn. Und das will was heißen. Und am liebsten haben die´s gesehen, wenn dein Pferd aufm Beton steht. Alles nur um zu sparen. Das ging gar nich mehr.

Vorher war´s ok, aber mit dem neuen Futtermeister. Ja das war der Hauptgrund für den Wechsel. Der Stall jetzt ist zwar weiter weg, aber da geht´s ihr deutlich besser und das sieht und merkt man auch."

Mit dem letzten Zitat bringt die Bereiterin zum Ausdruck, dass ihr das Wohlbefinden ihres Pferdes wichtig ist und sie deshalb bereit ist, eine längere Anfahrt zum Reitstall in Kauf zu nehmen. Sie respektiert die Bedürfnisse ihres Pferdes und geht darauf ein. Diese Haltung gegenüber ihrem Pferd spricht für eine wertschätzende Haltung dem Tier gegenüber (Lemke und Williamson 2012: 18). Die Bereiterin tauscht ihre in der längeren Anfahrt begründete Zeit, gegen das höhere Wohlbefinden des Pferdes. Letzteres wird von ihr demnach mehr geschätzt, als die ihr zur Verfügung stehende Zeit, bzw. die anderen Dinge, die sie in dieser Zeit unternehmen könnte.

6.4. Beschwerden über den Stall

Die unter diesem Code zusammengefassten Textpassagen, beziehen sich auf negative Auswirkungen des Stalls, im Hinblick auf das Wohlbefinden der Pferde. Die im Folgenden aufgeführten Textstellen aus dem Interview mit der Freizeitreiterin stehen beide im Kontext zu einem geplanten Stallwechsel. Dabei können Überschneidungen zu den Codes Verantwortung gegenüber dem Pferd (5.2.1.) und Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes (4.) festgestellt werden.

„Strohqualität sehr wechselhaft. Selbst gepresstes. Da kann echt ein Ballen purer Schimmel sein. Hatten wir grad letztens erst. Kann aber auch super gute Qualität sein. Ist alles Glückssache. Ehm Silage in der Raufe genauso. Beziehungsweise Heu. Kann gut sein. Kann aber auch schlecht sein. Tendenziell nich so gut."

„Ja. Also unten im Hauptstall, wo die ganzen gut betuchten Boxenpferde stehen. Da gibt's super Qualität. Sowohl Heu als auch Stroh. Aber wir kriegen oben manchmal echt den letzten Mist. Und ja wie gesagt, die investieren da oben in Offenstall auch nich mehr. Der Boden hätte schon zwei Jahre neu gemacht werden müssen. Sowohl drinnen als auch draußen. Wir haben momentan irgendeinen grobkörnigen Scheiß da. Das ist nich gut für die Hufe. Bei allen außer naja gut die Beschlagenen interessiert´s wenig."

Die Freizeitreiterin bemängelt die Futterqualität, den Boden im Offenstall und dass sich ihrer Meinung nach die Verteilung des Futters nach der finanziellen Situation der

Pferdebesitzer richtet. In beiden Zitaten liegt die Begründung für die Beschwerden in der Beeinträchtigung des Wohlbefindens der Pferde durch die Missstände im Stallmanagement, was wiederum, über die Verantwortung dem Pferd gegenüber (5.2.1.), einen moralischen Eigenwert der Pferde belegt.

Die Bereiterin spricht in ihrem Interview ebenfalls Mängel in verschiedenen Ställen an. Auch hier beziehen sich alle Aussagen auf Missstände, die in erster Linie das Pferd und sein körperliches und seelisches Wohlbefinden beeinträchtigen.

> *„Oh man ey echt, dass kann´s ja wohl nich sein. Die haben echt schimmliges Heu verteilt. In der vollen Absicht. Ich dacht die haben sie doch nich mehr alle."*

> *„Der Boden, ja der Boden das war eine einzige Katastrophe. Steinig, uneben, tief. So richtig scheiße für die Beine eben. Da konnte man nich ruhigen Gewissens drauf reiten. Ich dacht immer oh die armen Beine."*

Die negativen Äußerungen über einen Stall beziehen sich insofern bei beiden Reiterinnen auf die Auswirkungen der Mängel auf die Gesundheit der Pferde. In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, dass keine Textpassage auf Missstände für die Reiter selbst ausfindig gemacht werden konnte. Eine mögliche Begründung hierfür könnte sein, dass es diesbezüglich entweder keine Mängel gab, oder, dass die beiden Interviewpartnerinnen die Bedürfnisse der Pferde über ihre eigenen stellen und die eigenen Bedürfnisse denen der Pferde unterordnen.

6.5. Monetäre Aspekte

Dieser Code nimmt Bezug zum Thema Stallwechsel und bündelt die *monetären Aspekte*, die dabei relevant sind. Die Freizeitreiterin sieht ganz klar eine Restriktion in dem Preis für eine Pferdebox. Das wird aus folgendem Zitat deutlich:

> *„Ne, aber ja preislich erschwinglich sollte es auch irgendwie sein. Wir könnten auch einen richtig schönen Stall kriegen für 300 Euro die Box. Ja, nein. Das ist vielleicht ein bisschen viel. Grad wenn man zwei Pferde hat."*

Der genannte Betrag ist dabei nicht als fix anzusehen. Je nach Lebenssituation können sich unterschiedliche Budgetrestriktionen ergeben.
Die Bereiterin thematisiert beim Stallwechsel ebenfalls den monetären Gesichtspunkt.

„Jaaa na klar. Alles kann man nicht bezahlen. Leider. Es gibt schon schöne Ställe, aber ohne genügend Geld geht´s halt nich."

„Also, also tendenziell bin ich auch schon mal in einen Stall gewechselt der teurer war. Aber dafür war´s da auch besser. Futter, Auslauf, Trainingsbedingungen. Geht halt nur in dem Rahmen wie man auch Geld hat, aber man kann ja auch ein bisschen sparen. Also ich bin damals zum Beispiel dann mehr Rad gefahren und einmal weniger Unterricht geritten."

Auch die Bereiterin sieht einen limitierenden Faktor in den Kosten für eine Box. Wobei sie Kompromisse eingeht, wenn es ihrem Pferd durch den Stallwechsel besser geht. Hierfür nimmt sie Einschränkungen für sich selbst in Kauf, um die Mehrkosten für den neuen Stall tragen zu können. Diese Einschränkungen können als Verzichtsbereitschaften eingestuft werden, durch die die Bereiterin den moralischen Wert des Pferdes ausdrückt.

6.6. Tauschbereitschaften für Reitstunden

Beide Probandinnen sprechen in ihren Interviews Situationen an, in denen sie im Reitstall bei der Arbeit helfen, um im Gegenzug dazu, reiten zu können. Sie tauschen demnach ihre Zeit und Arbeitskraft gegen Reitstunden.

Freizeitreiterin:

„Mhhh, da habe ich dann später auch selber gearbeitet als Personal. Also quasi gegen Reitstunden und statt zu bezahlen halt mir selbst Unterricht verdient mehr oder weniger.

„Also ich war halt auch eine von den vielen Ponyführerinnen, weil wer viel mitgeholfen hatte, durfte hinterher `n Pferd zur Weide reiten. Das fand ich immer ganz toll."

Auch in dem Interview mit der Bereiterin konnten Textpassagen gefunden werden, die Tauschbereitschaften für Reitstunden aufzeigen.

„Ich hab zum Beispiel am Wochenende gefüttert. Dafür durfte ich dann einmal die Woche reiten."

„Ja, so, also sonst, wenn meine regulären Reitstunden aufgebraucht waren, also die von Mama bezahlten, dann hab ich versucht anders an welche ranzukommen. Misten, Urlaubsvertretung, Weide abäppeln."

6.7. Reitpause

Ein weiterer Punkt, der zum Themenblock der Tauschbereitschaften gehört, ist der Subcode *Reitpause*. Diese Thematik wird nur in dem Interview mit der Freizeitreiterin angeführt.

> *„Aber als es dann mit Abi wirklich zur Sache ging, war da auch nich mehr so viel Zeit und ähm (.) da wurden die Pferde auch kurzfristig zumindest, weil es halt mit so viel Arbeit verbunden war mein ich `n bisschen uninteressanter und (..). Gut, fürs Abi hab ich nich so viel getan. Aber ich hab doch gemerkt, dass es äh vielleicht ´n bisschen wichtig wäre jetzt da nicht durchzufallen."*

Die Freizeitreiterin tauscht ihre Zeit im Reitstall gegen die Lernzeit für das Abitur ein. Das Ziel, die Schulzeit erfolgreich zu beenden, wird in dieser Zeit höher eingestuft, als weiter zu reiten. Das nächste Zitat verdeutlicht, dass es sich mit dem Beginn der Studienzeit ähnlich verhält. Auch hier wird der Umzug in die Universitätsstadt und das Lernen für das Studium gegenüber dem Ausüben des Reitsports präferiert.

> *„Da irgendwie war da mal so eine Flaute. Ja ich weiß leider nicht was aus Cora geworden ist. Ich bin nämlich nach dem Abi direkt weggezogen nach Hamburg. Zum Studieren. Und dann war es erstmal vorbei mit den Pferden. Und hier war auch das erste Jahr komplett mit Uni ausgefüllt. Ich bin da ja reingesprungen wie nix gutes."*

Im Zusammenhang mit der Reitpause zu Beginn der Studienzeit erklärt die Freizeitreiterin, dass sie sich in dieser Phase an die Zeit im Reitstall erinnert und vor allem häufiger von Pferden geträumt hat.

> *„Ab und zu, naja klar die Erinnerungen kommen dann halt. Ich hab in DER Zeit übrigens extrem viel von Pferden geträumt."*
>
> *„Ja die Pferdträume. Ich weiß nich wann mir das mal aufgefallen ist. Aber ich hab/ Ich kann mich relativ gut an Träume erinnern. Und ich hab wirklich exzessiv von Pferden geträumt. Hauptsächlich von mmmm ja vom Reiten an sich. Also nich nur wo ein Pferd ist irgendwo in einer Landschaft. Sondern, aktiv MIT dem Pferd ohne Sattel meistens. Also komplett ohne alles sogar. Und das warn teilweise/ da bin ich morgens aufgewacht und hab mir gedacht mein Gott was hast du diese Nacht gemacht? Das war so real. Ich hab alles gespürt. Was weiß ich, Pferd, Strand, Reiten aber auch anspruchsvollere Sachen, so richtig Dressurlektionen."*

Das häufige und intensive Träumen der Gesprächsteilnehmerin in der Zeit der Reitpause könnte ein Indiz dafür sein, dass sie im Unterbewusstsein weiter reiten wollte. Wobei das Betonen des „aktiven" Reitens in den Träumen auf einen nutzungsabhängigen Wert des

Pferdes schließen lässt. Diese These wird von dem folgenden Zitat untermauert, indem sie beschreibt, dass die Häufigkeit der „Pferdeträume“ mit dem Erlangen einer neuen Reitbeteiligung deutlich abnimmt.

„Ja Pferdeträume das ist/ Es ist auf jeden Fall wesentlich weniger geworden seit ich Alf hab. Seit ich ihn hab, gar nich mehr. Ah fast gar nicht mehr. Selten. Ich träum auch immer noch von Pferden. Aber es ist sehr selten.“

6.8. Tauschbereitschaften zum Wohle des Pferdes

Neben den Tauschbereitschaften für ihr eigenes Vergnügen, dem Reiten, konnten aus dem Datenmaterial zudem Tauschbereitschaften zum Wohle des Pferdes eruiert werden.

Die Freizeitreiterin würde für eine gute Haltung der Pferde, bei der diese sich wohl fühlen, die „netten Leute“ im jetzigen Stall zurücklassen und sich mit „Zicken“ im neuen Stall arrangieren.

„Naja meinetwegen, wenn der Stall gut ist und die Pferde da glücklich sind, dann nehme ich auch Zicken in Kauf.“

Weiterhin nimmt sie die Strapazen der Kälte im Winter auf sich, weil die Luft in einem Offenstall für Pferde besser ist als in einem geschlossenen Stalltrakt. Sie ist bereit, die Annehmlichkeiten einer warmen Stallgasse im Winter für sich selbst gegen die besseren Bedingungen für die Gesundheit der Pferde einzutauschen.

„Ja sonst Offenstall im Winter, naja die üblichen Probleme halt. Zu kalt, aber die Pferde haben da ein Fell gegen und wir müssen uns halt anziehen. Aber Luft tut denen einfach gut, viel weniger Husten und so.“

Außerdem ist sie bereit, zum Wohle ihres Pferdes einen längeren Anfahrtsweg zu tolerieren.

„Tja, weiter weg war der Stall. Aber das ist auch der einzige Nachteil. Ansonsten geht´s ihr da gut. Und so schlimm ist es auch nich. Hab mich schon an den längeren Weg gewöhnt.“

Die beschriebenen Tauschbereitschaften beziehen sich auf moralisch begründete Wertschätzungen des Wohlbefindens des Pferdes. Die Freizeitreiterin ist bereit auf eigenen Komfort zu verzichten. Sie würde ihre sozialen Kontakte umstrukturieren, mehr Zeit investieren und sich im Komfort einschränken. Letzteres bezieht sich auf die unangenehme Temperatur im Offenstall während des Winters für den Menschen. Die Zeit ist eine

messbare Größe und könnte über die Arbeitszeit in Geldeinheiten umgerechnet werden. Für den Verzicht auf soziale Kontakte und Komforteinbußen müssten durch weitere Studien Einheiten ermittelt werden, die für eine Integration in wohlfahrtsökonomische Analysen geeignet sind.

4. Fazit

Die qualitative Studie zur Erhebung von Wertschätzungsbereichen der Natur, am Beispiel der Tierart Pferd, hat ergeben, dass sich mittels der Methode narrativer Interviews verschiedene Wertkomponenten aufzeigen lassen. Dabei können sowohl nutzungsabhängige, als auch nutzungsunabhängige Werte im Sinne des ökonomischen Gesamtwertkonzepts durch diese Erhebungsmethode ermittelt werden.

Zudem kann der geäußerten Kritik der Naturethiker, das ökonomische Gesamtwertkonzept könne moralische Eigenwerte der Natur nicht ausreichend berücksichtigen, teilweise begegnet werden. Die gewählte qualitative Forschungsmethode der narrativen Interviews ermöglicht den Zugang zu moralischen Eigenwerten und stellt damit eine Möglichkeit dar, diese angemessener zu erheben, als dies mit quantitativen Methoden der Fall ist.

Es konnten fünf Wertebereiche mit unterschiedlichen Schwerpunkten ermittelt werden. Hierbei unterscheiden sich die Wertkomponenten in ihren Gradienten der Nutzungsabhängigkeit. Zu den nutzungsabhängigen Werten gehören das Wohlbefinden des Menschen mit den Unterpunkten körperliches Wohlbefinden durch den Reitsport, Bildungswert Mensch, soziale Kontakte und seelisches Wohlbefinden durch den Umgang mit dem Pferd. Als am wichtigsten haben sich hier die gesundheitsfördernde Wirkung des Reitsports, das Erlernen von sozialen Fähigkeiten im Umgang mit dem Pferd und das Finden sozialer Kontakte im Umfeld gleichgesinnter herauskristallisiert. In Bezug auf das seelische Wohlbefinden des Menschen wurden vor allem das Wohlbehangen beim Umgang mit vertrauten Pferden, die positiven Gefühle und die Freude am Umgang mit dem Pferd hervorgehoben.

Die nutzungsunabhängige Wertschätzung des Pferdes offenbart sich in den Wertebereichen, in denen das Pferd als Individuum wertgeschätzt wird. Wobei hier eine Verbindung zum moralischen Eigenwert aus naturethischen Wertkonzeptionen besteht. Dem Pferd werden im Rahmen einer Vermenschlichung Fähigkeiten der Kommunikation zugesprochen, die der menschlichen Kommunikation sehr ähnlich sind. Auch wird das

Sozialverhalten der Pferde untereinander mit Beziehungsarten zwischen zwei Menschen beschrieben. Die angesprochenen Vorlieben des Pferdes deuten ebenfalls darauf hin, dass Pferde als Individuen mit eigenen Gefühlen und Präferenzen angesehen werden. Diese Aspekte sprechen für einen anthropozentrischen Eigenwert (inhärenten Eigenwert) und können somit den nutzungsunabhängigen Konsumwert, um weitere Wertkomponenten ergänzen.

Das Pferd in seiner Einzigartigkeit, welche durch die Beschreibung einer eigenen Persönlichkeit, eigener Gedankengänge und Interessen zum Ausdruck kommt, ist ebenfalls ein Kennzeichen der Individualisierung des Pferdes. Zudem wird ihnen anerkannt, dass sie ihre eigenen Interessen mitteilen können. Folglich kann dem Pferd ein moralischer Eigenwert zugesprochen werden, der ein Unterpunkt des intrinsischen Wertes der naturethischen Wertkonzeption ist. Damit offenbart sich hier ein Potenzial, der geäußerten Kritik der Naturethiker, die Ökonomen könnten den intrinsischen Wert der Natur nicht berücksichtigen, zu begegnen.

Die emotionalen Wertschätzungskomponenten beziehen sich auf zwei wesentliche Aspekte. Zum einen bestehen emotionale Beziehungen der Menschen zu einzelnen Pferden, im Sinne einer Freundschaft, und zum anderen empfinden Menschen Freude durch den aktiv ausgeführten Reitsport. Einmal wird die Beziehung zum Pferd emotional bewertet und einmal die Aktivität des Reitens.

Über die moralischen Wertkomponenten kann eine Brücke zwischen der Umweltökonomie und der Naturethik geschlagen werden. Die durchgeführte Studie zeigt, dass es möglich ist, moralische Komponenten einer Wertschätzung aufzudecken. Hierdurch ist ein erster Schritt getan, um diese in wohlfahrtsökonomischen Analysen berücksichtigen zu können. Als Beleg für einen moralischen Eigenwert von Pferden konnten Aspekte für die Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes identifiziert werden. Dabei werden das seelische sowie das physische Wohlbefinden mit einbezogen. Die vorliegende Studie hat ergeben, dass es die Pflicht der Menschen ist, die Bedürfnisse des Pferdes zu berücksichtigen und Leiden zu verhindern. Dies weist auf einen moralischen Eigenwert hin, den es in Entscheidungssituationen zu beachten gilt.

Weiterhin konnten mittels der narrativen Interviews Tauschbereitschaften der Probandinnen ermittelt werden. Diese erstrecken sich auf die Bereitschaft die eigene Zeit, Arbeitskraft und Geld für den eigenen Nutzen im Sinne von Reiten oder für das Wohlergehen des Pferdes zu tauschen. Es können also nutzungsabhängige und

nutzungsunabhängige Gründe für eine Tauschbereitschaft bestehen. Die Tauschbereitschaften zum Wohle des Pferdes stellen eine Möglichkeit dar, den moralischen Eigenwert, der sich dahinter verbirgt, messbar zu machen. Weiterer Forschungsbedarf besteht dabei in der Umwandlung der Größen Zeit und Arbeitskraft in Einheiten, die in wohlfahrtsökonomische Analysen integriert werden können.

Literaturverzeichnis

Albert, A. und Bulcroft, K. (1988): Pets, families, and the life course. Journal of Marriage and the Family, 50, 543-552.

Barr, P. S. (2004): Current and potential importance of qualitative methods in strategy research, in: Research Methodology in Strategy and Management, 1. Jg., 1, S. 165-188.

Barton, A. H.; Lazarsfeld, P. F. (1984): Einige Funktionen von qualitativer Analysen in der Sozialforschung, in: Qualitative Sozialforschung, hrsg. v. Christel Hopf, Elmar Weingarten, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 41-89.

Bateman, I.J.; Carson, R. T.; Day, B.; Hanemann, M.; Hanley, N.; Hett, T.; Jones-Lee, M.; Loomes, G.; Mourat, S.; Ece Özdemiroglu; Pearce OBE, D. W.; Sudgen, R. und Swanson, J. (2002): Economic Valuation With Stated Preferences Techniques: A Manual. Cheltham: Edward Elgar.

Birnbacher, D. (1991): Mensch und Natur. Grundzüge der ökologischen Ethik. In: K. Bayertz (Hrsg.): Praktische Philosophie. Grundorientierungen angewandter Ethik. Reinbeck. S. 278-321.

Buchner-Fuhs, B (2014): Tiere im Bilderbuch: Mediale Sozialisierung und das Mensch-Tier-Verhältnis. In: Brucker, R.; Bujok, M.; Mütherich, B.; Seeliger, M und Thieme, F. (2014): Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Springer-Verlag.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2011): GreenTech made in Germany 2.0 - Deutsche Ausgabe: Umwelttechnologie-Atlas für Deutschland. Vahlen.

Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V. (FN) (2013a): FN aktuell Offizielle Pressemitteilung der Deutschen Reiterlichen Vereinigung e.V.. Abrufbar über www.pferd-aktuell.de/wertpferd, Zugriff 14.11.2014.

Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V. (FN) (2013b): Ethik im Pferdesport – Teil 1 Die Ethischen Grundsätze des Pferdefreundes. Abrufbar über http://www.pferd-aktuell.de/fn/ethische-grundsaetze. Zugriff 14.11.2014.

Fellacher, M. (2011): Das Pferd als Sportgerät für die Erhaltung und Prävention der Gesundheit. Der Einfluss eines 10-wöchigen Voltigierens auf ausgewählte motorische Fähigkeiten bei achtjährigen Mädchen. Universität Salzburg.

Flick, U. (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Wiesbaden.

Flick, U. (2011): Qualitative Sozialforschung Eine Einführung. Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Flick, U.; von Kardoff, E. und Steinke, I. (Hg.) (2010): Qualitative Forschung Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Frankena, W. K. (1972): Analytische Ethik. Eine Einführung. München.

Glaser, B. G. und. Strauss, A. L (1967/1998): The Discovery of Grounded Theory. Strategies for qualitative research. Chicago: Aldine (dt.: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber 1998).

Hampicke, U. (1998): Ökonomische Bewertungsgrundlagen und die Grenzen einer „Monetarisierung“ der Natur. In: Theobald, W., Hg. (1998): Integrative Umweltbewertung. Berlin et al., Springer.95-117.

Heinze, T. (2001): Qualitative Sozialforschung: Einführung, Methodologie und Forschungspraxis. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München.

Heipertz, C (1997): Erhaltung und Förderung der Gesundheit durch Reiten aus sportmedizinischer Sicht. In: Reiten Heute – Analysen Perspektiven, 44ff. FN Verlag, Warendorf.

Heipertz-Hengst, C. (2003): FN-Handbuch Reiten als Gesundheitssport: Basiswissen Sportmedizin für Reitausbilder. FN-Verlag.

Hermanns, H. (1995): Narratives Interview. In: U. Flick, E. v. Kardoff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel und S. Wolff (Hrsg.). Handbuch Qualitative Sozialforschung (2. Aufl.). München: Psychologie Verlags Union, S. 182-185.

Hoffmann-Riem, C. (1980): Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 32 (2), S. 339-371.

Kallhoff, A. (2008): Werte und Naturgegenstände. In: Andreas Vieth, Christoph Halbig, Angela Kallhoff (Hrsg.): Ethik und die Möglichkeit einer guten Welt: Eine Kontroverse um die „Konkrete Ethik“. Walter de Gruyter.

Katcher, A. H.; Friedmann, E.; Goodman, M. und Goodman, L. (1983): Men, Women and Dogs. California Veterinarian 37:2, 14-17.

Kelle, U. und Kluge, S. (1999): "Vom Einzelfall zum Typus." Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Opladen.

Kowal, S. und O´Connell, D. C. (2000): Zur Transkription von Gesprächen. In: U. Flick; v. Kardoff, E. und Steinke, I. (Hrsg.). Qualitative Forschung – ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt, S. 437-447.

Krause, R.; Marggraf, R. und Meyer, K. (2008): Kann die Umweltökonomie den intrinsischen Wert der Natur berücksichtigen? In: Zeitschrift für Umweltpolitik & Umweltrecht 3/2008, 293-313. Deutscher Fachverlag GmbH, Frankfurt am Main.

Krutilla, J. V. (1967): Conservation Reconsidered. In American Economic Review (57): 777-786.

Kuckarzt, U. (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. aktualisierte Auflage. Wiesbaden.

Küster, H. (2005): Das ist Ökologie: die biologischen Grundlagen unserer Existenz. C.H.Beck, 2005.

Küsters, I. (2009): Narrative Interviews Grundlagen und Anwendungen. Lehrbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lamnek, S. (1993): Das narrative Interview. In: Lamnek, S.: Qualitative Sozialforschung. Bd. 2: Methoden und Techniken. Weinheim.

Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Methoden und Techniken. Bd.2 . 3. Aufl. Weinheim.

Lamnek, S. (2010): Qualitative Sozialforschung : Lehrbuch. Weinheim ; Basel : Beltz.

Lemke, E. und Williamson, J. (2012): Wertschätzung lernen: Ein Praxisbuch zum betrieblichen Gesundheitsmanagement und zum Selbstcoaching für Führungskräfte. BoD – Books on Demand.

Lerch, A. (1995): "Biologische Vielfalt – ein ganz normaler Rohstoff?" In: Meyer, J (Hrsg.): Eine Welt – Eine Natur? – Der Zugriff auf biologische Vielfalt und die Schwierigkeiten, global gerecht mit ihrer Nutzung umzugehen. Rehburg - Loccum. S. 33 – 62.

Lockwood, M. (1996): End Value, Evaluation, and Natural Systems. In: Environmental Ethics 18, 265-278.

Lorenz, K. (1978): Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen, München (orig.: 1949).

Marggraf, R. und Streb, S. (1997): Ökonomische Bewertung der natürlichen Umwelt. Heidelberg, Berlin, Spektrum Akad. Verlag.

Mayring, P. (1990): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim.

Mayring, P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse [28 Absätze]. Forum Qualitativer Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal], 1(2). Abrufbar über http://qualitative-research.net/fqs-d/2-00inhalt-d.htm [Zugriff: 17.04.2001].

Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Beltz.

Meinefeld, W. (2008): Jugend und Schule: Ergebnisse eines Forschungsseminars am Institut für Soziologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg. Inst. für Soziologie.

Naderer, G. und Balzer, E. (2011): Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis. Springer-Verlag.

Nobbe, C. (2008): Reiten als Gesundheitssport – ja oder nein. Universität Wien.

Plutchik, R. (1980): Emotion - A Psychoevolutionary Synthesis. Harper and Row.

Pollack, U. (2009): Tiere in der Stadt: Die städtische Mensch-Tier-Beziehung. Ambivalenzen, Chancen und Risiken. Dissertation. Freie Universität Berlin. Institut für Soziologie.

Radinger, E. H. (2015): Der Verlust eines Hundes – und wie wir ihn überwinden. BookRix.

Riemann, G. (1987): Das Fremdwerden der eigenen Biographie. Narrative Interviews mit psychiatrischen Patienten. München: Fink.

Rosenthal, G. (2011): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Juventa Verlag Weinheim und München.

Schägner, J. P. (2008): Die monetäre Bewertung unserer Wälder. In: Ökologisches Wirtschaften (01/2008). Oekom Verlag.

Schneider, J. (2001): Die ökonomische Bewertung von Umweltprojekten. Heidelberg: Physica.

Schütze, F. (1977): Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien: dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien. Universität Bielefeld. Fakultät für Soziologie.

Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. Neue Praxis, 3, 283-293.

Schütze, F. (1987): Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien. Studienbrief der Fernuniversität Hagen. Kurseinheit 1. FB Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften.

Sezgin, H. (2014): Artgerecht ist nur die Freiheit: Eine Ethik für Tiere oder Warum wir umdenken müssen. Band 6134 von Beck'sche Reihe / Beck Paperback. C.H.Beck.

Stallones, L. (1994): Pet loss and mental health. Anthrozoos: A Multidisciplinary Journal of The Interactions of People and Animals, 7(1), 43-54.

Steinke, I. (1999): Kriterien qualitativer Forschung, Weinheim, München: Juventa.

Strauss, A. L. (1987): Qualitative Analysis for Social Scientists. Cambridge University Press.

Strauss, A. L. und Corbin, J. M. (1996): Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Beltz, Psychologie-Verlag-Union.

Teutsch, G. M., (1975): Soziologie und Ethik der Lebewesen. Eine Materialsammlung,

Thompson, J. L. (1990): A Refutation of Environmental Ethics`. Environmental Ethics. 147-160.

Tierschutzgesetz (2006): Tierschutzgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. Mai 2006 (BGBI. I. S. 1206, 1313), das zuletzt durch Artikel 3 des Gesetzes vom 28. Juli 2014 (BGBI. I. S. 1308) geändert worden ist.

Vogt, L. und Töpper, A. (2011): Sport in der Prävention: Handbuch für Übungsleiter, Sportlehrer, Physiotherapeuten und Trainer. Deutscher Ärzteverlag.

B. Gesamtdiskussion

Die Diskussion gliedert sich in zwei Hauptaspekte. Zunächst wird beleuchtet, in wie weit Präferenztests und Consumer Demand Versuche geeignet sind, um Präferenzen von Tieren in wohlfahrtsökonomische Analysen zu integrieren. Danach folgt ein Methodenvergleich der beiden durchgeführten qualitativen Studien. Dabei werden Vor- und Nachteile in der praktischen Durchführung einer Bildbeschreibung und narrativer Interviews aufgezeigt.

Bei der Integration von Tieren in wohlfahrtsökonomische Analysen ist der Präferenzansatz von zentraler Bedeutung. Nur, wenn der Präferenzansatz auf Tiere übertragbar ist, können nicht-anthropozentrische Eigenwerte berücksichtigt werden.

In Kapitel II „Nutztierwissenschaftliche Erkenntnisse zum Wohlbefinden der Tiere“ werden Präferenztests und Consumer Demand Versuche vorgestellt. Anhand dieser Tests sollen Präferenzen bei Tieren ermittelt werden, die für die Berücksichtigung innerhalb wohlfahrtsökonomischer Analysen die Basis bilden.

Zur Diskussion steht, ob der Präferenzansatz auf Tiere übertragbar ist. Hierfür werden zunächst die Vorgehensweisen bei Präferenztests und Consumer Demand Versuchen vorgestellt. Anschließend werden Kritikpunkte dieser Tests aufgezeigt.

Präferenztests werden eingesetzt, wenn ermittelt werden soll, welche Käfigeinrichtungen oder Ressourcen von Tieren bevorzugt aufgesucht werden (Broom 1991; Patterson-Kane 2002). Dabei gilt die Annahme, dass die Tiere sich vermehrt an Orten aufhalten, an denen sich ihr Wohlbefinden steigert. Die Ergebnisse dienen der Praxis zur Auswahl geeigneter Haltungssystheme und Beschäftigungsressourcen für die jeweils untersuchte Tierart (Van de Weerd 1996). Dabei sind die Versuche so aufgebaut, dass sich die Tiere frei zwischen den verschiedenen Haltungsbedingungen bewegen können. Durch das Aufsuchen eines bestimmten Ortes oder einer bestimmten Ressource zeigt das Tier seine Präferenz an (Van Loo et al. 2005).

Präferenztests wurden bereits zahlreich durchgeführt. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Testen von diversen Einstreumaterialen für unterschiedliche Tierarten (Baumans et al. 1986; Chmiel und Noonan 1996; Manser et al. 1998; Patterson-Kane et al. 2001; Patterson-Kane 2002; Van Loo et al. 2005; Van de Weerd et al. 1996). Neben den Präferenzen für Einstreumaterialien und Beschäftigungsgegenständen werden auch Vorlieben für unterschiedliche Geschmacksrichtungen untersucht. Randall et al. (1978) führte hierfür Versuche mit Pferden durch.

Mit Hilfe von Präferenztests können Vorlieben von Tieren abgebildet werden. Diese sind jedoch unter einigen Vorbehalten zu interpretieren. Zum einen können die Ergebnisse von äußeren Faktoren beeinflusst sein. Bei den Versuchsaufbauten ist zum Beispiel darauf zu achten, dass der Standort des Käfigs variiert und die einfallende Lichtintensität im Verlauf des Experiments verändert wird (Dawkins 1980; Sachser 1997). Zudem können die erhobenen Präferenzen nur als relativ betrachtet werden, da den Tieren nur eine begrenzte Anzahl an Wahlmöglichkeiten geboten werden kann (Duncan 1992). Die Tiere können also nur aus den angebotenen Möglichkeiten wählen.

Außerdem ist zu hinterfragen, in wie weit die festgestellte Präferenz der Tiere nur eine Momentaufnahme aus der Versuchssituation ist. Eine Übertragung der gezeigten Präferenzen auf zukünftige Situationen ist nicht ohne Einschränkungen möglich (Blom et al. 1992; Schraepler 2006). Diesem Kritikpunkt kann jedoch in dem Sinne begegnet werden, als dass man in der Wohlfahrtsökonomie die Unabhängigkeit und Stabilität von Präferenzen bei Menschen ebenfalls nur annimmt. Diese Annahme bildet die Grundlage für die Theorie des Rationalverhaltens. Von Seiten der Sozialwissenschaften wird diese Annahme mehrfach kritisiert (Kleinwefers 2008). Der Kritikpunkt ist demnach nicht nur auf Versuche mit Tieren zu begrenzen.

Neben den genannten Schwierigkeiten bei der Interpretation der Ergebnisse von Präferenztests gilt es ganz grundsätzlich zu hinterfragen, in weit sich die Tiere durch die Beobachtung durch den Menschen anders verhalten. Möglicherweise leben Tiere nicht alle, oder nur eingeschränkt, ihre natürlichen Verhaltensweisen unter menschlicher Beobachtung aus. Deshalb ist es notwendig die Versuchstiere an die Anwesenheit der Menschen zu gewöhnen, bevor die eigentliche Phase der Datenerhebung beginnt (Plesker et al. 2006). Alternativ können die Versuche mit Videokameras aufgenommen werden. So können Analysen des Tierverhaltens durchgeführt werden, ohne dass die Tiere dabei direkt unter menschlicher Beobachtung stehen.

Sowohl für die direkte Beobachtung, als auch bei der Auswertung mit Hilfe von Videoaufnahmen ist eine Kennzeichnung der Tiere zur Identifizierung notwendig. Vor allem in großen Tiergruppen hat sich die farbliche Kennzeichnung durchgesetzt (Nevison et al. 1999). Diese Kennzeichnung wird mit ungiftigen Farben durchgeführt und weist somit lediglich den Kostenfaktor und den Zeitaufwand der Markierung der Tiere als negativen Aspekt auf.

Consumer Demand Versuche dienen ebenfalls dazu Präferenzen von Tieren zu erheben. Dabei hat die „Consumer Demand Theory“ seinen Ursprung in der Ökonomie und wurde von Dawkins (1980) auf Tiere abgebildet. In der Consumer Demand Theory wird zwischen unelastischen Gütern und Gütern mit einer hohen Elastizität unterschieden. Unelastische Güter sind für das Überleben essentielle Güter. Diese werden unabhängig von ihrem Preis von den Konsumenten gekauft. Ein häufig verwendetes Beispiel hierfür ist Brot als Nahrungsmittel. Demgegenüber stehen die sogenannten Luxusgüter. Ihre Nachfrage sinkt bei steigendem Preis (z.B. Champagner).

In Tierversuchen werden die Zahlungsbereitschaften durch einen zu leistenden Arbeitsaufwand seitens des Tieres erfasst. Das Versuchstier muss beispielsweise einen Hebel betätigen, Gewichte anheben, durch Wasser schwimmen oder gegen eine Scheibe tippen, um an die gewünschte Ressource zu gelangen (Bubier 1996; Koistinen et al. 2008; Sherwin 1996; Wartburton und Nicol 1998). Neben diesem Arbeitsaufwand besteht die Möglichkeit in Versuchen mit negativen Stimuli zu arbeiten. Intensives Licht oder ein unangenehmer Geruch können eingesetzt werden, um zu testen, wie viel die Tiere bereit sind zu ertragen, um die gewünschte Ressource zu erhalten (Klein et al. 1994; Schraepler 2006). Für die Messung der Bedeutung der verschiedenen Ressourcen werden die vom Tier erbrachte Muskelarbeit bzw. das Ertragen der negativen Stimuli herangezogen. Dabei werden die Anzahl und Dauer der Aufenthalte in den jeweiligen Versuchsbereichen berücksichtigt (Nagelschmidt 2010).

Die erbrachte Muskelarbeit der Tiere wird für die Berücksichtigung der Tiere innerhalb der Wohlfahrtsökonomie als Zahlungsbereitschaft verstanden. Die Erhebung von Zahlungsbereitschaften ist ein zentraler Punkt für Nutzen-Kosten-Analysen in der anthropozentrisch ausgerichteten Wohlfahrtsökonomie. Bei der Übertragung auf Tiere stellt sich die Frage: kann man eine erbrachte Muskelarbeit der Tiere als Zahlungsbereitschaft deklarieren?

Zur Klärung dieser Frage gibt es zwei grundsätzliche Ansätze. Erstens kann versucht werden die Muskelarbeit von Tieren in monetäre Größen umzurechnen. Wobei das Problem auftritt mit welchem Faktor die Umrechnung durchgeführt werden soll. Zum anderen könnte man für eine gemeinsame Berücksichtigung von Menschen und Tieren in der Wohlfahrtsökonomie die Zahlungsbereitschaften der Menschen über den Stundenlohn in Arbeitszeit umrechnen. Damit hätte man eine einheitliche „Währung“ für Nutzen-Kosten-Analysen. Nicht unstrittig ist dabei, welcher Stundenlohn hierbei anzusetzen ist.

Dies müsste individuell für jeden Probanden anhand seiner finanziellen Lohnsituation ermittelt werden.

Die Möglichkeiten der Verhaltensbeobachtungen bei Consumer Demand Versuchen sind vielfältig. Neben der klassischen direkten Beobachtung durch einen Forscher stehen zahlreiche technische Hilfsmittel zur Verfügung. Durch ihre Hilfe kann die Arbeit der Forscher effizienter und zeitsparender ablaufen. Als Beispiele seien hier das Video Tracking und das Tracking mit Transpondern genannt. Techniken, die mit Lichtsensoren oder elektronischen Waagen arbeiten, um den Aufenthaltsort der Tiere im Versuchsaufbau zu bestimmen, sind nur für Versuche mit Einzeltieren einsetzbar. Bei mehreren Tieren kann nicht festgestellt werden, welches Tier die Messtechnik ausgelöst hat (Nagelschmidt 2010). Dieser Aspekt ist für die praktische Umsetzung der Consumer Demand Versuche von Bedeutung. In den meisten Fällen werden Einzeltierversuche durchgeführt (Baumans et al. 1986). Bei in Gruppen lebenden Arten, müssen die Versuchstiere zunächst an die Einzelhaltung gewöhnt werden. Dabei kann das Wohlbefinden der Tiere beeinträchtigt werden, oder Verhaltensweisen könnten sich ändern (Lipp 2005).

Sowohl bei Präferenztests als auch bei Consumer Demand Versuchen wird davon ausgegangen, dass die Tiere diejenige Alternative wählen, die ihr Wohlbefinden steigert. Diese auf Beobachtungen basierende Messung des Wohlergehens steht der objektiven Messung von Stressparametern entgegen. In wissenschaftlichen Untersuchungen herrscht Einigkeit darüber, dass Stressparameter ein Indikator für schlechtes Wohlbefinden sind (Beer und Sachser 1992, Beer und Sachser 1994). Als Stressparameter werden physiologische Werte wie zum Beispiel die Herzfrequenz, der Kortisol- und Blutglukosespiegel gemessen (Tarrant und Grandin 2000). Neben diesen bewährten Parametern werden in manchen Studien zusätzlich freie Sauerstoff Radikale und lokale Immunglobuline A im Kot ermittelt (May 2007).

Das Wohlbefinden eines Tieres wird durch vielfältige Umwelteinflüsse beeinträchtigt und ist nicht nur durch die Abwesenheit von Krankheiten bestimmt. Um einen umfassenden Eindruck vom Wohlbefinden des Tieres zu bekommen und möglichst viele Komponenten abzudecken, ist es erkenntnistheoretisch sinnvoll klinisch messbare Parameter durch Ergebnisse aus Präferenztests und Consumer Demand Versuchen zu ergänzen.

Diesem Erkenntniszugewinn stehen die Kosten gegenüber, die durch die Durchführung von Präferenztests und Consumer Demand Versuchen entstehen. Sowohl die eigentlichen

Versuchsaufbauten und Materialien, als auch die Arbeitszeit der Forscher und Tierpfleger sind als Kostenfaktoren zu berücksichtigen. Der Kritikpunkt der Kosten ist jedoch kein alleiniges Problem bei der Präferenzfeststellung von Tieren. Empirische Erhebungen zu diesem Thema erfordern auch bei Tests mit Menschen einen finanziellen Aufwand und Arbeitskraft.

Für die Diskussion der qualitativen Studien zur Erhebung von Wertschätzungsbereichen von Pferden empfiehlt sich ein Methodenvergleich. Im Rahmen der vorliegenden Dissertation wurden zwei qualitative Studien zu diesem Thema durchgeführt (siehe Kapitel II und III). Dabei basieren beide auf einem explorativen Ansatz. Dieser wurde mit dem Ziel gewählt neue Werte im Bereich der nutzungsunabhängigen Werte, innerhalb des ökonomischen Gesamtwertkonzepts, aufzudecken. Hierfür sind die in der Umweltökonomie üblicherweise eingesetzten Zahlungsbereitschaftsanalysen nur bedingt geeignet. Mit ihrer Hilfe können nutzungsabhängige Werte der Natur gut ermittelt werden. Bei moralischen und ethisch begründeten Wertschätzungen stößt die Methode der Zahlungsbereitschaftsanalysen jedoch an Grenzen. Hampicke (1998) und Krause et al. (2008) begründen dies in der Schwierigkeit für Probanden ihre emotionalen und ethischen Wertschätzungen in monetären Größen zu äußern. Die direkte Abfrage solcher Größen führt in Umfragen häufig zu fehlenden Angaben. Die qualitative Forschung setzt hier an. Sie bietet den Teilnehmern die Möglichkeit ihre Sicht der Dinge, der erlebten Realität, mit ihren eigenen Worten wiederzugeben (Flick, v. Kardorff und Steinke 2005). So können Verhaltensmuster und innere Einstellungen der Probanden besser erhoben werden, als mit quantitativen Methoden.

Als eine Methode der qualitativen Forschung wurde zunächst die Bildbeschreibung angewandt. Satterfield (2001) hat diese qualitative Vorgehensweise bereits eingesetzt, um ästhetische Werte von alten Baumbeständen zu erheben. Die qualitative Sozialforschung in Deutschland bedient sich erst seit relativ kurzer Zeit der Bildbeschreibung als Methode der Datenerhebung (PILARCZYK und MIETZNER 2000; BOHNSACK 2003; EHRENSPECK und SCHAEFER 2003; PEEZ 2004). Dabei stand zunächst die Frage im Raum, wie das gesehene Bildmaterial von den Probanden in sprachliche Antworten umgesetzt werden kann (FRANKHAUSER 2008). Bezogen auf naturwissenschaftliche Bilder gibt es vier Ansatzpunkte, die für das Verstehen und Beschreiben von Bildern wichtig sind. Die ästhetische Dimension, die erkenntnistheoretische, die technische und die didaktische Dimension (FRANKHAUSER 2008). FRANKHAUSER (2008) hat in einer

Studie untersucht, wie naturwissenschaftliche Bilder von Schülerinnen und Schülern wahrgenommen werden. Als Ergebnis stellte sich heraus, dass die Bilder vor allem fachspezifisch betrachtet und analysiert wurden. Ästhetische Aspekte wurden weitestgehend nicht benannt. Hierin besteht ein Unterschied zu den Ergebnissen der Bildbeschreibung zum Thema Pferd. Die Probanden haben sowohl fachlich beschrieben, was auf den Bildern zu sehen ist, als auch emotionale, moralische und ästhetische Dimensionen angesprochen. Ein weiterer Punkt, der für den Einsatz von Bildern in der qualitativen Sozialforschung spricht, ist die Tatsache, dass Bilder im Allgemeinen einen immer höheren Stellenwert in der Kommunikation einnehmen. An die Stelle von Erzählungen besonderer Erlebnisse (z.B. ein Urlaub) rücken Bilder, die das erlebte visualisieren (GUGERLI und ORLAND 2002; BURRI 2009; SACHS-HOMBACH 2003). Zudem wird es, durch den Einsatz von Bildern, den Probanden erleichtert heikle oder unangenehme Themen anzusprechen. Diesen Vorteil macht man sich in der Erforschung von zum Beispiel Sexualität und Homophobie zu Nutze (DEGELE et. al 2009). In der durchgeführten Bildbeschreibung zu Wertschätzungsaspekten von Pferden kann dies bedeuten, dass die Probanden ihnen unangenehme bzw. in der Gesellschaft als peinliche Aspekte angesehene Werte, eher ansprechen, als in einem persönlichen Interview.

Mittels der Bildbeschreibung zum Thema Pferd konnten anhand von 65 Probanden sechs verschiedene Wertkategorien mit insgesamt 19 Subcodes ermittelt werden. Lediglich die Kategorie Reitsport wies ausschließlich nutzungsabhängige Werte auf. Die Kategorien Wohlbefinden Mensch, Beziehung Pferd-Mensch, Pferd als Individuum, Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes seitens des Menschen und moralische Wertkomponenten setzen sich aus nutzungsunabhängigen Werten, moralischen und ethischen Werten zusammen. Interessant ist, dass in Bezug auf den Subcode Beziehung Pferd-Mensch bei der Bildbeschreibung kein signifikanter Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern zu erkennen war. Laut einer Studie von Töpfer und Beeger-Naroska (2013) schreiben Frauen ihren Haustieren im Bereich der Empathie und der Kommunikation mehr Fähigkeiten zu, als Männer. Dieses Phänomen konnte mit der Bildbeschreibung nicht bestätigt werden.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich die Methode der Bildbeschreibung eignet, um zunächst zu eruieren welche Wertkategorien einer Umweltentität überhaupt zugesprochen werden.

Nachdem durch die Bildbeschreibung diverse Wertkategorien ermittelt werden konnten, wurde ein weiterer explorativer Ansatz gewählt. In der Wohlfahrtsökonomie werden die Wertschätzungen in Zahlungsbereitschaften ausgedrückt. Anhand der in der Bildanalyse aufgezeigten Kategorien kann noch kein Rückschluss auf mögliche Zahlungsbereitschaften gezogen werden. Da die konkrete Angabe von monetären Zahlungsbereitschaften im Bereich von nutzungsunabhängigen Werten schwierig ist, wurde mittels narrativer Interviews versucht Tauschbereitschaften für diese Wertkategorien aufzudecken. Dabei wurden nicht primär monetäre Größen erwartet. Vielmehr sollte untersucht werden, ob es Tauschbereitschaften mit anderen Einheiten gibt, die eine Wertschätzung der verschiedenen Kategorien widerspiegeln.

Die Datenauswertung der narrativen Interviews ergab sechs Wertkategorien mit 28 Subcodes, bei lediglich zwei geführten Interviews mit weiblichen Probandinnen. Der Zeitaufwand ist zwar für das Führen und Auswerten solcher Interviews sehr hoch, dafür konnten in der durchgeführten Befragung mit zwei Probanden mehr Wertkategorien ermittelt werden, als bei der Durchführung einer Bildbeschreibung mit einem Stichprobenumfang von 65 Probanden. In fünf der sechs übergeordneten Wertkategorien, die aus den narrativen Interviews abgeleitet werden konnten, konnten ähnliche Grundlagen der Wertschätzung, wie in der Analyse der Bildbeschreibung festgestellt werden. Diese fünf Kategorien sind das Wohlbefinden des Menschen, die Beziehung zwischen Pferd und Mensch, das Pferd als Individuum, die Sorge um das Wohlbefinden des Pferdes seitens des Menschen und emotionale und moralische Wertkomponenten. Zusätzlich hat sich bestätigt, dass aus den Interviewtexten Tauschbereitschaften zugunsten von moralischen Werten ermittelt werden können. Diese Ergebnisse beziehen sich lediglich auf weibliche Probanden, die aktiv reiten. Zur Klärung der Frage, ob auch bei männlichen Probanden und Probanden ohne Zugang zu Pferden Tauschbereitschaften auftreten, empfehlen sich daher weitere narrative Interviews mit diesen Personengruppen. Im Rahmen der Bildbeschreibung waren diese beiden Teilnehmergruppen zwar vertreten, aber diese Methode eignet sich nicht zur Erhebung von Tauschbereitschaften. Hierfür ist die Methode der narrativen Interviews vorzuziehen.

Fraglich ist jedoch, ob man auch bei Nicht-Reitern, abgesehen von den Tauschbereitschaften, ebenso viele Ergebnisse aus narrativen Interviews, wie aus den Antworten der Bildbeschreibung ziehen kann. Bei der Bildanalyse konnten keine Unterschiede in den Antworten zwischen Männern und Frauen und dem Zugang zu

Pferden ausgemacht werden. Dies könnte allerdings in der gewählten Methode begründet sein. Es gilt zu testen, ob dieses Phänomen ohne den Einsatz von Bildern bestätigt werden kann. Haben also die Bilder die Probanden auf die genannten Wertkategorien gestoßen, oder werden Pferde ganz grundsätzlich, egal ob von Reitern oder Nicht-Reitern, wertgeschätzt?

Die Eingangsfrage des narrativen Interviews wurde mittels Pre-Tests optimiert und hat den gewünschten Effekt, eine erzählgenerierende Wirkung auf die Probandinnen auszuüben, erfüllt (Schütze 1983). Wobei zu berücksichtigen ist, dass es sich bei der Eingangsfrage um ein Themengebiet handelt, mit welchem die Umfrageteilnehmerinnen vertraut waren. Ob dieser gewünschte Effekt auch bei Nicht-Reitern auftritt, muss in der Praxis am besten in einem Pretest ausprobiert werden, bevor die eigentliche Erhebung ausgeführt wird.

Bei der Bewertung der Aussagekraft der Bildbeschreibung muss die Bildauswahl mit berücksichtigt werden. Innerhalb der Studie konnte festgestellt werden, dass unterschiedliche Motive der Bilder auch unterschiedliche Wertkategorien bei den Probanden hervorrufen. So wurden Aussagen zur Ablehnung des Reitsports ausschließlich beim Betrachten der Bilder der Reitpferde getätigt. Einige zu erwartende Wertkategorien wurden hingegen nicht benannt. Die Tourismusbranche, das Pferd als Nahrungslieferant oder auch die medizinische Nutzung von Hormonen von Stuten konnten aus dem Datensatz nicht abgeleitet werden. Das verwendete Bildmaterial hat demnach einen nennenswerten Einfluss auf die Antworten der Teilnehmer ausgeübt. Um diesen Effekt möglichst gering zu halten, ist es ratsam innerhalb einer qualitativen Bildbeschreibung mehrere Bilder zu verwenden. Wobei diese den Probanden zufällig zugeteilt werden und die Reihenfolge ebenfalls randomisiert ist, um den Einfluss des ersten Bildes auf die Antworten des zweiten zu minimieren.

Neben dem Motiv des Bildes, könnte auch die Qualität der Bilder einen Einfluss auf die Antworten der Probanden haben. In der durchgeführten Studie haben sich die Bilder in ihrer Größe unterschieden. Um herauszufinden, in wie weit diese Tatsache sich auf die genannten Werte auswirkt, müsste eine weitere Umfrage mit gleichen Bildern in unterschiedlicher Größe und Auflösung durchgeführt werden.

In beiden durchgeführten Studien konnten Wertschätzungsbereiche ermittelt werden, die sich in dem Motivsystem Maslows wiederfinden lassen. Das Motivsystem folgt hierbei einer Hierarchie. Es beginnt mit physiologischen Motiven an der Basis und spitzt sich in

der Selbstverwirklichung zu (MASLOW 1981). Physische Motive sichern das Überleben eines Menschen und spiegeln sich in den Grundbedürfnissen und dem Sicherheitsbedürfnis wieder. Hierzu zählen Motive, wie Hunger, Durst, oder auch der Schutz vor Gefahren (SEEL und HANKE 2014). Die Motive Hunger und Durst werden in der Literatur durch die Wertschätzung des Pferdes als Fleisch- und Milchlieferant abgedeckt. In den beiden qualitativen Studien wurden diese Aspekte von den Probanden nicht genannt.

Soziale Motive stehen in dem Motivsystem von Maslow für Bedürfnisse nach Zugehörigkeit zu anderen Menschen. Hierunter können die Bedürfnisse nach liebevollen Beziehungen, Familie und Freundschaft zusammengefasst werden. Die in den qualitativen Studien erhobenen Wertschätzungsaspekte von Pferden, weisen soziale Motive auf. So werden in der Subkategorie „soziale Kontakte“ direkte Beziehungen zu anderen Reitern angesprochen. Hierin lässt sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Probanden erkennen. Das Bedürfnis nach Familie und Freundschaft spiegelt sich in den verschiedenen Beziehungsintensitäten zwischen Mensch und Pferd wieder. Pferde werden von den Probanden als Familienmitglieder und bester Freund beschrieben.

An der Spitze des Motivsystems vom Maslow stehen die Individual- und Selbstverwirklichungsprozesse. Diesen Bedürfnissen liegen psychologische Motive zugrunde. Ein Individuum möchte sich von anderen unterscheiden, geachtet werden und Anerkennung erfahren. Hierbei spielen die Bedürfnisse nach Leistung, Kompetenz und Wissen eine wesentliche Rolle. Das Bedürfnis nach Wissen wird in den qualitativen Studien durch die Kategorien „Bildungswert“ und „Training“ abgedeckt. Der Wunsch nach Anerkennung spiegelt sich in den Kategorien „Sport“ und „Training“ wieder. Die Probanden nehmen ein intensives Training in Kauf, um auf Turnieren gute Leistungen zu bringen und somit die Anerkennung anderer zu erfahren. Die Kategorie „Prestigegedanke“ zielt ebenfalls auf die Anerkennung durch andere ab. Dieser Aspekt bezieht sich zum einen auf die Anerkennung sportlicher Leistungen, und zum anderen auf die zur Schau getragene finanzielle Situation des Reiters. Hierbei ist jedoch festzuhalten, dass die befragten Probanden sich einig sind, dass der Prestigegedanke in sportlicher Hinsicht nicht zu Lasten des Pferdes ausgetragen werden darf.

In beiden qualitativen Studien wurden ähnliche Wertschätzungsbereiche von Pferden eruiert. Diese beziehen sich auf das Wohlbefinden von Pferd und Mensch, die Beziehungen zwischen Mensch und Tier, das Pferd als Persönlichkeit und moralische Aspekte. Betrachtet man die Beziehung zwischen Menschen und Hunden kommt man zu

annähernd gleichen Wertschätzungsbereichen. Hunde können in vielen Bereichen zu Therapiezwecken eingesetzt werden und tragen somit zum seelischen und körperlichen Wohlbefinden des Menschen bei. Vor allem in der psychologischen Behandlung von Menschen können Tiere durch ihre Wesenszüge dazu beitragen, dass der Patient sich ohne Vorurteile entfalten kann (GANSER 2017). Auch in der physiologischen Therapie kommen Hunde zum Einsatz. Hierbei werden die Hunde am häufigsten in der Rehabilitationsphase eingesetzt. Kranken oder behinderten Menschen wird durch speziell dafür ausgebildete Hunde der Einstieg in ein selbstständiges Leben erleichtert (RÖGER-LAKENBRINK 2011).

Die Probanden der beiden qualitativen Studien haben Pferden eine Leidensfähigkeit zugesprochen und sorgen sich um das Wohlergehen der Tiere. Hundehalter sprechen sich ebenfalls für eine gesunde Haltung und Ernährung ihrer Vierbeiner aus. Vor allem zur artgerechte Hundeernährung lassen sich diverse Literaturangaben finden. Neben ernährungsphysiologischen Büchern, kommen immer mehr „Kochbücher“ für Hundefutter auf den Markt (TILL und ENGLER 2017).

Auch in dem Wertschätzungsbereich der „Beziehung Pferd-Mensch“ lassen sich Parallelen zu den Beziehungen von Hunden und Menschen finden. Hunde werden als Seelenverwandte, Freunde und Familienmitglieder beschrieben (RUGE 2012; BURZAN und HITZLER 2016). Eine Vermenschlichung von Tieren, in den qualitativen Studien von Pferden, lässt sich auch in der Literatur zur Mensch- Hund Beziehung wiederfinden. Hier werden die Hunde vermenschlicht, was sich auf dessen Ernährung und Haltung auswirkt (RÜTER und BUISMAN 2016).

Der nutzungsabhängige Wert des Pferdes, der „Reitsport“, wird von den Probanden in die Bereiche „Hobby“ und „Sport“ gegliedert. Bezogen auf die Hundehaltung können ebenfalls Aktivitäten mit dem Hund in den Bereichen Freizeit und Sport ausgeübt werden. Vor allem bei der Hundesportart Agility gibt es eine Vielzahl an Vereinen und Wettbewerben, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Weiterhin gibt es zum Beispiel das Discdogging (Kür mit einer Frisbeescheibe), Rally Obedience und das Crossdogging, welches häufig als Freizeitbeschäftigung mit dem Hund ausgeübt wird (NIEWERTH und FYDRICH 2015; SCHRÖDER 2016).

Vergleicht man, die in den qualitativen Studien erhobenen Wertschätzungsbereiche des Pferdes, mit den in der Literatur genannten Wertschätzungsaspekten von Nutztieren, so

lässt sich feststellen, dass es eine Verschiebung der Wertschätzung hin zu den nutzungsabhängigen Werten gibt. Vor allem die Produktion von Lebensmitteln (Milch, Fleisch, Eier) bietet einen Ansatzpunkt für die Wertschätzung von Nutztieren. Milchkühe werden zum Beispiel anhand ihrer Milchleistung bewertet. Der Kaufpreis einer Kuh richtet sich maßgeblich nach deren Milchleistung (AEREBOE 2015; HARMS 2009).

Die Fokussierung auf nutzungsabhängige Werte einer Kuh mag darin begründet sein, dass sie in den meisten Fällen als Nutztier gehalten wird, um Nahrungsmittel für den Menschen zu produzieren. Anders als Pferde und Hunde sind Kühe keine Heimtiere und werden nur in seltenen Fällen von Privatpersonen gehalten. Die Mensch-Tier-Beziehung unterscheidet sich in eine individuelle Beziehung zu einem Einzeltier und einer kollektiven anonymen Beziehung (POLLACK 2009; TEUTSCH 1987). Letztere tritt meist bei der Beziehung zu Nutztieren auf.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch Landwirte, die Kühe als eigenständige Persönlichkeiten schätzen und ihnen moralische Werte zuschreiben. Dies äußert sich zum Beispiel im Vergeben von Namen und dem Zuschreiben von menschlichen Eigenschaften (BRANDL 2013). Hierbei können Parallelen zu den Ergebnissen der Bildbeschreibung und der narrativen Interviews gefunden werden.

Allgemein lässt sich anhand der Literatur festhalten, dass Tiere auf vielfältige Weise vom Menschen genutzt und geschätzt werden können (BRUCKER et. al. 2014). Haustiere können zum einen ein Prestigeobjekt darstellen und einen reinen Nutzwert aufweisen, zum anderen können sie den Stellenwert eines Subjekts einnehmen. Hierbei können sie einem Menschen Zuneigung und Gesellschaft bieten. Haustiere sind folglich sowohl soziale Objekte, als auch Subjekte für den Menschen innerhalb einer Beziehung (HOBSON-WEST 2007; SERPELL 2009). Auch die Beziehungen zu Nutztieren sind ambivalent. Von der Bertachtung des Nutztieres als Gegenstand bis hin zu einer Zuneigung wie beim Haustier sind alle Facetten möglich (BRUCKER et al. 2014).

Abschließend kann festgehalten werden, dass beide Methoden der qualitativen Datenerhebung Vor- und Nachteile aufweisen. Sowohl die Bildbeschreibung, als auch die narrativen Interviews eignen sich für das Erforschen von neuen Wertkategorien in Bezug auf die Tierart Pferd. Mit beiden Methoden konnten bereits bei geringem Stichprobenumfang diverse Wertkategorien ermittelt werden. Wobei hier durch die Methode der narrativen Interviews, bei nur zwei befragten Probanden, noch mehr

Unterkategorien gefunden werden konnten, als bei der Bildanalyse mit 65 Teilnehmern. Zusätzlich konnten mit den narrativen Interviews Tauschbereitschaften aufgezeigt werden, was mittels der Bildbeschreibung nicht möglich war. Außerdem wurde der Aspekt der Kosten des Reitsports ebenfalls nur in den narrativen Interviews angesprochen.

Diesen Vorteilen des narrativen Interviews stehen jedoch der enorme Zeitaufwand und der Bedarf an geschulten Interviewern gegenüber. Innerhalb der gleichen Zeit kann durch die Methode der Bildbeschreibung eine größere Anzahl an Probanden befragt werden. Zudem ist die praktische Durchführung der Befragung einfacher, so dass mehrere Interviewer ohne größeren Aufwand angelernt werden können. Dadurch können Befragungen parallel ausgeführt werden und es können bei gleichem Zeitlimit mehr Probanden in die Stichprobe aufgenommen werden.

Der Schwierigkeitsgrad der Auswertung der erhobenen Datensätze ist in beiden Methoden identisch. In beiden Fällen wurde mit der induktiven Kodierung gearbeitet. Lediglich die Länge der Antworten spielt eine Rolle bei dem Zeitaufwand der Datenauswertung. Eine einzelne Bildbeschreibung ist zwar wesentlich kürzer, als ein narratives Interview, dafür ist der Stichprobenumfang deutlich größer und somit die Datenmenge ebenfalls umfangreicher.

Qualitative Forschungen werden häufig als Vorstudien für quantitative Studien verwendet (Mayring 2001). Diese Aussage kann mittels der durchgeführten Forschungsmethoden bestätigt werden. Bildbeschreibungen und narrative Interviews eignen sich als Vorstudien zur Erhebung von nutzungsabhängigen und nutzungsunabhängigen Werten von Pferden. Wobei die narrativen Interviews zur Ermittlung von Tauschbereitschaften besonders hervorzuheben sind. Die ermittelten Tauschbereitschaften bilden eine Grundlage für weiterführende quantitative Forschungsansätze, um sich der Frage der Einheiten für Tauschbereitschaften weiter anzunähern.

Die direkte Integration von tierischen Präferenzen in wohlfahrtsökonomische Analysen weist einige fundamentale Schwierigkeiten auf. Deshalb muss der Frage nachgegangen werden, wie sich das tierische Wohlergehen indirekt in wohlfahrtsökonomische Analysen integrieren lässt. Dies bedeutet, dass das tierische Wohlergehen über menschliche Präferenzen Berücksichtigung findet.

Wie in den durchgeführten qualitativen Studien aufgezeigt, eignen sich diese, um Aspekte des tierischen Wohlergehens zu erheben. Insbesondere die ermittelten

Tauschbereitschaften aus den narrativen Interviews bieten einen Ansatzpunkt für die Ermittlung und die indirekte Integration des tierischen Wohlbefindens in wohlfahrtsökonomische Analysen. Jedoch handelt es hierbei lediglich um einen Ansatzpunkt, da die genannten Tauschbereitschaften in Bezug auf das Wohlergehen der Pferde, nicht in monetären Größen ausgedrückt wurden. Die Tauscheinheiten beziehen sich auf die Zeit und die aufgewandte Arbeitskraft für das Wohlergehen des Pferdes. Der zeitliche Aspekt kann in Minuten bzw. Stunden gemessen werden. Die Arbeitskraft kann ebenfalls in der benötigten Zeit gemessen werden. Für die Intensität der erbrachten Arbeitskraft liegt in der Realität keine objektive Messeinheit vor.

In der Wohlfahrtsökonomie wird mit monetären Größen gearbeitet. Um das tierische Wohlergehen indirekt über menschliche Präferenzen berücksichtigen zu können, müssen die erhobenen Tauschbereitschaften, Zeit und Arbeitskraft, in monetäre Größen umgewandelt werden.

Kann Zeit in Geldeinheiten umgerechnet werden? Zeit ist eine knappe Ressource, ebenso wie Geld. Anders als Geld, kann Zeit jedoch nicht gespart werden. Sie vergeht immer. (FELSER 2015). Die in den qualitativen Interviews genannten Zeitaufwendungen für das Wohlergehen des Pferdes sind deshalb als ernstzunehmende Tauschbereitschaft anzusehen. Da die Zeit ein wertvolles Gut eines jeden Menschen ist.

Die enge Verbindung von Zeit und Geld wird durch das bekannte Zitat von FRANKLIN (1748) „Remember that time is money“ veranschaulicht.

Dieses Gut wird jedoch je nach geleisteter Arbeit, in der zu berücksichtigenden Zeit, unterschiedlich bewertet und erfährt somit einen differenzierenden monetären Wert. Bei der Berechnung des Einkommens wird neben der geleisteten Stundenzahl auch die Art der Arbeit berücksichtigt. D.h. die gleiche Zeit ist in einem Fall mehr wert, als in einem anderen Fall. Weiterhin gibt es noch die Zeit, die ohne Bezahlung aufgebracht wird. In dieser Zeit werden vor allem Tätigkeiten ausgeübt, die man aus Nächstenliebe oder Humanität ausführt (KELLERMANN 2008). Die in den qualitativen Interviews genannten Zeitaspekte werden von den Probanden ebenfalls ohne direkten monetären Gegenwert aufgebracht. Eine Möglichkeit die gebrauchte Zeit zu monetarisieren besteht in der Multiplikation mit dem jeweiligen Stundenlohn des Probanden. Was aber, wenn es sich um eine Person ohne Erwerbstätigkeit handelt? Welcher Stundenlohn wird dann als Grundlage

für die Monetarisierung angewandt? Hier könnte man einen Durchschnittslohn der befragten Probandengruppe heranziehen.

Grundsätzlich können Zeiteinheiten in Geldeinheiten umgerechnet werden. Mit welchem Umrechnungsfaktor dies geschieht, ist individuell vom Probanden abhängig. Das Heranziehen des Stundenlohns als Umrechnungsfaktor kann sicherlich nicht alle Bedenken gegen sich abwehren, bietet aber dennoch eine Möglichkeit der Berücksichtigung der aufgebrachten Zeit, durch den Probanden, für das Wohlergehen des Pferdes.

Literaturverzeichnis

Aereboe, F. (2015): Die Taxation von Landgütern und Grundstücken. BoD – Books on Demand.

Baumans, V.; Stafleu, F. und Bouw, J. (1986): Testing housing systems for mice – the value of a preference test. Zeitung für Versuchstierkunde 29, 9-14.

Beer, R. und Sachser, N. (1992): Sozialstruktur und Wohlergehen in Männchengruppen des Hausmeerschweinchens. Aktuelle Arbeiten zur artgemäßen Tierhaltung, 1991; KTBL-Schrift 351, Darmstadt 1992, 158-167.

Beer, R. und Sachser, N. (1994): Social structure and welfare in all male-groups of guinea pigs. Applied Animal Behavioural Science 1994, 40 (1), 254-258.

Blom, H. J. M.; Van Vastenbosch, C. J. A. H. V.; Baumans, V.; Hoogervorst, M. J. C.; Beynen, A. C. und Van Zuthphen, L. F. M. (1992): Description and validation of a preference test system to evaluate housing conditions for laboratory mice. Applied animal behavior science 35, 67-82.

Bohnsack, R. (2003): Qualitative Methoden der Bildinterpretation. Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, 6 (2), 239-256.

Brandl, A. (2013): Eine Kuh macht Muh – viele Kühe machen Mühe: Geschichten einer furchtlosen Landtierärztin. Piper Verlag.

Broom, D. M. (1991): Animal welfare: concepts and measurement. Animal Science 69, 4167-4175.

Brucker, R.; Bujok, M.; Mütherich, B.; Seeliger, M und F. Thieme (2014): Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Springer Verlag.

Bubier, N. E. (1996): The behavioural priorities of laying hens: the effect of cost/ no cost multi-choice tests on time budget. Behavioural Processes 37, 225-238.

Burri, R.-V. (2009): Aktuelle Perspektiven soziologischer Bildforschung. In: Soziologie, 38. Jg., H. 1, 24-39.

Burzan, N. und Hitzler, R. (2016): Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis. Springer Verlag 2016.

Chmiel, D. J. und Noonan, M. (1996): Preference of laboratory rats for potentially enriching stimulus objects. Laboratory animals 30, 97-101.

Dawkins, M. S. (1980): Animal suffering: the science of animal welfare. Chapmann an Hall, London.

Degele, N.; Kesselhut, K. und Sschneickert, C. (2009): Sehen und Sprechen: zum Einsatz von Bildern bei Gruppendiskussionen. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung 10 (2009), 2, 363-379. URN: http//nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-336927.

Duncan, I. J. H. (1992): Measuring preferences and the strength of preferences. Poultry science 77, 1766-1772.

Ehrensack, Y. und Schaefer, B. (Hrsg) (2003): Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch. Opladen: Leske und Budrich.

Felser, G. (2015): Werbe- und Kommunikationspsychologie. Springer Verlag.

Flick, U.; Kardorff, E. v. und Steinke, I. (Hrsg.) (2005): Qualitative Forschung: Ein Handbuch (4. Aufl.). Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Frankhauser, R. (2008): Bild und Wissen: Wie Schülerinnen und Schüler naturwissenschaftliche Bilder rezipieren [41 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 10(1), Art. 2, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs090129.

Franklin, B. (1748): Advice to Young Tradesmen.

Ganser, G. (2017): Hundegestützte Psychotherapie: Einbindung eines Hundes in die psychotherapeutische Praxis. Schattauer Verlag.

Gugerli, D. und Orland, B. (2002): Ganz normale Bilder. Historische Beiträge zur visuellen Herstellung von Selbstverständlichkeit. Zürich.

Hampicke, U. (1998): Ökonomische Bewertungsgrundlagen und die Grenzen einer „Monetarisierung“ der Natur. In: Theobald, W., Hg. (1998): Integrative Umweltbewertung. Berlin et al., Springer.95-117.

Harms, G. (2009): Der Zucht- und Nutzviehmarkt Leer in Ostfriesland: eine Untersuchung zur Frage der Marktorganisation. Krahl Verlag.

Hobson – West, P. (2007): Beasts and Boundaries: An Introduction to Animals in Sociology. Review 3 (1) 23-41.

Kellermann, P. (2008): Die Gesellschaft und ihr Glaube: Ein interdisziplinärer Polylog, Springer Verlag.

Klein, S. L.; Lambert, K. G.; Durr, D.; Schaefer, T. und Waring, R. E. (1994): Influence of environmental enrichment and sex on predator stress response in rats. Physiology and Behaviour 60, 291-297.

Kleinwefers, H. (2008): Einführung in die Wohlfahrtsökonomie: Theorie – Anwendung – Kritik. W. Kohlhammer Verlag.

Koistinen, T., Orjala, H., Mononen, J. und Korhonen, H. T. (2008): Position of operant cost affects blue foxes´ time budget between sand floor and mesh floor. Applied animal behavior science 116. 266-272.

Krause, R.; Marggraf. R. und Meyer, K. (2008): Kann die Umweltökonomie den intrinsischen Wert der Natur berücksichtigen? In: Zeitschrift für Umweltpolitik & Umweltrecht 3/2008, 293-313. Deutscher Fachverlag GmbH, Frankfurt am Main.

Lipp, H.-P. (2005): High-throughput and automated behavioral screening of normal and genetically modified mice. Business briefing: Future drug discovery 1-5.

Manser, C.; Broom, D. Overend, P.; Morris, T. (1998): Operant studies to determine the strength of preference in laboratory rats for nest-boxes and nesting materials, Laboratory Animals, Vol. 32, 36-41.

Maslow, A. H. (1981): Motivation und Persönlichkeit (Originaltitel: Motivation and Personality. Erstausgabe 1954, übersetzt von Paul Kruntorad) 12. Auflage, Rowohlt.

May, A. (2007): Evaluierung von Stressparametern beim Pferd im Zusammenhang mit dem Klinikaufenthalt. Dissertation. Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Mayring, P. (2001): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. Forum Qualitative Sozialforschung, 2(1), Art. 6, http//nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs010162.

Nagelschmidt, N. (2010): Validierung eines Messsystems für die Ermittlung von Übertritten bei Wahlversuchen mit Mäusen. Dissertation. Tierärztliche Hochschule Hannover.

Nevison, C. M.; Hurst, J. L. und Barnard, C. J. (1999): Strain-specific effects of cage enrichment in male laboratory mice (Mus musculus). Animal welfare 8, 361-379.

Niewerth, R. und Fydrich, M. (2015): Crossdogging: Hundesport querbeet. Kynos Verlag.

Patterson-Kane, E. G. (2002): Cage size preferences in rats in the laboratory. Journal of applied animal welfare science 5, 63-72.

Patterson-Kane, E. G.; Harper, D. und Hunt, M. (2001): Cage preferences for laboratory rats. Laboratory animals 35, 74-79.

Peez, G. (2004): Qualitative empirische Forschung in der Kunstpädagogik. Zu den Wirkungen ästhetischer Erziehungen am Fallbeispiel. In: Gundel Mattenklott und Constanze Rora (Hrsg.), Musikpädagogik im Diskurs, http://www.georgpeez.de/texte/musikpaed.htm.

Pilarczyk, U. und Mietzner, U. (2000): Bildwissenschaftliche Methoden in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Forschung. Zeitung für Qualitative Bildungsberatungs- und Sozialforschung, 2, 343-364.

Plesker, R.; Heller-Schmidt, J. und Hackbarth, H. (2006): Environmetal Enrichment Objects for the Improvement of Locomotion of Caged Rhesus Macaques (Macaca mulatta). Laboratory Primate Newsletter 45, 9-12.

Pollack, U. (2009): Die städtische Mensch-Tier-Beziehung: Ambivalenzen, Chancen, Risiken. Univerlagtuberlin.

Randall, R. P.; Schurg, W. A. und Church, D. C. (1978): Response of horses to sweet, salty, sour and bitter solutions. Journal of Animal Science 47, 51-55.

Röger – Lakenbrink, I. (2011): Das Therapiehunde – Team: Ein praktischer Wegweiser. Kynos Verlag.

Rütter, M. und Buisman, A. (2016): Sprachkurs Hund mit Martin Rütter: Körpersprache und Kommunikation. Kosmos.

Ruge, N. (2012): Was fühlt mein Hund? Was denkt mein Hund: Hundeexperte antwortet Hundefreundin. Gräfe und Unzer.

Sachser, N. (1997): Was bringen Präferenztests? KTBL-Schrift 320, 9-20.

Sachs-Hombach, K. (2003): Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildungswissenschaft. Köln.

Satterfield, T. (2001): In Search of Value Literacy: Suggestions for the Elicitation of Environmental Values. The White Horse Press, Cambridge, UK, 331–59.

Schraepler, A. (2006): Consumer demand experiments in group-housed mice with light as a negative reinforcer for environmental enrichment. Ph.D. Arbeit.

Schröder, A. (2016): Rally Obedience: Der Hundesport für Jedermann. Cadmos Verlag.

Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. Neue Praxis, 3, 283-293.

Seel, N.M. und Hanke, U. (2014): Erziehungswissenschaft: Lehrbuch für Bachelor-, Master- und Lehramtsstudierende. Springer Verlag.

Serpell, J. (2009): Having our Dogs and Eating Them Too: Why Animals Are Social Issue. In: Journal of Social Issues 65 (3).

Sherwin. C. M. (1996): Laboratory mice persists in gaining access to resources: A method of assessing importance of environmental features. Applied animal behaviour science 48, 103-214.

Tarrant, P. V. und Grandin, T. (2000): Cattle transport. Livestock handling and transport. T. Grandin. Wallingford, UK, Verlag CAB International. 2. Aufl, 151-173.

Teutsch, G. M. (1987): Mensch und Tier. Lexikon der Tierschutzethik, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Till, C. und Engler, J. (2017): Hundefutter aus dem Thermomix: Die besten Rezepte für gesunde Vierbeiner. Riva Verlag.

Töpfer, T. und Beeger-Naroska, A. (2013): Geschlecht als Prädikator für Einstellungsunterschiede gegenüber eigenen Haustieren. In: Pfau-Effinger, B. und Buschka, S. (2013): Gesellschaft und Tiere: Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Springer-Verlag.

Van de Weerd, H. A. (1996): Effects on open field test behavior. In: Environmental enrichment for laboratory mice.

Van Loo, P. L. P.; Blom, H. J. M.; Meijer, M. K. und Baumans, V. (2005): Assessment of the use of two commercially available environmental enrichments by laboratory mice preference testing. Laboratory animals 39, 58-67.

Warburton, H. J. und Nicol, C. J. (1998): Position of operant costs affects visits to resources by laboratory mice, Mus musculus. Animal Behavior 55, 1325-1333.

C. Abschlussfazit

Die Natur ist auf vielfältige Art und Weise für den Menschen wertvoll. Die Umweltökonomen drücken diese Wertschätzung der Natur in einem ökonomischen Gesamtwert aus (Total Economic Value). Dieser gliedert sich in die beiden Hauptkategorien Produktionswert und Konsumwert. Der Produktionswert hat seinen Ursprung in der Bereitstellung von Rohstoffen zur Produktion von Marktgütern. Der Konsumwert bezeichnet hingegen den unmittelbaren Nutzen für den Menschen und setzt sich aus nutzungsabhängigen und nutzungsunabhängigen Wertschätzungen zusammen. Als Beispiele hierfür werden in der Literatur häufig ästhetische und emotionale Werte angeführt.

Nicht nur die Umweltökonomie befasst sich mit der Bewertung der Natur, auch für Naturethiker ist die Frage nach dem Wert der Natur ein zentrales Thema. In dieser Fachdisziplin wird der Wert der Natur zunächst grob in einen Eigenwert und einen instrumentellen Wert gegliedert. Der instrumentelle Wert ist mit dem Produktionswert des ökonomischen Gesamtwerts vergleichbar. In Bezug auf den Eigenwert differenzieren Naturethiker zwischen einem intrinsischen (nichtanthropozentrischen) und einem inhärenten (anthropozentrischen) Wert.

Der intrinsische Eigenwert einer Naturentität wird wiederum aus den Teilbereichen des absoluten Eigenwerts und des moralischen Eigenwerts gebildet. Der absolute Eigenwert ist der Wert einer Naturentität an sich, ohne dass dieser von einer subjektiven Wertzuschreibung durch den Menschen abhängig ist. Der moralische Wert wird zwar durch den Menschen zugeschrieben, ist aber insofern intrinsisch, als er auch dem guten Leben eines Menschen entgegenstehen kann.

Zwischen Umweltökonomen und Naturethikern besteht eine Debatte im Hinblick auf die Bewertung der Natur. Der Umweltökonomie wird seitens der Naturethik vorgeworfen nur instrumentelle und anthropozentrisch bezogene Werte der Natur berücksichtigen zu können. An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an. Sie liefert Beiträge zur Berücksichtigung des Eigenwerts von Tieren im Rahmen von wohlfahrtsökonomischen Analysen.

Um sich der Kritik des rein anthropozentrischen Ansatzes der Umweltökonomie zu stellen, setzt der erste Beitrag am absoluten Eigenwert, als Teilaspekt des intrinsischen Werts der Naturethik, an. In Bezug auf empfindungsfähige Tiere wird seitens der Tierethiker die

Forderung erhoben, Tiere moralisch analog zu Menschen in ökonomischen Analysen zu berücksichtigen. Innerhalb wohlfahrtsökonomischer Analysen sind dabei die Präferenzen und Tauschbereitschaften der Menschen, der ausschlaggebende Punkt für die Bewertung einer Entscheidungssituation.

Anhand zahlreicher nutztierwissenschaftlicher Untersuchungen kann festgehalten werden, dass Tiere mittels Präferenztests und Consumer-Demand-Versuchen dazu „befragt“ werden können, welche Alternative sie in einer bestimmten Auswahlsituation wählen würden. Unter der Annahme, dass die Tiere diejenige Alternative wählen, durch die sich ihr Wohlbefinden steigert, können daraus Präferenzen abgeleitet werden. In Consumer Demand Versuchen kann neben den Präferenzen auch ein „Arbeitsaufwand“ und somit eine Tauschbereitschaft der Tiere für die präferierte Alternative in der Entscheidungssituation ermittelt werden.

Ausgehend von der Fähigkeit der Tiere, Präferenzen äußern zu können, werden in dem ersten Beitrag nicht-anthropozentrische Wohlfahrtsfunktionen, nicht-anthropozentrische Nutzen-Kosten-Analysen und Wohlfahrtsmaße für Tiere aufgestellt. Darauf aufbauend kann gezeigt werden, dass tierische Eigenwerte und Tier-altruistischen Präferenzen der Menschen in Nutzen-Kosten-Analysen berücksichtigt werden können.

Durch den ersten Beitrag kann der Kritik der Naturethiker, in Bezug auf eine Nicht-Berücksichtigung des absoluten Eigenwerts von Tieren, begegnet werden. Es konnte gezeigt werden, dass in der Umweltökonomie auch Werte außerhalb des anthropozentrischen Denkrahmens beachten werden können.

Dem Vorwurf, dass in der Umweltökonomie nur instrumentelle Werte in wohlfahrtsökonomische Analysen einbezogen werden können, wird in der vorliegenden Dissertation mit zwei qualitativen Umfragen begegnet. Die qualitative Sozialforschung kann Zahlungsbereitschaftsanalysen bei wohlfahrtsökonomischen Fragestellungen im Hinblick auf nutzungsabhängige, nutzungsunabhängige Konsumwerte und moralische Eigenwerte (intrinsische Werte) von Naturentitäten ergänzen.

Der zweite Beitrag zeigt auf, dass sich die Methode der Bildbeschreibung als Ergänzung zu Zahlungsbereitschaftsanalysen eignet. Mit ihr konnten nutzungsabhängige und nutzungsunabhängige Konsumwerte, so wie moralische Eigenwerte ermittelt werden. Dabei bieten die nutzungsunabhängigen Konsumwerte einen Ansatz zur Berücksichtigung

von inhärenten Werten in wohlfahrtsökonomischen Analysen. Die erhobenen moralischen Eigenwerte sind außerdem ein Indiz für eine intrinsische Wertschätzung der Natur.

Als nutzungsabhängige Konsumwerte haben sich am Beispiel des Pferdes, der Reitsport und das Wohlbefinden des Menschen herauskristallisiert. Bei den nutzungsunabhängigen Werten kann zwischen einem ästhetischen Wert im Sinne des Anmuts von Pferden und dem moralischen Eigenwert unterschieden werden.

Von den sechs gebildeten Hauptgruppen der Wertschätzung des Pferdes beziehen sich vier hauptsächlich auf moralische Aspekte. Diese Verteilung hebt die Eignung der Bildmethode zur Erhebung von nutzungsunabhängigen Werten hervor. Zudem wurden innerhalb der Studie keine instrumentellen Werte, wie etwa die Fleischproduktion, oder die Verwendung von Schweifhaaren für Geigensaiten, erwähnt. Auf die Tierart Pferd bezogen ist die Bildbeschreibung eine sinnvolle Ergänzung zur Erhebung von Wertschätzungen.

Dem dritten Beitrag liegt ebenfalls eine qualitative Studie zugrunde. Die gewählte Methode des narrativen Interviews vertieft die vorherige Studie der Bildbeschreibung. Neben nutzungsabhängigen, nutzungsunabhängigen und moralischen Werten konnten zusätzlich Tauschbereitschaften in verschiedenen Zusammenhängen aufgezeigt werden.

Nutzungsabhängige Wertschätzungen wurden hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Wohlbefinden des Menschen genannt. Die nutzungsunabhängige Wertschätzung zeigte sich hingegen in der Beschreibung des Pferdes als Individuum und im ästhetischen Wert. Die Individualisierung des Pferdes konnte als ein wesentlicher Aspekt der Wertschätzung identifiziert werden. Der damit einhergehende moralische Eigenwert bildet eine Brücke zur Naturethik, indem er eine Möglichkeit bietet den intrinsischen Wert der Natur teilweise abzudecken.

Die mittels narrativer Interviews erhobenen Tauschbereitschaften sind sowohl nutzungsabhängig, als auch nutzungsunabhängig begründet. Nutzungsabhängige Tauschbereitschaften bestehen für das Reiten, nutzungsunabhängige zum Wohle des Pferdes. Letztere bieten eine Perspektive den moralischen Eigenwert, der sich hinter der Tauschbereitschaft verbirgt, messbar zu machen. Als Tauschgüter wurden die eigene Zeit, Arbeitskraft und Geld eingesetzt. Folglich ist es möglich moralische Eigenwerte mit Hilfe von narrativen Interviews zu erheben und auch in Tauschbeziehung zu anderen Gütern zu setzten. Weiterer Forschungsbedarf besteht bei der Umwandlung der Tauschgüter in Einheiten, die in wohlfahrtsökonomische Analysen integriert werden können.

Beide qualitative Studien eignen sich dazu, den ökonomischen Gesamtwert der Natur um unmittelbare Konsumwerte, und insbesondere den moralischen Eigenwert der Natur, zu erweitern. Da die qualitative Sozialforschung keinen Anspruch auf Repräsentativität erhebt, besteht weiterer Forschungsbedarf. Die gewonnenen Erkenntnisse aus den Studien können für eine folgende quantitative Studie die Grundlage bilden. Auch ist weiterhin zu untersuchen, ob es sich bei anderen Naturentitäten ähnlich verhält. Die aufgezeigten Ergebnisse beziehen sich allein auf die Tierart Pferd. Der moralische Eigenwert bezieht sich folglich auf die fühlende Natur. Die im Biozentrismus und Physiozentrismus begründeten moralischen Eigenwerte konnten mit den verwendeten Methoden nicht aufgezeigt werden.

Erklärungen

1. Hiermit erkläre ich, dass diese Arbeit weder in gleicher noch in ähnlicher Form bereits anderen Prüfungsbehörden vorgelegen hat.

   Weiter erkläre ich, dass ich mich an keiner anderen Hochschule um einen Doktorgrad beworben habe.

   Göttingen, den 04.06.2015

   .....

   (Unterschrift)

2. Hiermit erkläre ich eidesstattlich, dass diese Dissertation selbständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt wurde.

   Göttingen, den 04.06.2015.....

   .....

   (Unterschrift)